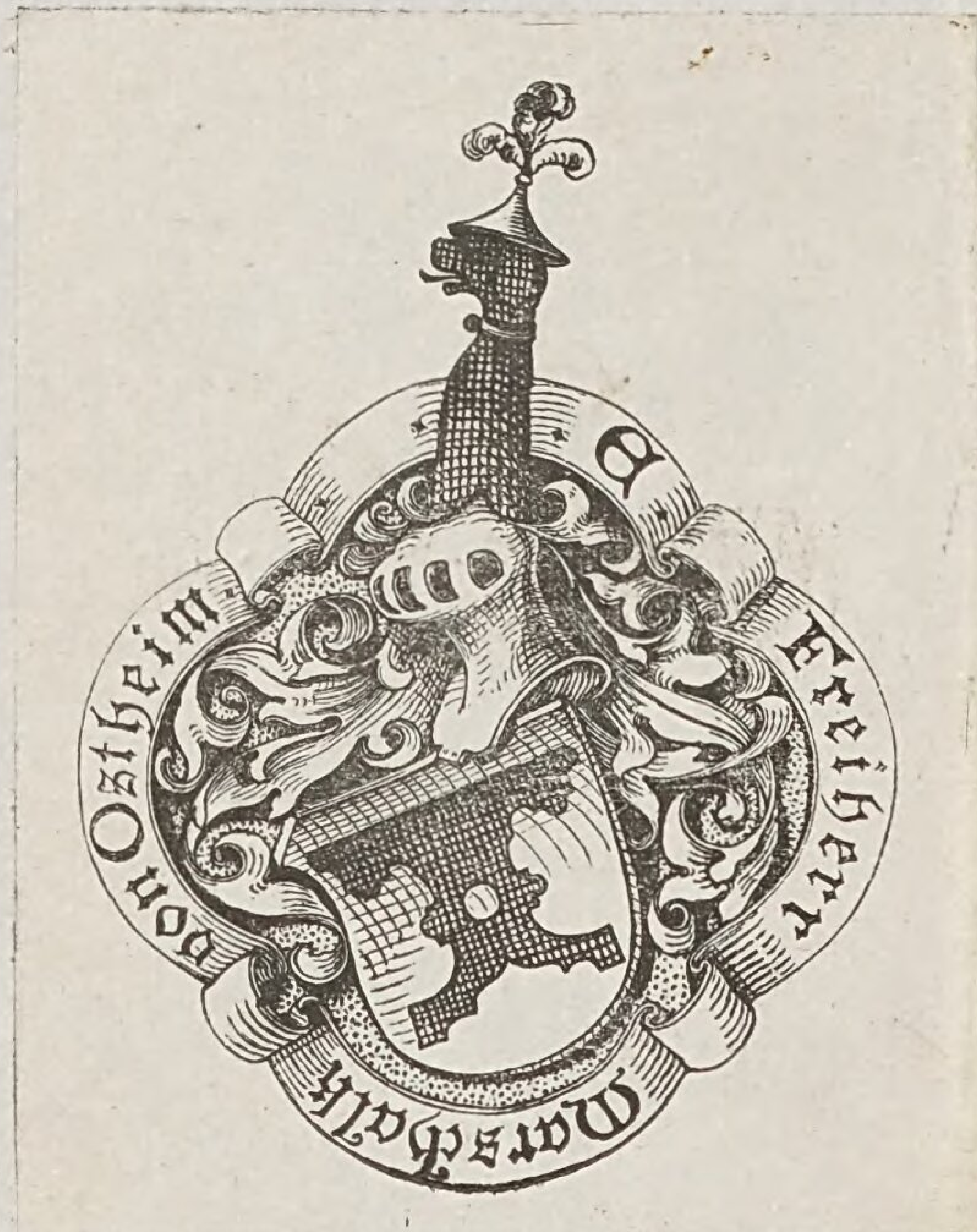

Freiherr
Marschalk
von Ostheim

Fünf Edelleute

aus den vorigen Tagen:

Daniel von der Schulenburg auf Altenhausen, 1538 bis 1594.
Jacob von der Schulenburg auf Angern, 1515 bis 1576.
Joachim von Alvensleben auf Erxleben, 1514 bis 1588.
Andreas von Meyendorff auf Ummendorf, 1522 bis 1583.
Ludolf von Alvensleben auf Hundisburg, 1511 bis 1596.

Aus den auf dieselben gehaltenen Leichenpredigten
und andern Quellen zusammengestellt

von

Fritz Schwerin.

„Sehet an die Exempel der Alten,
und merket sie.“ Sir. 2.

„Welcher Ende schauet an und folget
ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13.

Halle,
Verlag von Julius Fricke.
1859.

Vorwort.

Es wäre eigentlich kaum nöthig, dem Büchlein hier ein Vorwort hinzu zu fügen, da es schon auf dem Blatte da vorn mit steht. Weil es dort aber herkömmlicher Weise nur klein gedruckt ist und leicht übersehen werden könnte und weil es doch gar so wichtig ist, so will ich's noch einmal groß hierher stellen:

Also erstlich: Sehet an die Exempel der Alten und merket sie. Es sind hier auch Exempel frommer Alten zu finden, die man zu seiner Erbauung und Stärkung ansehen und sie merken möge, damit man hingehe und deßgleichen thue, ein Jeder in dem Stande, darein ihn Gott gestellt. Es wäre freilich sehr wünschenswerth und recht eine Gabe Gottes, wenn's wieder viel solcher Edelleute gäbe, wie diese hier; aber das Büchlein ist nicht allein für Edelleute zusammengestellt, sondern es möchte Allen, die es lesen, Adligen und Nichtadligen, dazu helfen, daß sie den rechten Adel erlangen möchten, den Adel der Kindschaft mit Gott dem HErrn durch seinen lieben Sohn Jesum Christum.

Zum andern. Das Büchlein ist besonders aus Leichenpredigten zusammengestellt, und es ist in denselben wie Rechtens besonders darauf Rücksicht genommen, wie diese frommen Leute seliglich gestorben sind. Darum heißt der andere Spruch: Welcher

Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Da ich dies hier schreibe, haben die Glocken eben das Todtenfest eingeläutet. — Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! — Ich wünsche mir und allen den lieben Lesern dieses Büchleins von Herzen, daß uns Gott der Herr dereinst auch ein sanftes, seliges Stündlein bescheren und mit Gnaden aus diesem Jammerthale zu sich in den Himmel nehmen möge, daß unser Ende sei wie das Ende dieser Gerechten! —

Der Leser hat nun schon gemerkt, was das Büchlein will, und wenn es an ihm seinen Zweck erreicht, soll mich's herzlich freuen. Ich kann also mit der Vorrede aufhören, habe auch nur noch weniges zu sagen.

Die Edelleute, deren Lebensbild uns hier entgegentritt, lebten zur Zeit der Reformation oder unmittelbar nach derselben. Einige derselben führten die Reformation in ihren Kreisen ein, so Joachim von Alvensleben, sein Bruder Ludolf und sein Schwager Andreas von Meyendorff, ebenso der bei Daniel von der Schulenburg weitläufiger besprochene Vater desselben, Matthias. Es treten uns hier Männer entgegen, die das unschätzbare Gut der reinen evangelischen Lehre, welches Gott der HErr durch sein auserwähltes Rüstzeug Doctor Martin Luther uns wieder gegeben, recht erkennen, die von demselben tief durchdrungen sind, die es auch zu vertheidigen und zu wahren wissen. Joachim von Alvensleben und Andreas von

Meyendorff machten als erzbischöfliche Räthe auch die große Kirchenvisitation in den beiden Stiftern Halberstadt und Magdeburg in den Jahren 1562, 63 und 64 mit. Ebenso wurde auch Ludolf von Alvensleben zu der Kirchenvisitation im Erzstift Magdeburg hinzu gezogen. — Ich setze noch einmal hierher: Welcher Glauben folget nach! —

Das Leben Jacobs von der Schulenburg ist sehr interessant durch die Feldzüge gegen die Türken, welche er mitgemacht; ich habe am Schluß dieses Lebenslaufes auch ein Bet-Lied gegen die Türken über den 79. Psalm mitgetheilt, welches wohl wenig gekannt sein dürfte. Nebenbei gesagt: Die Sach' zwischen den Christen und Türken hat sich heuriger Tage geändert, wie man weiß, also daß auch christliche Edelleute gegen Christen für den Erbfeind der Christenheit gekämpft haben, und fortan Christ und Türk ewige Freundschaft und Bündniß mit einander haben sollen, wie Sebastian Franke in seiner Thierfabel von dem Fuchs und dem Hahn erzählt. Es könnte dann in Ermangelung der Türkenkriege Jedweder gegen den Großtürken in sich zu Felde ziehen und sich in solchem Zuge eine güldene Kette und Orden erkämpfen. — Ferner wird es dem Leser nicht unwillkommen sein, daß er am Schluß des Lebens von Daniel von der Schulenburg das Leben der sehr frommen Mutter desselben, Anna geb. von Wenckstern findet. Dem Lebenslaufe Joachims von Alvensleben habe ich ferner noch den Anfang seines Glaubensbekenntnisses beigefügt, so wie dem von Andreas von Meyendorff ei-

nige Nachrichten über die von ihm gestifteten Pfarr- und Schuldotationen in Ummendorf und einen Auszug aus seinem Bericht von der deutschen Freiheit. Von Ludolf von Alvensleben konnte ich leider weder die auf ihn gehaltene Leichenpredigt (es ist wohl überhaupt zweifelhaft, ob dieselbe gedruckt worden ist, da Wohlbrück dieselbe auch nicht anführt,) noch sein Testament auffinden; da ich sein Lebensbild aber gleichwohl gern dem Leser vorführen wollte, so habe ich dasselbe aus Wohlbrücks Geschichte des Geschlechtes von Alvensleben entnommen. Auch der kurze Anhang wird dem Leser hoff' ich nicht unwillkommen sein. —

Ich schließe nun meine Vorrede mit dem allgemeinen Kirchengebet, und Jeder, der hier liest, möge diesen Schluß nicht als ihm Bekanntes überschlagen, sondern zur Stunde herzinniglich mitbeten: „Gieb also, getreuer Gott, daß wir leben in deiner Furcht, sterben in deiner Gnade, dahin fahren in deinem Frieden, ruhen im Grabe unter deinem Schutz, auferstehen durch deine Kraft, und darauf ererben die selige Hoffnung, das ewige Leben; um deines lieben Sohnes willen, Jesu Christi, unsers HErrn, welchem samt Dir und dem Heiligen Geiste sei Lob und Preis, Ehre und Herrlichkeit jetzt und immerdar. Amen. Amen."

Altenhausen im Magdeburgischen
im November 1858.

F. S.

Inhalt.

Daniel von der Schulenburg,*)

Magdeb. Landrath, Freiherr, auf Altenhausen, Angern und Betzendorf. 1538—1594.

Daniels von der Schulenburg Vater ist gewesen Matthias von der Schulenburg († 1542), Bernhards seligen († etwa 1500) Sohn. Dieser Matthias ist nicht allein ein berühmter Kriegsmann gewesen, der bei etlichen Churfürsten und Fürsten in großem Ansehen gehalten worden; sondern er hat auch lieb gehabt (welches das beste Lob ist) die reine ungefälschte Lehre des heiligen Evangelii, welche Gott der Herr durch sein theures Werkzeug Lutherum eben zu seiner Lebenszeit wiederum ans Licht und an den Tag hat bringen lassen. Dieses ist daraus zu spüren und abzunehmen, daß er einen evangelischen Prediger, mit Namen Bernhard Brükner von Wittenberg nach Altenhausen zum Pfarrer hat fordern lassen, noch ehe Gottes Wort in dem löblichen Erzstift Magdeburg ist angenommen und öffentlich gepredigt worden**), obwohl Albertus, der Chur-

---

*) Aus der Leichenpredigt auf denselben, gehalten von Nathard Siegmann, Pfarrer zu Altenhausen.

**) Nach Danneils „das Geschlecht der von der Schulenburg" II. 528. bereits im Jahre 1524. In demselben Jahre wurde

fürst zu Mainz, Erzbischof zu Magdeburg und Kardinal, sehr übel damit zufrieden gewesen, ihm auch zu etlichen malen ernstlich geboten, den ketzerischen Pfaffen, wie sie genannt worden, abzuschaffen. Gedachter Matthias von der Schulenburg hat aber seine Kinder fleißig zur Gottesfurcht gehalten; seine Söhne haben in ihrer Jugend, da sie bei ihm gewesen, des Sonntags in der Kirche vor dem Altar knieend die Litanei oft singen, auch bei der Communion administriren und das Tuch halten müssen; woraus abzunehmen, daß er groß und viel von Gottes Worte, seinen Sacramenten und dem rechten Gottesdienste wird gehalten haben.

Matthias von der Schulenburg hat nacheinander zur Ehe gehabt zwei Hausfrauen, mit welchen er durch Gottes sonderlichen Segen zwanzig Kinder gezeuget. Die erste war Frau Margarethe von der

---

die Reformation auch in Magdeburg förmlich eingeführt. Vor 1521 wurde die Lehre Luthers in Magdeburg nicht bekannt; 1522 trat der Predicant Rieseberg, aus dem Drömlingsdorfe Mieste gebürtig, ein Schüler Luthers, in der Neustadt gegen das Papstthum auf und bekehrte einige Nonnen. Rieseberg mußte die Neustadt verlassen und ward später Superintendent zu Gardelegen. Auf dringendes Bitten seiner Verehrer hielt Luther am 3. Juli 1524 in der Johanniskirche eine Predigt; er empfahl auch den Magdeburgern den Professor der Theologie Nicolaus von Amsdorf als Prediger zu berufen und durch diesen das Reformationswerk vollenden zu lassen. Hoffmanns Gesch. d. Stadt Magdeburg. II. 23. 28. 31. 47. Ueber die Einführung der lutherischen Reformation im Dom zu Magdeburg s. den Anhang I.

Lühe*), damit hat er gezeuget acht Söhne und drei Töchter: Der erste Sohn Jakob ist ein berühmter Mann, Römischer Kaiserlicher Majestät bestallter Oberster und Ritter worden, der sich in vielen Zügen ritterlich verhalten, auch zu etlichen malen wider den Erbfeind den Türken gebrauchen lassen; er ist zu Magdeburg christlich gestorben und liegt zu Angern begraben**). Der andere Sohn Christoph ist in der Stadt Minden gestorben. Der dritte Franz ist in Ungarn geblieben. Der vierte Moritz ist zu Magdeburg gestorben. Der fünfte Philipp ist im protestirenden Kriege umgekommen. Der sechste Hans und der siebente Ernst, sind beide in jungen Jahren gestorben. Der achte hat geheißen Matthias, welcher zu Altenhausen hausgehalten, dort auch gestorben und begraben ist***). Die Töch-

*) Sie liegt in der Kirche zu Altenhausen vor dem Altare begraben. Ihr Leichenstein trägt die Inschrift: „Die edle und viel tugendsame Margarethe von der Luhe, Matthiasen von der Schulenburgk des Eltern eheliche Hausfraw ist gestorben Anno MDXXV und ligt alhie begraben. Derer Seligen Gott Gnade.“ Neben dem Altare in der Wand befindet sich auch ein Denkmal von ihr, welche sie in Stein gehauen darstellt. Die Umschrift desselben ist der obigen Inschrift ziemlich gleichlautend.

**) Siehe den folgenden Lebenslauf.

***) Er ist neben seiner Mutter vor dem Altar in der Kirche begraben. Die Inschrift seines Leichensteines lautet: „Der edle und ehrenveste Matthias von der Schulenburgk, Matthiasen seligen Sohn, ist gestorben Donnerstages in den heiligen Ostern Anno 1574, und ligt hie begraben. D. G. G. Phi. 1. Christus ist mein Leben. Sterben ist mein Gewinn.“ Ebenso hat er ein Denkmal neben dem seiner Mutter; dasselbe stellt ihn in Stein gehauen in Ritterrüstung mit den goldenen Halsketten

ter von der ersten Frau sind diese: Anna, die erste, ist verehelichet dem Edeln und Ehrenvesten Hennig Holsten; Sophie und Gertrud sind als Jungfrauen gestorben.

Matthias von der Schulenburg andere Hausfrau ist gewesen Anna von Wenckstern, Joachim von Wenckstern seligen eheliche Tochter. Diese ist nicht allein eine ehrbare und tugendsame, sondern auch eine gottesfürchtige Matrone gewesen, welches aus diesem einen allein genugsam zu spüren und abzunehmen, daß sie in der Stadt Salzwedel, wo sie eine Zeit lang in ihrem Wittwenstande gewohnet, christlich gestorben und ehrlich begraben, beide Kirchen und Schulen in beiden Städten sehr wohlbedacht; wie denn Daniel von der Schulenburg seiner Mutter Exempel gefolget und das Gotteshaus zu St. Elisabeth auch begabet hat. Insonderheit ist von dieser gottseligen Matrone billig hoch zu rühmen, daß sie in gedachter Stadt Salzwedel in der Münche-Kirche daselbst eine sonderliche Predigt gestiftet, den Predigern desselbigen Orts dafür ein jährlich und ehrlich Einkommen vermachet und die Anordnung gethan, daß in derselbigen das nütze und tröstliche Buch, der Psalter Davids wöchentlich zu ewigen Zeiten soll tractiret und erkläret werden, wie solches bis daher geschehen, noch heutigen Tages geschiehet und Gott zu Ehren und dieser christlichen Matrone zu

---

dar. Die Umschrift lautet: „Anno 1574 ist in Gott seliglich entschlafen der edle" u. s. w. Er gründete das noch jetzt bestehende Armenhaus in Altenhausen.

löblichem Gedächtniß bei den Nachkommen wird erhalten werden *).

Mit dieser seiner andern Hausfrau hat **Matthias von der Schulenburg** gezeuget sechs Söhne und drei Töchter. Der erste hat geheißen **Alexander**; diesen hat sein Vater erstlich in seiner Jugend zum studiren gehalten. Als er erwachsen, hat er sich in Kriegen versucht, auch viel Länder durchzogen und besichtiget, nicht allein in Europa, sondern auch in den beiden andern Theilen der Welt, als in Asia und Afrika; er ist gewesen in Aegypten, auf dem Berge Sinai, zu Jerusalem, in Arabia u. s. w., daher er ein berühmter Held worden; vor Gröningen in Westfriesland ist er jämmerlich um sein Leben gekommen. Von seinem Leben ist ein sonderlich lateinisch Buch geschrieben **). — **Josua, Gottfried**

---

*) Weiteres über diese fromme Frau folgt am Schluß von Daniels Leben.

**) Näheres über seine Reisen, wegen deren er den Beinamen Hierosolymitanus erhielt, findet man in Danneil II. 537 ff. und Behrends Neuhaldenslebische Kreis-Chronik II. 393. Das erwähnte Buch ist das von dem Dichter Fraxineus in lat. Versen geschriebene: Vita Alexandri Schulenburgii Equit. tribus libris (poetice) illustrata a Joanne Fraxineo Tyrigeta, poeta laureato Vitebergae 1584. Die von Alexanders Gefährten Christoph Fürer von Haimendorf gearbeitete Reisebeschreibung führt den Titel: Christophori Füreri ab Haimendorf Itinerarium Aegypti, Arabiae, Palaestinae, Syriae aliarumque regionum orientalium. Norimbergae 1621. Alexander brachte von seinen Reisen eine Menge von Merkwürdigkeiten und Seltenheiten mit, die er zu Altenhausen aufstellte; sie gingen aber im 30jährigen Kriege sämmtlich verloren; nur ein Crucifix, das er seinem Bruder schenkte, wird noch jetzt in der Kirche zu Angern gezeigt. — Vergl. Volksblatt f. Stadt u. Land, 1859. S. 326 ff. Leiden und Schicksale Sebalds von Rheden.

und Hans sind in jungen Jahren gestorben, wie denn auch noch einer, so die Taufe nicht empfangen. — Daniel endlich, der jüngste hat alle seine Brüder überlebet und ihre Lehngüter geerbet, daher er denn viel stattliche Güter überkommen. — Die drei Töchter sind Elisabeth, ist verehelichet dem Edeln, Gestrengen und Ehrenvesten Valentin von Redern auf Krumbke und Königsmarke; Margaretha ist verehelichet dem Edeln, Gestrengen und Ehrenvesten Otto Haken auf Makenau; Ehrengard die jüngste ist verehelichet dem Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten Georgen von Jagow auf Arlosen und Kalenberge.

Hieraus sehen wir, wie Daniel von der Schulenburg von berühmten Leuten und aus löblichen Geschlechten geboren sei, welches denn vor der Welt ein herrlicher Ruhm und Zier ist; aber viel ein höherer Ruhm ists beide vor Gott und aller Welt, wenn ein Edelmann seinen Adel mit wahrer Gottesfurcht, Ehren, Tugenden und löblichen Thaten zieret, wie Daniel von der Schulenburg gethan hat; denn Gottesfurcht, Ehre, Tugend und löbliche Thaten machen rechte Edelleute, nach dem bekannten und gemeinen Spruch: Ille est vere nobilis, quem nobilitat non sua villa, sed sua virtus, das ist ein rechter Edelmann, nicht der viel Güter hat, sondern den seine Tugend edel machet; vom Gegentheil, wenn nicht Gottesfurcht und Tugend vorhanden, sagt Augustinus: Mala est nobilitas, quae se apud Deum reddit ignobilem, das ist kein guter Adel, der bei Gott unedel ist.

Was nun weiter Daniels von der Schulenburg Leben und Wandel anlanget, so ist er zu Al-

tenhausen auf diese Welt geboren den dritten Tag des Monats Junii, als man nach Christi gnadenreicher Geburt gezählet 1538. Und weil seine Eltern fromme Christen gewesen, haben sie ihren lieben Sohn alsobald nach der Geburt durch die Heilige Taufe dem HErrn Christo zugesandt und einverleiben lassen und darnach christlich erzogen. Obwohl nun sein Vater wie auch etliche seiner Brüder berühmte Kriegsleute gewesen, so hat er doch zum studiren mehr Lust und Liebe denn zum Kriege getragen. Und weil ihm sein Vater zeitlich abgegangen und in Ungarn vor dem Städtlein Pest geblieben*), hat ihn seine liebe Mutter, als er noch sehr jung gewesen, mit seinem Bruder Alexander nach Frankfurt an der Oder geschicket, welche Universität zu der Zeit berühmt und von vielen Oertern einen großen Zulauf hatte von wegen vieler gelahrter Männer, mit welchen sie damals wohl bestellet war.

Von Frankfurt ist er nach Wittenberg gezogen, da er denn neben andern Professoren fleißig gehöret den weitberühmten Mann Philippus Melanchthon und viel nützlicher Lehre aus seinem Munde geschrieben, davon noch etwas unter seinen Büchern vorhanden. Und weil Philippus Melanchthon ein sehr freundlicher Mann gewesen, wie alle diejenigen, die ihn gekannt, von ihm rühmen, der Leute mit feinen Gaben lieb gehabt, ist er in sonderliche Kundschaft und Freundschaft mit

*) Matthias begleitete den Kurfürsten Joachim II. 1541 auf den Reichstag nach Regensburg und in folgendem Jahre in den Türkenkrieg, welcher ihm das Leben kostete. Danneil, d. Geschl. d. v. d. Sch. Th. II. S. 529.

ihm gerathen; und weil Daniel von der Schulenburg sich von Jugend auf beflissen, daß er mit vielen gelehrten Leuten bekannt worden, so hat ihm Philippus Melanchthon auch des Joachim Camerarius Kundschaft und Freundschaft zu wege gebracht, der ihn ferner anderen Gelehrten auch in Italien commendiret und verschrieben hat. Er ist aber nicht ein undankbarer Schüler gewesen, sondern hat den Philippus Melanchthon bis in die Grube geliebet und geehret, und nicht leiden können, wenn dieses um Kirchen und Schulen wohlverdienten Mannes in seiner Gegenwart jemand übel gedachte; wie denn dieser Mann heutiges Tages in seiner Grube nicht kann Friede haben, sondern von vielen (auch wohl von groben ungeschickten Eseln) sich müssen reformiren und in die Schule führen lassen.

Von Wittenberg ist er wegen des berühmten Redners Johannes Sturm nach Straßburg gezogen, hat diesen Mann auch fleißig gehöret und ist nicht wenig von ihm in seinen Studien gebessert worden.

Ob er nun wohl die damals in ganz Deutschland berühmtesten Universitäten besucht, hat er sich daran doch nicht genügen lassen, sondern vorgenommen, in andern fremden Ländern auch gelehrte Leute zu hören; deßwegen ist er von Straßburg nach Bologna in Italien gezogen; er ist aber daselbst nicht lange geblieben, sondern weil damals zu Florenz florirte ein gelehrter Philosoph Petrus Victorius genannt, so ist er seinethalben dahin gezogen, und hat ihn nicht allein eine Zeit lang fleißig gehöret und in der griechischen Sprache bei ihm nicht allein wohl zugenommen, sondern er ist auch in des Victorius Kundschaft und Freundschaft gerathen, und

hat dieser Mann so viel von Daniel von der Schulenburg gehalten, daß er hernach zu etlichen malen aus Italien an ihn geschrieben, wie ich solcher Briefe etliche selber gesehen und gelesen habe.

Von Florenz hat er sich in Hispanien begeben und niedergelassen zu Madrid, wo damals das königliche Hoflager gewesen; an diesem Orte ist er mit vielen hohen vortrefflichen Personen auch in Kundschaft und Freundschaft gerathen.

Aus Hispanien ist er in Frankreich gezogen und zu Paris eine Zeit lang geblieben, wo er denn viel schöne Bücher gekauft, welche er mit großen Unkosten mit sich heraus geführet und seinen liebsten Schatz zu nennen gepfleget; aus Frankreich ist er durchs Niederland wiederum heimgekommen, als er neun Jahr in fremden Ländern sich versuchet.

Es hat also Daniel von der Schulenburg seine Jugend nicht vergeblich zugebracht, sondern sehr wohl angewandt, denn er hat nicht allein fleißig studiret, sondern daneben viel Städte und Länder durchzogen und besichtiget, damit er mehr fremder Völker Sitten und Sprachen lernen und erfahren möchte, wie denn diese beiden Stücke einem Regenten nicht undienstlich sind.

Nachdem er nun seine männlichen Jahre erreichet, hat er mit seinen Brüdern die Lehngüter getheilet, und ist ihm das Gut zu Betzendorf gefallen, worauf er sich nach Gottes Ordnung in den heiligen Ehestand begeben. Dies ist also kürzlich der Lauf seiner Jugend.

Sein männliches Alter betreffend, so hat er sich aller Ehr und Tugend beflissen und also verhalten

gegen Gott, gegen seine eigene Person, gegen die Seinen und gegen andere Leute.

Gegen Gott und gegen den Gottesdienst hat er sich auf folgende Weise verhalten. Ob er wohl eines vortrefflichen Geschlechts und Herkommens war, auch beide bei hohen und niedrigen Standespersonen in großer Autorität und Ansehen gehalten ward, so überhub er sich doch solches nicht; er war nicht prächtig, stolz und hochmüthig, sondern ein fein sittiger, vernünftiger und demüthiger Mann; er trieb keine sonderliche Pracht (wie hohes Standes zu thun pflegen) und hielt sich doch in Kleidern, Essen und Trinken u. s. w. seinem Stande nach mäßig und ehrlich. Er führete sich oft zu Gemüthe den Jammer und Elend dieses zeitlichen Lebens; „ach lieber Gott," sprach er oftmals zu mir mit Seufzen, „was sind doch wir armen elenden Menschen in dieser Welt!" Dies ist eine feine Tugend des ersten Gebotes, die Sünde und sein Elend erkennen und sich vor Gott demüthigen.

Wenn er reisete, las er selber oder ließ sich durch seine liebe Hausfrau oder andere vorlesen, nicht Fabeln oder sonst kurzweilige Historien, sondern Psalmen aus Davids Psalter oder sonst feine christliche Gebete. Bisweilen pflegte er auch geistliche Lieder und Psalmen zu singen *). Dies habe ich selber, wenn ich zu etlichen malen mit ihm gereiset, gehöret und erfahren. — Er hatte auch Gottes Wort lieb, versäumete ungern die Predigt, hielt auch dazu seine Unterthanen und Ge-

*) Sir. 44, 5.

sinde; wenn er am Sonntage nothwendig verreisen mußte, so schickte er zu mir und bestellete, daß die Predigt desto zeitiger möchte angefangen werden, damit er zuvor in die Kirche gehen und Gottes Wort hören könnte. Wenn er an Oerter gekommen, da Predigt gehalten, hat er oftmals pflegen anzuhalten und mit seinen Dienern und Gefährten in die Kirche zu gehen. — Letztlich hielt er sich auch fleißig zur Communion; des Jahres pflegte er zum wenigsten drei oder viermal mit seiner lieben Hausfrau und Kindern zu Gottes Tische zu gehen, und wenn er dazu gehen wollte, ließ er seine Diener und Gesinde ermahnen, daß sie sich neben ihm dazu bereiten sollten*).

Gegen seine eigene Person bewies er auch sonderliche Tugend. Er war nicht dem Müssiggange zugethan, sondern ein arbeitsamer Mann, der sich keine Mühe und Arbeit ließ verdrießen, seinen und andern Leuten zu dienen; wie denn der Mensch zur Arbeit (ein Jeder nach seinem Verstande) wie der Vogel zum fliegen geschaffen ist. Nach dem Absterben seiner beiden Brüder Jacob und Matthias ist er die zwanzig Jahr, die er zu Altenhausen hausgehalten, seines Lebens nicht viel froh geworden. Er hat viel große Mühe, Unruhe und Arbeit gehabt mit reisen und schreiben, mit Bestellung seiner weitläufigen Haushaltung u. s. w. beide Tag und Nacht, damit er seinen guten Namen und Glauben bei Jedermann erhalten. Die viele Sorge, Mühe und Arbeit, die er getrieben, hat auch wohl zu seiner Schwach-

---

*) Luc. 10, 37.

heit und unzeitigem Tode nicht wenig Ursach gegeben: denn es heißt wie der Poet sagt: Quod caret alterna requie durabile non est, was nicht ruhen kann, kann nicht lange währen. Darum soll zwar ein Jeder in seinem Berufe fleißig sein, aber gleichwohl sehen, daß er den Sachen nicht zu viel thue. — Er war auch dem Trunke nicht zugethan, wie es sich denn nicht wohl schikket, daß diejenigen, so im Regiment sitzen, sich täglich mit dem Trunke beladen wollen; er mochte auch ungern trunkene Leute um sich leiden.

Gegen die Seinen verhielt er sich auch, als einem christlichen Hausvater wohl anstehet und gebühret. Mit seiner lieben Hausfrau, der Edlen und Ehrentugendsamen Frau Ehrengard von Alten hat er im Ehestande gelebet 27 Jahr, und haben sich mit einander wohl vereiniget und vertragen, und einer den andern herzlich geliebet und geehret. Sie haben in stehender Ehe mit einander gezeuget vier Kinder als zwei Söhne und zwei Töchter. Anna, die erstgeborne Tochter ist verehelichet dem Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten Otto von Rheden, Drosten auf Brunstein; Jungfer Katharina ist im dritten Jahre ihres Alters mit Tod abgegangen und liegt zu Angern begraben; die Söhne sind Matthias und Henning. — Es hat aber Daniel von der Schulenburg als ein christlicher Vater seine lieben Kinder herzlich geliebet und stets väterliche Fürsorge für sie getragen. Und weil er als ein weiser gelehrter und verständiger Mann wohl gesehen und verstanden, was für ein großer Unterschied sei zwischen Gelehrten und Ungelehrten, Weisen und Unverständigen, so hat er seine Söhne von Jugend

auf zum studiren gehalten, und damit sie mit Vernunft und Bescheidenheit unterwiesen werden möchten, hat er ihnen stets gelehrte Praeceptoren gehalten. Als er seinen ältesten Sohn Matthias nach Helmstedt auf die Universität schicken wollen, hat er sich sehr um einen feinen, sittigen und gelehrten Mann bemühet und endlich dazu vermocht den achtbaren und wohlgelehrten Georg Stampelius, gewesenen Rector der Neustadt Salzwedel. Darnach hat er ihm auch gar weislich und vorsichtig an einem solchen Orte eine Wohnung und Tisch bestellet, da er täglich mit gelehrten und weisen Leuten umgehen konnte, damit er gute Sitten und sonst etwas nützliches von ihnen hören und lernen könnte. Den Tag vor seinem seligen Ende ist sein jüngster Sohn Henning, als die andern hinaus gegangen, allein geblieben; als nun Niemand vorhanden, hat der Knabe angefangen: Vater, wenn Ihr am nächsten in dem heftigen Bluten wäret gestorben, was wollte ich denn angefangen haben? Hierauf hat ihm der Vater geantwortet: Lieber Sohn, wenn ich damals ja wäre gestorben, oder wenn ich hernach sterben werde, so sollst du fromm und gottesfürchtig sein, deiner lieben Mutter gehorchen und fleißig studiren. Dies hat der Knabe alsobald nach des seligen Junkherrn Absterben selber erzählet. Und nach kaum 4 oder 5 Stunden vor seinem seligen Ende, als er M. Georg Eccelius, seines kleinsten Sohnes Praeceptor nach Helmstedt abgefertiget, den Arzt zu holen, hat er ihm, wie ich selber gehöret, befohlen: Saget meinem Sohn Matthias, daß er ja fromm sein und fleißig studiren solle.

Zum letzten hat er sich gegen andere Leute,

beide hohen und niedrigen Standes also erzeiget, daß er derhalben auch billig zu loben ist. Weil er selber gelehrt war, so hatte er gelehrte Leute lieb und mochte gern mit ihnen umgehen *); er beförderte auch gern arme Gesellen zum studiren. Er hat auch der Jugend zu Altenhausen kurz vor seinem Ende eine neue Schule lassen verfertigen. Insonderheit hatte er auch fromme und gelehrte Prediger lieb, wie er denn auch mir die Zeit her, da ich sein Pfarrer gewesen bin, viel Gutthat erzeiget und beweiset, welche Gott der Allmächtige als ein reicher Vergelter aller Wohlthat mit ewigem Lohn ihm vergelten und bezahlen wird **). —

*) Der Dichter Fraxineus war fast immer in seiner Umgebung, mit mehreren Gelehrten stand er in einem ununterbrochenen Briefwechsel, sein Liebling aber war Joh. Caselius, den er in Bologna kennen gelernt hatte. Als Caselius nach Helmstedt als Professor versetzt ward, freute sich Daniel sehr, ihm näher zu sein und Caselius brachte alle seine Ferien, ganze Wochen und Monate in Altenhausen zu. Jerasius sagt daher von Daniel: er habe in der Philosophie, der Mathematik und besonders in der griechischen Sprache so umfassende Kenntnisse besessen, daß man ihn zu einem Professoren an einer Universität wohl hätte brauchen können. Danneil, II. S. 543.

**) Daß es auch anders hergegangen, beweist der „Herolt, Außgesandt In allen Landen offendtlich zu verkündigen und auszuruffen, das diese Weldt mit Irem wesen bald vergehen werde, und der jüngste Gerichtstag gar nahe für der Thür sei; von Daniel Schaller, Pfarrherrn zu Stendell, Hauptstadt der Alten Marck, Magdeburg, 1595," wo es im XI. Beweise (Von der obermachten Bößheit der Weltkinder) also heißt: „Im dritten Gebot kann es auch mit der Verachtung des Heiligen Ministerii nicht wohl höher steigen und kommen. Niemand will sich mehr Gottes Wort und Geist reguliren, ziehen und strafen lassen.

Seines Gleichen und andern von Adel diente er gern, auch oftmals mit seinem eigenen großen Schaden und Nachtheil; er hat aber von etlichen, denen er wohl gethan, wenig Dank bekommen. Wenn er von seinen Freunden oder sonst von guten Leuten auf Tageleistung gebeten, und erinnert ward, daß er dahin nicht kommen konnte, denn er hätte auf dieselbige Zeit an andern Oertern zu schaffen, so pflegte er zu antworten: Man muß Leuten dienen, nicht allein wenn mans ohne Schaden thun und wohl machen kann, sondern auch, wenns gleich Schaden und Nachtheil bringet, denn was wäre es sonst für ein Dienst? — Geringes Standes Personen verachtete er nicht, sondern ließ einen Jeden in seinen Würden bleiben, half und förderte auch einen Jeden gern. In seinem Regimente war er mehr geeignet zur Barmherzigkeit, wenn

---

Der meiste Theil unter denen vom Adel auf dem Lande achten weder Gottes Wort noch Diener des Worts, halten ihre Praedicanten geringer als einen Stall= oder Hundsjungen, machen Cossaten und Briefsträger aus ihnen und lassen sich bedünken, wenn sie einem Diener göttlichen Wortes einen Gruß bieten oder danken oder sonst ein gut Wort geben sollten, ihr Schild und Helm würde ein Loch davon bekommen und könnten nicht mehr von vier Ahnen her edel sein und heißen, achten auch der Predigt, als ob sie eine Gans anpfiffe, belegen ihre armen Leute des Sonntags mit Holz= mit Steinführen und andern Frohndiensten. Darüber werden die Bauersleute auch gar epicuräisch und gottlos, bekümmern sich so hart um Gottes Wort, daß sie auch das Beten und Vaterunser darüber vergessen, meinen, der Sonntag sei nur um Faullenzens oder Biertrinkens willen verordnet, darum sie denn einen Rausch aufs Kerbholz saufen, sollten sie auch die ganze Woche dafür dürsten und hungern."

sichs leiden wollte, denn daß er nach strengem Rechte verfahren sollte.

Seine armen Unterthanen ließ er zur Gottesfurcht ermahnen, und fragte oft darnach, ob sie auch fleißig zur Kirche und Abendmahl sich hielten. Wenn Etliche Armuths und Unvermögens halber sobald ihre Pflichten nicht ausgeben konnten, so fuhr er nicht gestreng und hart mit ihnen, sondern trug mit der Armuth Geduld, bis sie zur Bezahlung kommen konnten. Ja er streckte ihnen dazu oftmals Korn vor und ließ sie nicht gern Mangel und Noth leiden. Er war auch freundlich und ließ sich von dem Allergeringsten gern sprechen, fuhr Niemand mit harten und unfreundlichen Worten an, sondern gab guten Bescheid; darum haben seine armen Unterthanen nicht einen Herrn, sondern einen treuen Vater verloren.

Von wegen solcher und dergleichen Tugenden ist er in ganz Sachsen berühmt gewesen, beide bei hohes und niedriges Standes Personen. Es sind ihm von vornehmen Fürsten und Herrn vornehme Aemter angetragen worden. Unser gnädigster Landesfürst und Herr hat ihn zum Land-Rath bestellet, zur Visitation und andern wichtigen Händeln oftmals zu gebrauchen pflegen. Es hatte ihn auch Jedermann lieb und werth und viel von ihm gehalten.

Wenn wir aber also seine Tugenden rühmen, soll Niemand meinen, als wollten wir ihn gar zum Engel oder lebendigen Heiligen machen; sondern er hat auch seine großen Fehler und Gebrechen gehabt, wie denn Niemand ohne Sünde und Gebrechen lebet; aber dieselbigen hat er oftmals bereuet, beweinet

und beklaget; darum kein Zweifel, Gott der HErr habe ihm dieselbigen aus Gnaden vergeben. Und weil sie nun bei Gott vergeben sind, sollen sie auch bei uns vergessen und gleich mit der Erden begraben und zugedecket sein, also daß wir derer, die im HErrn gestorben sind, nicht anders denn im besten und allen guten gedenken sollen.

Was nun zuletzt Daniels von der Schulenburg seliges Ende und Abschied aus diesem Leben anlanget, so ist er eine geraume Zeit schwach gewesen, wohl über anderthalb Jahr. In dieser Zeit ist nichts unterlassen, was man zur Erhaltung und Wiederbringung seiner Gesundheit dienstlich zu sein erachten können. Erstlich hat man Hülfe gesucht bei dem höchsten Arzte, nämlich bei Gott im Himmel durch das liebe Gebet; es ist auf vielen Kanzeln beide in Städten und Dörfern seiner im Gebet gar fleißig gedacht worden. Neben dem Gebet hat man ordentliche Mittel nicht verachtet, sondern Alles gebrauchet, und sind daran gar keine Unkosten gesparet, denn man hat gebrauchet dreier vornehmen Doctoren Rath und Hülfe, welche allen möglichen Fleiß angewandt, daß wenns möglich gewesen, sie sein Leben gern gerettet hätten.

Seine liebe Hausfrau hat diese Zeit über seiner gar fleißig gewartet und gepfleget und sich keinen Fleiß, Mühe und Arbeit beide Tag und Nacht verdrießen lassen, ob sie bisweilen selber wohl sehr schwach und unvermögend gewesen, welches ihr vor Gott und aller Welt rühmlich und ehrlich nachzusagen ist.

Die ganze Zeit seiner Schwachheit ist er geduldig gewesen, man hat kein ungeduldiges Wort oder Ge-

berde von ihm gesehen oder gehöret, allein daß er wohl bisweilen zu mir gesaget, es währete sehr lange mit seiner Schwachheit.

Er hat sich die Zeit seiner Schwachheit sowohl als bei seinen gesunden Tagen fleißig zur Kirche und zum hören des göttlichen Wortes gehalten. Wenn er sich ein wenig wohl gefühlet, hat er sich in die Kirche bringen lassen, oftmals mit großer Beschwerlichkeit. Wenn er aber entweder wegen des Unwetters oder wegen großer Schwachheit nicht hinein kommen können, hat er solches sehr zu beklagen pflegen, ob er sich wohl zu Hause die Auslegung der verordneten Evangelien aus des Doctor Saccus, Dompredigers zu Magdeburg, Postille gemeiniglich hat pflegen vorlesen zu lassen. Er ist noch sechs Tage vor seinem seligen Abschiede allhier in der Kirche gewesen. — Er hat sich auch in seiner Schwachheit fleißig zur Communion gehalten, also daß er die Zeit fünfmal das heilige hochwürdige Abendmahl empfangen.

Die Nacht vor dem Tage Simonis und Judä ist er in ein heftiges Bluten gerathen, und ob er wohl zweimal darin in eine starke Ohnmacht gefallen, so daß wir meineten, er wäre darin geblieben, so hat doch der liebe Gott Gnade gegeben, daß sich das Bluten nicht allein gestillet, sondern es hat sich auch etliche Tage darauf ziemlich mit ihm angelassen, also daß wir alle darüber hoch erfreuet waren und hoffeten, es hätte sich die Natur selber gereiniget und sollte das Bluten zu allem guten gerathen.

Zehn Tage hernach, Mittwoch den 6. November, ließ er mich des Morgens fordern; als ich darauf also-

bald zu ihm kam und ihn fragte, wie es um ihn stünde, antwortete er: Ich habe abermal eine böse Nacht gehabt und nicht ruhen können. Als ich nun merkete, daß seine Schwachheit zunahm, fing ich an: „Lieber Junker, ich sehe, daß Ihr je länger je schwächer werdet; darum sollt Ihr Eurer Seelen Seligkeit wohl in Acht nehmen. Saget mir, fühlet Ihr auch in Eurem Herzen Beschwerung und Anfechtung von wegen Eurer Sünde, Gottes Zorn oder des Todes?“ Darauf antwortete er: Nein, Gott Lob keine. Hierauf fragete ich weiter: „Wenn der liebe Gott nach seinem gnädigen Willen in dieser Eurer Schwachheit würde ein Scheiden geben, so wollt Ihr ja bis ans Ende beständig bleiben und verharren bei unserm lieben Herrn und Heilande Jesu Christo, darauf Ihr getauft, an den Ihr glaubet, und welchen Ihr auch vor der Welt bekannt habet.“ Hierauf antwortete er: Ja das will ich thun mit Gottes Hülfe. Darnach hielt ich ihm vor den Spruch: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht; und sagte, daß der Herr Christus auch seine Arme gegen ihn ausgestreckt hätte und würde ihn bald aus der Angst und Noth, darin er jetzt steckete, erretten und mit ewiger Freude und Seeligkeit erquicken. Ich las ihm auch vor den 25. Psalm Davids und vermahnete ihn, daß er mit David auch ein herzlich Verlangen nach seinem Erlöser Christo tragen sollte. Unterdeß daß ich solches mit ihm redete wie auch

zuvor und hernach that er viel herzliches Seufzens zu Gott. Ach Gott, sprach er, sei mir armen Sünder gnädig. Item: Jesu Christe, Gottes und Marien Sohn, erbarme dich meiner.

Als er sich nun mit seiner lieben Hausfrau geletzet, wandte er sich ganz zu mir und reichete mir oft seine rechte Hand; und wie ich ihn fragete: Wie wills werden, lieber Junker? sprach er fast mit liegender Zunge (denn dies war sein letztes Wort): Es will, ob Gott will, bald gut werden. Darauf sprach ich ihm vor das schöne Gebet Eberi: Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott, neben dem Vater unser und den Artikeln unsers heiligen christlichen Glaubens. Ich hielt ihm auch vor etliche Trostsprüche aus der Schrift, insonderheit solche, die da wider die Anfechtung der Sünden, des Zornes Gottes und des Todes dienen; als:

So wahr ich lebe, will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33.

Ob eure Sünden gleich blutroth wären, so sollen sie doch schneeweiß werden; und ob sie gleich wären wie Karmesinfarbe, so sollen sie doch weiß werden wie Wolle. Jesaia 1.

Bei dem HErrn ist Gnade und viel Vergebung, und er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden. Psalm 130.

Ich will sie von der Hand des Todes erretten; Tod, ich will dein Tod sein; Hölle, ich will dein Gift und Pestilenz sein. Hosea 13.

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Joh. 1.

Ich kenne meine Schafe und gebe ihnen das ewige Leben; und Niemand soll sie aus meinen Händen reißen. Joh. 10.

Als ihm nun die Sprache gelagert, welches gleichwohl nicht lange gewähret, sind wir Anwesende zu etlichen Malen auf unsere Knie gefallen und haben den lieben Gott herzlich angerufen, daß er ihn im wahren Glauben und rechten Erkenntniß seines lieben Sohnes Jesu Christi beständig erhalten, seine Schmerzen lindern und seine Seele in die ewige Freude aufnehmen wolle. Hierauf ist er endlich, als ich ihm zu etlichenmalen zugeschrieen: HErr Jesu Christe, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Du hast mich erlöset, HErr, du getreuer Gott, von aller Sünde und Missethat! von dieser Welt abgeschieden auf den Nachmittag am gedachten Tage zwischen drei und vier Uhr, ohne einige Mißgestalt seiner Gebehrde, so sanft, als wenn er eingeschlafen wäre, daß ich nicht neulich Jemanden einen solchen sanften und leichten Tod habe nehmen sehen; es ist also an ihm wahr geworden der Spruch Christi Joh. 8: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Derwegen ist ganz und gar kein Zweifel, seine Seele ist bei Gott in ewiger Freude und Seligkeit nach dem Spruch Sap. 3.: Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an; und er nähme jetzt nicht die ganze Welt und käme wieder zu uns in dies Jammerthal und Elend. Darum wollen

und sollen wir seiner Seele solche Freude von Herzen gönnen und wünschen, und bitten, der gütige barmherzige Gott wolle uns auch zu seiner Zeit gleichergestalt ein seliges Ende bescheren um seines lieben Sohnes Jesu Christi unseres HErrn willen, Amen.

Daniel von der Schulenburg liegt in dem Gewölbe südlich an der Kirche zu Altenhausen begraben. Dasselbe wurde ihm von seiner Gemahlin Ehrengard geb. von Alten erbauet nach der Inschrift daran: „Daniel von der Schulenburg Sehligen zu Ehren hat seine nachgelassene Wittwe Frau Ehrengard von Alten für ihn, sich und die Nachkommen dies Gebäude zum Ruhestättlein verfertigen lassen. Anno 1594." Nach einer Notiz im alten Altenhäuser Kirchenregister hat sie der Kirche daselbst auch „verehren und zustellen lassen fünff und zwantzig thaler wegen des pferdes, so wohlgedachtem ihrem seligen junckhern in seine begräbnus ist nachgeführt worden." In der Kirche zu Altenhausen ist Daniel von der Schulenburg ein steinernes Denkmal errichtet. Dasselbe stellt ihn in Ritterrüstung dar und trägt folgende Umschrift: „Anno 1594 den 6. Novembris zwischen drei und vier Uhren Nachmittages ist der Edle, Gestrenger und Ehrenveste Daniel von der Schulenburgk seines Alters im 57. Jahre zu Aldenhausen selig entschlaffen. Dem Gott Gnade."

Aus dem Leben der Mutter Daniels von der Schulenburg, Anna, geb. von Wenkstern. *)

Von dieser tugendhaften Matrone und ihrem seligen Abschiede wollen wir Erinnerung thun, nicht als wollten wir sie mit Lob in den Himmel heben. Sie selbst hatte die schöne Tugend der Demuth an sich, daß sie nichts weniger leiden konnte, als wenn man sie loben oder ihr wegen dieser oder jener Wohlthat danken wollte. Sie wußte als eine erfahrene und in Gottes Wort geübte Christin gar wohl, wie ichs denn von ihr gehöret, was der Herr Christus zu seinen Jüngern sagt: wenn man schon alles gethan hätte, so wären wir doch unnütze Knechte, und sollte die linke Hand nicht wissen, was die rechte gethan hätte.

Nun hat es aber mit dieser tugendsamen Matrone die Gelegenheit, daß nachdem sie von ihrem geliebten Ehegenossen, dem Edeln und Ehrenvesten Matthias von der Schulenburg seliger (welcher in dem christlichen und ehrlichen Zuge, der wider der Christen Erbfeind, den Türken, vor Ofen vorgenommen worden, sein

---

*) Aus der Leichenpredigt auf dieselbe: „Todesklugheit" u. s. w. gehalten durch M. Johann Cuno, Superintendenten der Altenstadt Soltwedel.

Anno:

Sehr grosse KLVgheIt Ist IM ToDt,
HErr gIb sIe Vns, O treVVer Gott.

Leben ritterlich und männlich für Christi Ehre und Namen aufgegeben) neben fünf dazumal kleinen unerzogenen Kindern verlassen ward, hat sie sich der Welt gänzlich entschlagen und nur dahin getrachtet, wie sie die Ihren zur Gottesfurcht, seinem Erkenntniß, Zucht und Ehrbarkeit erziehen, und den rechten Gottesdienst befördern möchte. Solches hat sie auch dergestalt in Acht genommen und gegen unsere Kirche, Schule und gegen den armen Lazarus sich so erzeigt, daß wir billig für undankbare Leute müßten gehalten werden, wo wir solches nicht erkenneten.

Wir danken dem ewigen allmächtigen Gott, daß er seiner wahrhaftigen Zusage nach Kirchen, Schulen und sein geliebtes Wort gnädiglich erhalten und auch dadurch kräftig gewesen ist, also daß fromme Herzen demselben ihre Ohren und Herzen zugewendet und mit dem Ihren Gottes Wort willig befördert haben; unter welchen denn diese tugendsame Matron nicht die geringste gewesen, indem sie dieser beiden Städte Kirchen, Schule und armer nothdürftiger Wittwen und Hausarmen Leute vornehme Nutrix und Pflegerin gewesen, und also nicht allein mit dem hören, sondern auch mit der That ihr Christenthum bewiesen. Denn es ist allhier bei Männiglichen bekannt, was sie mit Stiftung der Dienstagspredigt (darin sie das Psalmenbuch des Propheten und Königs David wöchentlich zu erklären, löblicher und christlicher Weise verordnet) aus milder Hand gewendet *); item was sie

*) Ao. 1570 Dingstags in den Ostern hat ein Rath der Altstadt Salzwedel 750 Thlr. von Daniel v. d. Schulenburg

sichs neben andern wohlthätigen Christen hat lassen kosten, allen Knaben, beide einheimischen und Fremden in der Schule die Freiheit zu erhalten, damit Niemand von wegen des Lehrgeldes, so den Schuldienern gehöret, seine Kinder aus der Schulen entziehen darf *); und was sie dergleichen an die Cur-

---

und seiner Mutter Anna v. Wenckstern aufgenommen und sich hinwieder verschrieben, dieselbige nun hinfuro zu ewigen Zeiten mit funfzig Gulden Münze zu verzinsen, und von solchen Zinsen 30 Gulden den Predigern der Altstadt Salzwedel zu geben, dafür sie sollen gehalten sein, nun hinfuhro zu ewigen Zeiten des Dingstages zu Morgen eine Predigt in der Mönnchen Kloster zu bestellen, und die übrigen 20 Gulden vier armen Schulern, die ein Rath nebst denen Predigern aus der Altstädter Schulen ausersehen mögen, auszutheilen.

Ao. 1573 Mittwochs post Martini hat die Frau v. d. Schulenburg durch Werner Wittkoppen den Rath berichten und bitten lassen, nachdeme die Predigten zu Münnichen nun etliche mal versäumet, ein Rath doch das einsehen thun wollte, daß hinfüro die Predigten möchten gehalten werden. J. F. Danneils Kirchengeschichte der Stadt Salzwedel (Halle 1842) Urkundenbuch S. 127. 128.

*) Wir Burgermeister der Neustadt Salzwedel bekennen, daß wir der Erbarn Anna v. Wenckstern, Matthias v. d. Schulenburg nachgelassenen Wittwen schuldig worden fünff hundert Gulden, die sie uns baar entrichtet hat, und geloben, daß wir die Hauptsumma jährlich mit 25 Gulden wollen verzinsen. Alß sollen und wollen Wir unsern Predigern, so zu St. Ilseben wöchentlich predigen, damit die Predigt desto fleißiger möge bestalt und keine Woche möge überschritten oder nachgelassen werden, alle Jahr den Tag St. Nicolai fünf Gulden Münz davon vorreichen und entrichten. Ferner sollen und wollen wir jährlich zehn Gulden Müntz zu unserer Schole zu Ehren Gott dem Allmächtigen alhie in der Neustadt

rende*), an arme Knaben und Wittwen aus milder Hand gewendet, das ist Gott Lob ruchtbar und braucht man davon nicht weiter Meldung zu thun. Darum machen wir uns keinen Zweifel, der wahrhaftige Gott werde nach seinen unbetrüglichen Verheißungen solche Liberalität und milde Hand beides in diesem und jenem Leben sowohl an den Ihren, als mit welcher Bewußt und Bewilligung sie solches vorgenommen, als an ihr selbst reichlich wissen zu erstatten, wie er denn solcher wohlthätiger Leute Nachkommen hundert=, ja tausendfältige Bezahlung versprochen hat.

Wer Gottes Wort mit Lust und mit Liebe gern fleißig höret, und läßt's ihm zu Herzen gehen und einen Ernst sein, der soll sein auch genugsam haben. Das ist; Wenn ers hernach bedarf in seinen Nöthen, sich entweder daraus etwas zu erkundigen in diesem oder jenem Artikel, oder auch sich damit in seinem Kreuz zu trösten, so soll sichs gewißlich finden, daß er mit Rath und Trost versorget werde. Dies ist an Frau Anna von der Schulenburg augenscheinlich zu ersehen gewesen. Denn

---

Salzwedel anlegen und ausgeben, damit (so künftiger Zeit andere fromme Leute auch etwas dazu vermachen) eine freie Schole zu Ehren Gott dem Allmächtigen und der gemeinen Jugend zum besten möge angerichtet werden. Die andern übrigen zehen Gulden aber sollen wir unsern beiden Predicanten allhier in der Neustadt, als einem Jeden jährlich fünf Gulden verreichen und austheilen. (Im Fall des Todes der Prädicanten sollten die zehn Gulden deren Wittwen und nach deren Tode den neuen Predigern verabreicht werden). Danneils Urkundenbuch S. 126.

*) Nach dem Visitationsrecess von 1579 schenkte sie zum Besten der Currende der Altstadt 50 Thaler. Danneil S. 249.

sie versäumte keine Predigt mit Willen, sondern fand sich alle sechs Tage dazu, dankte auch in meiner Gegenwart dem lieben Gott etliche mal dafür, daß sie in dieser Gemeine alle sechs Tage öffentlich von der Kanzel könnte Gottes Wort erklären hören. Etwa ein halbes Jahr vor ihrem Tode, da ihr als einer verlebten Matrone und die in der Kreuzschule eine lange Zeit gekämpfet, das Gehör begann zu entgehen, bat sie, daß ihr möchte vergönnt werden, ihren Stand in der Kirchen, welcher etwas weit von dem Predigtstuhl war, zu demselben näher zu rücken, und daß ihrer ja in unserem Gebet gedacht würde, daß, da sie Gott der Herr je strafen wollte, wie sie es denn wohl verschuldet hätte, er ihr doch das Gehör unverletzt wollte gnädiglich lassen, damit sie sein Wort anhören könnte; denn das würde ihr das größte Kreuz sein. Hieraus kann man auch spüren, mit welchem Ernst sie Gottes Wort gemeinet. Darum sie auch der fromme Gott ihrer und frommer Christen Fürbitte treulich gewähret, also daß sie zu ihrem Gehör nicht allein wieder kommen, sondern es auch bis an ihr letztes Seufzen behielt. Welches, da sie es empfand, kam sie wieder und bedankte sich, daß man ihr den Willen mit dem Stande hätte thun wollen; weil sie es aber nun nicht bedürfte, so begehrte sie allein, daß man ihrenthalben Gott dem Allmächtigen eine herzliche Danksagung dafür thun wollte.

Weil sie nun Gottes Wort mit Ernst meinete, und nicht allein hörete, sondern auch bewahrete, so ist ihr

Gottes Wort und Trost die Fülle auch an ihrem Ende gegeben worden, also auch daß, wenn ich ihr einen Spruch zu Gemüth führete, sie zu trösten, fiel sie von Stund an drein und hub ihn selbst an zu erzählen und zu erklären.

Nachdem nun ihr Stündlein fast vorhanden, ließ sie der barmherzige Gott als ein getreuer und väterlicher Warner mit einem hitzigen Fieber fast 14 Tage vor ihrem Ende beladen werden, damit sie sich beides ihrer Sterblichkeit erinnern und auch sich nach dem rechten Todtenarzt Jesu Christo (welchen sie mit seines wahrhaftigen Leibes und wahrhaftigen Blutes am Stamm des heiligen Kreuzes für uns geopfert und vergossen, zu sich im heiligen hochwürdigen Sacrament, wie zuvor oft, also auch in ihrer Krankheit empfing) umsehen und versorgen möchte; und auch, daß sie bestellete, wie es mit diesen und jenen ihrer hinterlassenen Güter sollte gehalten werden. Es ist aber eine nicht geringe Wohlthat, wenn Gott der Herr einem solche gnädige Vorboten schicken thut, daß man mit Vernunft und mit Bescheidenheit sich zu dem letzten Stündlein desto besser bereiten und seine irrigen Sachen und was man sonst zu bestellen hat, fein verordnen kann. Sie hat aber auch das Ihre so richtig gehalten, daß die Erbtheilung ohne alle Disputation, Zank oder Zwietracht in brüderlicher Einigkeit verglichen worden.

Als sie aber aus göttlicher Hülfe den Dienstag, nachdem sie in das Fieber gefallen, ziemliche Linderung befand, ließ sie mich nach Verrichtung der Predigt zu sich fordern, und welches ihr größtes Verlangen war, fragte sie, ob sie auch folgenden Dienstag sich

aufmachen und die letzte Predigt, die dazumal aus ihrer Verordnung und Stiftung von dem Sprüchlein; „HErr, in deine Hände befehle ich meinen Geist," geschah, dazu sie ein herzliches Verlangen hatte, anhören dürfte. Darauf als ich ihr antwortete, wenn es Gottes Wille, daß sie vom Fieber keinen Anstoß mehr fühlete, könnte es wohl geschehen, doch würde es die Zeit geben, sprach sie: Nun es geschehe, wie es dem lieben Gott am besten gefällt, so bin ich wohl zufrieden. Doch wenn nur der grüne Donnerstag vorüber wäre, so hoffte ich öfter allhier Gottes Wort zu hören. Denn in meiner Freundschaft sind ihrer etliche gewesen, die auf diesen Tag, wie der Herr Christus vor seinem Leiden, ihre letzte Mahlzeit in dieser Welt gehalten haben.

Als sie nun solches bei Gott dem Herrn durch ihr emsiges Gebet auch erhielt, daß sie den grünen Donnerstag mit dem Leben zurückbrachte und am lieben Ostertag sahe, daß die liebliche helle Sonne über den Erdboden ihre Strahlen und also auch zu ihrem Lager ausstreckte, hob sie an vor Freuden zu weinen und sprach: Ach, Dank sei dir, du allmächtiger Gott, daß du mich dieses deines edlen Geschöpfes, die liebe klare Sonne, als die deinen lieben Sohn Jesum Christum, meinen Heiland, vor vielen hundert Jahren an diesem seinem fröhlichen Auferstehungstage beschienen hat, noch einmal ansichtig lässest werden. Und danke dir von Herzen für solch deines lieben Sohnes

Leiden und Auferstehung, durch welche er unsere Gräber gereiniget und geheiliget hat.

Obgleich sie auch nun das liebe Osterfest ziemlich in Gesundheit verbrachte, nahm doch ihre Gesundheit mit dem Ausgang der fröhlichen Osterzeit ihre Endschaft. Und ob sie wohl gutherziger und getreuer Aerzte Rath und ordentliche von Gott geschaffte Mittel gebrauchte (welche, wie sie selbst sagte, von keinem Christen sollten verachtet werden, doch daß man ja darauf nicht mehr als auf Gott sehe) dennoch, weil es von Tag zu Tage mit ihr gefährlicher ward, beurlaubte sie den Arzt, weil sie bei sich am besten fühlete, daß ihres Bleibens hier nicht länger sein wollte. Als ich derhalben wieder zu ihr erfordert ward, fragte ich sie um ihr Bekenntniß, sonderlich von dem vornehmsten Artikel der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott. Da gab sie bescheidene Antwort auf jede Frage, und da sie unter andern gefraget ward, ob sie denn auch gerne in Gottes Willen sich ergeben wollte, gab sie mit diesen Worten die Antwort: Ja, mit allem Willen. Denn es ist doch hie nichts gut, sondern dort, dort ist es recht und alleine gut. Und zum Zeugniß zog sie den edeln Spruch an: Es hats kein Auge gesehen, kein Ohr hats gehöret, ist auch nie in keines Menschen Herz gestiegen, was Gott denen, die ihn lieben, zubereitet hat. Wie sie denn der Sprüche mächtig und fertig war.

Von weltlichen, leiblichen und vergänglichen Dingen wollte sie nichts hören, sondern da sie etliche mal gefraget ward, ob sie noch etwas zu bestellen oder sonst mit Jemandem noch reden wollte, antwortete sie: Ich be-

gehre nichts, denn Christum und das ewige Leben. Und solches wiederholte sie etliche mal. Sie befahl auch ihr liebes Seelichen mit der Paraphrase über jenen Spruch: „Herr in deine Hände befehle ich meinen Geist“ gar ernstlich, und recitirte dieselben Rhythmen: „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ zweimal nach einander; und darnach fing sie an, mir insgeheim diese Stücke zu befehlen:

Zum Ersten, daß man ihren Körper nicht lange unbegraben sollte stehen lassen, denn sie wäre doch, nachdem sich Leib und Seele geschieden hätte, nichts mehr als ein todter riechender Leichnam allhier.

Zum Andern, daß sie in dieser Kirche, darin sie die Psalmpredigt verordnet und darin sie Gottes Wort gehöret hätte, möchte begraben werden.

Zum Dritten, daß man sie an den Ort, welchen sie mir namhaftig machete, wo er wäre, legen sollte, wie denn auch geschehen *).

---

*) Sie ward ihrem Wunsche gemäß vor der Kanzel in der Schulkirche, wo ihr gewöhnlicher Platz während des Gottesdienstes war, beerdigt. Ihr in Stein gehauenes Bild steht noch jetzt nahe bei dem Platze, wo sie ruhet, zur rechten Seite der Kanzel in der Mauer mit folgender Schrift: „Im Jahre 1575 den 7. April ist die edle und vieltugendsame Anna von Wenckstern, Matthias von der Schulenburg nachgelassene Wittfrau in Gott selig entschlafen.“ Sie war es auch vorzüglich, welche ihre Aufmerksamkeit auf die verfallene Schulkirche richtete und die meisten Geldmittel zum Ausbau derselben an Cuno überwies und das Innere mit Stühlen versehen ließ. Auch den Hochaltar mit seinem schönen Gemälde ließ sie wiederherstellen laut Inschrift an der linken Seite desselben:

Hic chorus una cum hac porta olim effracta expurgari et obstrui coepit Anna v. Wenckstern.

Zum Vierten, daß man ja keine Pracht oder Hoffahrt über ihrem Begräbniß treiben sollte; wie sie denn von Natur diesem Laster feind war, welches man denn auch an ihrem Reden, Grüßen, Kleidung und dergleichen äußerlichen Geberden konnte abnehmen und ihr diese ganze christliche Gemeine dessen muß und wird Zeugniß geben können.

Zum Fünften, daß ich ihr wollte zusagen, daß die Predigt von ihr gestiftet fleißig und treulich möchte getrieben werden; welches denn durch Gottes Hülfe wie bisher also auch ferner in meinem Beisein soll treulich verrichtet werden; und verhoffe, die einmal hernach kommen sollen, werden ihr Gewissen und Amt auch bedenken und es also machen, damit sie es an jenem Tage verantworten mögen.

Als solches geschehen und ihr von mir Verheißung gethan, schickte sie sich ganz und gar zur Wanderschaft. Derwegen weil sie der Sprache noch mächtig (wie sie denn die Sprache, Athem, Seele und Leben aus göttlicher Gütigkeit zugleich mit einander beschloß und aufgab) fragte ich sie noch einmal, ob sie bei ihrem vorhin oftgethanen christlichen Bekenntniß bleiben wollte? Sie gab die Antwort mit einem zweifachen Ja und in großem Ernst; sie nahm mir auch die Hand, zog sie zu sich, als zum Zeugniß ihres Bekenntnisses, daß sie es also von Herzen meinete. Derwegen ward zu Gott dem Allmächtigen von uns Sämmtlichen von Herzen gebetet und ihre

---

MagIstratVs sIt Defensor VtrIVsqVe tabVLae. (1578).
Vielleicht schenkte sie auch das schöne Altarblatt in der Kirche. Die erwähnten Psalmenpredigten am Dienstage werden noch jetzt gehalten. Danneil, Kirchengesch. d. Stadt Salzwedel S. 226. ff.

Noth ihm von uns vorgetragen. Nach Vollendung desselben entschlief sie alsobald in Gegenwart ihres geliebten Sohnes und der einen ihrer geliebten Töchter den siebenten Tag des Aprils zwischen neun und zehn gegen Abend (eben den achten Tag nach dem guten Donnerstage, davor sie sich zuvor besorgete) ohne alle Bewegung der Hände, Füße oder des Leibes, ja ohne alle Ungeberde, daraus man etwa einen Widerwillen oder Ungeduld hätte vermerken können; also daß man ihr nichts anderes sehen noch spüren konnte, als einen lieblichen, sanften, natürlichen Schlaf. Darauf ist sie denn von ihren geliebten Kindern und ehrlichen Freundschaft in Gegenwart einer großen Versammlung ehrlicher und christlicher Weise an begehrtem Ort und Kirche, die an der Schule gelegen, zur Erde den neunten April bestätiget worden.

Wir aber gönnen ihr solchen seligen Abschied und Ruhe von Herzen und bitten den ewigen, allmächtigen, barmherzigen Gott, er wolle ihr und uns an jenem großen Gerichtstage eine fröhliche Auferstehung um seines geliebten Sohnes Jesu Christi willen, der das Gericht selbst hegen und halten wird, verleihen, und uns mit aufgehobenen Haupt und fröhlichem Angesicht die fröhliche Jubelstimme: „Venite benedicti! Kommt her, ihr Gesegneten!“ (darauf die christliche Kirche so viel tausend Jahr hat gehoffet) mit Freuden erwarten und anhören lassen und uns derselben alle mit einander theilhaftig machen, Amen, Amen. HErr Jesu Christe, Amen.

Jacob von der Schulenburg,*)

Ritter, Freiherr, Kaiserlicher Feldmarschall, auf Angern.
1515 — 1576.

Jacob von der Schulenburg ist in der alten Mark Brandenburg im Flecken Betzendorf von des Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten Matthias von der Schulenburg Edlen, Ehrbaren und Vieltugendsamen ehelichen Hausfrau Margarethe von der Lühe geboren Anno 1515 am Tage der Verkündigung Mariä, welcher ist der 25. März. Sein Vater Matthias von der Schulenburg hat ihn, dieweil er der Erstgeborne, von Jugend auf zum Studiren gehalten und viel auf ihn gewandt, ihn auch mit guten Praeceptoren versehen, damit er wohl erzogen und unterwiesen werden möchte. Er ist auch noch sehr jung ins Land Böhmen nach Prag geschickt, auf daß er in seiner Jugend neben der lateinischen Sprache auch die böhmische lernete, welche er auch dermaßen gefasset, daß er sie hat reden und schreiben können, denn er hat gar treffliche Geistesgaben gehabt.

---

*) Aeltester Bruder des vorigen, weßhalb auch die Lebensumstände des Vaters Matthias hier wegfallen, da sie bei Daniel schon angegeben. Jacobs Lebenslauf ist genommen aus der Leichenpredigt auf ihn, gehalten von Joachim Uldaricus, Pfarrherren zu Angern.

Von Prag ist er nach Paris in Frankreich gezogen, wo er auch etliche Jahre fleißig studirt hat. Zu der Zeit hat Antonius de Leva, Kaiser Carls V. Oberster, Kriegesvolk angenommen und ist ein großer Krieg wider den Türken gewesen. Obwohl nun Jacob von der Schulenburg zu der Zeit noch gar jung gewesen, hat er doch ohne Wissen und Willen seines Vaters seine Bücher zu Paris gelassen und ist ein Kriegesmann geworden. Also hat er sich in seiner Jugend, dieweil er eines männlichen Gemüthes gewesen, wider den Feind der Christenheit lassen gebrauchen. Auf dem Zuge aber ist er von den Türken übel geschlagen und gefangen, auch in die zwei Jahre von ihnen gefänglich gehalten und dreimal verkauft worden. Endlich ist er von Sigismund, König in Polen, für 400 ungarische Dukaten ausgelöset. Als aber der König Sigismund erfahren, daß Jacob von der Schulenlenburg unter dem Churfürsten zu Brandenburg gesessen, hat er ihn ohne alle Entgeltniß losgegeben und seiner Tochter der Churfürstin von Brandenburg zum Geschenk gemacht. Dies ist Jacob von der Schulenburg zu großen Gnaden gekommen, denn die Churfürstin hat ihn wohl für ihren Sohn gehalten, wie aus ihren Briefen, die sie an ihn geschrieben hat, zu ersehen ist. Er ist auch von der Zeit am Churfürstlich Brandenburgischen Hofe geblieben bis Anno 1542. Da ist ein Reichstag zu Speier gehalten worden und ist daselbst unter andern Reichshändeln auch die Türkenhülfe beschlossen, und befohlen, Kriegesvolk anzunehmen, damit durch Hülfe und Zuthun Königs Ferdinand des Türken Gewalt widerstanden, und was verloren, wiederum

erobert werden sollte. Es ward auch mit gemeinem Rath und Bewilligung Kaisers Carl V. Markgraf Joachim von Brandenburg, Churfürst, zu einem Obersten verordnet, der dann alsbald von Speier abgezogen und sich auf die Reise gerüstet hat.

Da ist denn Jacob von der Schulenburg mit dem Churfürsten Joachim von Brandenburg in Ungarn gezogen und hat sich zum andern mal wider den Feind der Christenheit gebrauchen lassen; und ob er wohl noch ein junger Held gewesen, ist er gleichwohl vom Churfürsten zum Hauptmann über die Trabanten verordnet. Es hat auch der Churfürst Jacobs Vater, Matthias von der Schulenburg, gefordert und auf seinen Leib zu warten bestellet. Obgleich Matthias nun ein alter Mann gewesen und wegen seines Alters und Unvermögenheit sich wohl hätte mögen und können entschuldigen, so hat er doch gleichwohl dem Churfürsten unterthänigst gehorsam die große Reise auf sich genommen und sich zu jeder Zeit wider den Feind ritterlich verhalten, bis er endlich vor Ofen mit einem großen Stück erschossen.

Jacob von der Schulenburg, da er gesehen, daß die Stadt Ofen zum Sturm geschossen, ist er als ein kühner Held eigener Person zu dem Churfürsten gegangen und hat unterthänigst gebeten, der Churfürst wolle ihm eine Kriegesfahne aufzurichten und den ersten Sturm zu thun gnädigst erlauben. Da nun der Churfürst das männliche Herz in dem jungen Helden gesehen, hat er ihm eine Fahne übergeben und Alles gnädigst gewilliget. Des andern Tages sehr frühe hat er lassen im Lager ausrufen, daß ihm sein gnädigster Churfürst und Herr

aus Gnaden eine Fahne übergeben und den ersten Sturm erlaubt; wenn nun Kriegsleute mit ihm ihr Heil versuchen wollten, sollten sie sich von Stund an bei seines gnädigsten Herrn des Churfürsten Logement lassen finden; er wollte seine Haut und Blut bei ihnen aufsetzen und so führen, wie es einem Ehrlichen von Adel wohl anstünde und gebührete. Darauf sind über 600 beide von vornehmen Adelspersonen und andern wohlversuchten Kriegsknechten zu ihm getreten.

Als das sein Vater erfahren, obs ihm zuerst wohl etwas zuwider gewesen, ist er doch letztlich zufrieden gewesen, hat auch wie ein alter Kriegsmann seinen Sohn gelehret und unterrichtet, wie er sich im Anlauf und sonst verhalten sollte und darauf gesaget: „Wohlan, ziehe hin; halt dich wohl und streite ritterlich; kömmst du wieder, so sollst du mein lieber Sohn sein; bleibst du aber, so befehle ich Gott dem Allmächtigen deine Seele.“ Da sie sich nun mit einander gesegnet, ist er zu seiner Fahne getreten und hat mit seinen Gesellen den Sturm angefangen; sie sind auch bis auf die äußerste Mauer gekommen. Dieweil sie aber keine Entsetzung befunden, hat sie der Türke zurückgeschlagen und sind viel ehrliche Leute im Anlauf geblieben; auch Jacob von der Schulenburg ist hart verwundet, wie die Narben an seinem Leibe bezeugen, und sein Vater hat ihn damals selber verbunden.

Darnach 1545 ist er von Carl V. zu einem Rittmeister bestellet und hat eine Fahne Reuter geführet.

Im Jahr 1547 hat er Moritz, dem Herzog zu Sachsen und Landgrafen in Thüringen, eine Fahne Reu-

ter zugeführet, worüber er auch Rittmeister gewesen ist. Im folgenden Jahr 1548 ist er vom Herzog Moritz auf Gommern zu einem Hauptmann gesetzet und hat vom Churfürsten auf sechs Mann Kleidung und Besoldung gehabt. In diesem Jahre ist er auch ehelich geworden und hat sich die Edle, Ehrenveste und Vieltugendsame Jungfrau Ehrengard geborne von Münchhausen zu Havelberg in der Mark lassen ehelich vertrauen, und hat auf Angern seinen Sitz und Erbgut gehabt.

Weiter Anno 1550 ist er die Zeit der Magedurgischen Belagerung Feldmarschall gewesen *). Bald

---

*) Joh. Vulpius erzählt bei den Thaten des Büchsenmeisters Kritzmann: „Jacob v. d. Schulenb. sitzt am Tisch (in der Neustadt) in Willens zu trinken; denn hat er (Kritzmann) die Kanne vorm Maul hinweggeschossen.“ Danneil II. S. 53.4 Anmerk. — „Von keinem Punkte ihrer Festung fügten die Belagerten ihrem Feinde mehr Schaden zu, als vom nördlichen Thurme der Jakobikirche, welche seit dem 16. Decemb. 1550 mit Geschütz besetzt war. Der zur Bedienung desselben angestellte Büchsenmeister Andreas Kritzmann wußte von seiner Höhe herab so richtig zu zielen, daß ihm kein Schuß mißglückte und er bis zum 9. März, wo ein herabfallender Stein ihn erschlug, dem Feinde in der Neustadt nach und nach 400 Menschen und 70 Pferde tödtete. Da man sich vor seinen Kugeln gar nicht mehr zu sichern wußte, so ward alles aufgeboten, den Thurm zu fällen. Vom 10. Februar an ward derselbe mehrere Wochen hindurch zuerst aus 7, dann aus 12 großen Carthaunen unaufhörlich beschoßen. Es wurden am gedachten Tage nicht weniger als 447 Kugeln gegen ihn geschleudert. So fest der Thurm auch gebaut war, so vermochte er doch einem solchen Eisenregen auf die Länge nicht zu widerstehen. Die 60 Ellen hohe Spitze wurde binnen wenigen Tagen so beschädigt, daß man sie in der Nacht zum 20. Februar abnehmen mußte. Das Geschütz ward nun etwas tiefer heruntergebracht und der mit Wollsäcken be-

darauf im Jahr 1552 ist er vom Herzog Moritz zu Sachsen, des heiligen römischen Reichs Erzmarschall und Churfürsten, abgefertiget, etliche hundert Reuter zu werben und ist zu der Zeit vom Churfürsten zum Rittmeister bestellet, und haben die Klause und Insbruck, dem Kaiser Carl V. zuständig, eingenommen. Dieweil aber der Handel zwischen dem Kaiser und dem Herzog Moritz durch Unterhandlung des Königs Ferdinand von Ungarn und Böhmen vertragen und beigelegt ist, so ist Herzog Moritz mit seinem ganzen Kriegsvolk in Ungarn gegen den Türken gezogen. Dies ist der dritte Zug Jacobs von der Schulenburg wider den Türken. Im folgenden Jahr 1553 ist er von Herzog Heinrich zu Braunschweig und Lüneburg bestellet worden, welchem er eine Fahne Reuter zugeführet, und ist oberster Feldmarschall gewesen.

Anno 1557 ist er vom Kaiser Ferdinand über 1624 Pferde zu einem obersten Lieutenant in Ungarn wider den Feind der Christenheit verordnet. Dies

---

hängte und stets wieder ausgebesserte Thurm trotzte nach wie vor den feindlichen Kugeln. Als am 15. März auch der obere Theil desselben zertrümmert ward und auf das Kirchendach hinab stürzte, brach man weiter unten neue Schießscharten und setzte daraus das Feuer gegen den Feind bis zum Ende der Belagerung fort. „„Du hast uns viel Dampfs angethan!'' " sagte bei seinem Anblick später der Churfürst Moritz, als er mit dem Fürsten Wolfgang von Anhalt und dem Freiherrn von Heydeck auf den Wällen umherritt." Auch auf die 433. Stufen hohe oberste Gallerie des südlichen Domthurmes, sowie auf die Sebastiansthürme waren Geschütze gebracht', die dem Feinde sehr verderblich wurden. F. W. Hoffmann: Gesch. d. St. Magdeburg. II. S. 292. 305.

ist sein vierter Zug wider den Türken. Im Jahr 1564 ist er vom Herzog August, Churfürsten zu Sachsen, zum andern mal zu einem Hauptmann auf Gommern gesetzet. Im Jahr 1566 ist er vom Kaiser Maximilian dem Andern auf dem Reichstage zu Augsburg zu einem Obersten über 1000 wohlgerüsteter Pferde in Ungarn zu führen bestellet. Dies ist sein fünfter Zug wider den Türken. Endlich aber ist er Anno 1567 wegen des ganzen römischen Reiches vor Gotha in Thüringen oberster Feldmarschall gewesen.

Also hat er sich in seinen jungen Jahren und im männlichen Alter wohl lassen gebrauchen. Er ist auch in Kriegshändeln ein erfahrner Mann gewesen, welches die Rathschläge bezeugen, die er mit eigener Hand geschrieben; derwegen ist er auch bei des Röm. Kaisers Majestät, so wie bei andern Churfürsten und Fürsten in großen Gnaden gewesen. Er ist demnach unter dem löblichen Geschlechte der von der Schulenburg nicht der geringste gewesen. Und obwohl jetziger Zeit viel trefflicher, erfahrner, verständiger Männer in diesem löblichen Geschlechte gefunden werden; so ists doch von Herzen zu wünschen und zu bitten, daß viele in seine Fußtapfen treten mögen und wie er wider den Erbfeind sich gebrauchen lassen.

Weil aber auch nicht allein darauf zu sehen, wie Jemand in Krieges- und andern weltlichen Händeln und Sachen gesinnet und erfahren, sondern auch, wie er die Religion und das liebe Wort Gottes meine, so muß ich Jacob von der Schulenburg das Zeugniß geben, daß er ein wahrhaftiger Lieb-

haber des heiligen Evangelii und der hochwürdigen Sacramente gewesen. Er hat auch zu Angern, wo er seinen Sitz gehabt, auf seine Kosten eine herrliche schöne Kirche und einen neuen Glockenthurm gebauet; und obwohl auch Antonius von der Schulenburg 100 Thaler an Gelde und die Eichenbalken und Sperrstücke und was sonst an Holz dazu gekommen, gegeben, so hat doch Jacob von der Schulenburg über die 1000 Thaler daran gewendet.

Er hat weiter auch über 600 Thaler für Bücher und Kirchenornat gegeben, die zu ewigen Zeiten zu Angern in der Kirche bleiben sollen. So hat er auch 500 Thaler der Kanzel und dem Predigtamte zu Angern und dem Gotteshause 50 Thaler vermacht; solches Geld soll an gewisse Orte belegt werden. Von den 500 Thalern soll der Pfarrer zu Angern zu ewigen Zeiten die Zinsen bekommen. Endlich hat er auch ein neues Pfarrhaus zu Angern erbauet.

Für seine Unterthanen hat er väterlich gesorget *) und keinen über die Billigkeit beschweret;

---

*) Im Gräfl. v. d. Schulenburgschen Archiv zu Angern findet sich eine Verschreibung, in welcher Jacob v. d. Sch. seinem Diener Hector L. „aus besonderer Gunst und um seiner getreuen Dienste willen, so er bis anhero seinem Herrn geleistet, auch ferner thun soll, kann und mag" einen ritterfreien Hof zu Bardeleben (Barleben bei Magdeburg) mit Aeckern, Wiesen, Zubehör und aller Freiheit und Gerechtigkeit, welcher zu der Zeit von Caspar Beniken um 120 Thaler jährlichen Zins genossen und gebraucht wurde, nach Ablauf der Pachtzeit um 50 Thaler jährlichen Zins auf Lebenszeit überläßt.

und wenn etliche strafwürdig geworden, so hat er solches alles in die Gotteshäuser zu geben befohlen.

In seinem Ehestande hat er mit seiner viel geliebten Hausfrau in guter Einigkeit gelebet; er ist auch mit des HErrn Willen, daß er mit seiner lieben Hausfrau keine Leibeserben gezeuget, wohl zufrieden gewesen.

Da er noch gutes Vermögens gewesen, hat er fleißig Gottes Wort gehöret und oft hat er über Tische etliche Worte, die er in der Predigt gehöret, wiederholet. Wenn er nicht durch hohe Geschäfte verhindert wurde, ist er jährlich mit seinem ganzen Hofgesinde zum wenigsten dreimal zum Tisch des HErrn gegangen; seine Beichte aber that er mit solcher Andacht, daß er oft vor Seufzen kaum ein Wort reden konnte.

Doch hat er auch seine Sünde und Gebrechen gehabt, wie andere Menschen. Der weise König Salomo sagt: Wo ist ein Mensch der nicht sollte sündigen? 1. Kön. 8. Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin lauter von Sünden? Sprw. 20. Im Buch Hiob im 4. Cap. stehet geschrieben: Unter seinen Knechten ist keiner ohne Fehl, und bei seinen Boten findet er Thorheit. Sonderlich ist Jacob von der Schulenburg in seiner Jugend etwas wild gewesen; aber er hat, wie einem Christen gebühret, seine Sünde erkannt, gebeichtet, beweinet und dem lieben Gott abgebeten. So heißet es auch: Der Verstorbenen und Abwesenden soll man im besten gedenken, wie der liebe David bei dem König Saul thut; da er desselbigen Tod höret, weiß er nicht, wie er ihn genug rühmen und beweinen soll, ob er gleich sein Feind war.

Wir wollen nun aber noch kürzlich von Jacobs von der Schulenburg seligem Abschied Bericht thun.

Im Jahr 1575 wurde Jacob von der Schulenburg vom Churfürsten zu Brandenburg aufgefordert, mit ihm auf den Reichstag nach Regensburg zu verreisen. Weil er aber eine Zeitlang her sehr gekranket, so hat er unterthänigst gebeten, der Churfürst wolle ihn gnädigst entschuldigt nehmen, denn er wäre schwach und alt, könnte auch ihm nicht groß dienstlich sein. Aber es hat keine Entschuldigung helfen können und er ist zum andern mal gefordert. Da hat er sich denn mit auf die Reise gemacht, ist auch unterwegens wohl zu passe gewesen, dazu auch noch etliche Tage zu Regensburg. In einer Nacht aber wird er im Bette gar krank, dazu auch sprachlos, und verzaget Jedermann an seinem Leben. Da solches vor den Kaiser, auch andere Churfürsten und Fürsten kommt, werden von Stund an etliche Doctoren zu ihm geschickt, die allen Fleiß angewandt und mit Gottes Hülfe auch so viel ausgerichtet haben, daß er wieder zu seiner Sprache gekommen ist. Von Regensburg ist er nach Jena verreiset und hat allda eine Zeit lang vor dem Doctor gelegen. Von da hat er sich in die Grafschaft Mansfeld auf Schrapel führen lassen, und der liebe Gott hat ihm daselbst so weit geholfen, daß er hat von einem Tisch zum andern wandern können. Deßhalb hat ihn herzlich nach seinem Erbgute verlanget und er hat sich in die alte Stadt Magdeburg in seine Behausung führen lassen. Daselbst ist er in die zehn Wochen gewesen und hat immer auf Besserung gehoffet. Es ist aber zu der ersten Krankheit noch ein hitziges Fie-

der hinzugekommen, und ob er wohl alle mögliche Hülfe gebrauchet, ist es doch von Tag zu Tage ärger geworden.

Wie er sich aber in den zehn Wochen, die er in Magdeburg gewesen, verhalten und was er für einen Abschied aus dieser Welt genommen hat, ist aus folgendem Zeugnisse des Diakonus Christoph Weichmann, der in seiner Krankheit und im letzten bei ihm gewesen, zu entnehmen.

Von des Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten Jakobs von der Schulenburg, Obersten ꝛc. gottseligem Abschied von dieser Welt.

In den letzten zehn Wochen, die Jacob von der Schulenburg bei uns zu Magdeburg gewesen, habe ich nichts ungebührliches oder unchristliches von ihm gehört oder erfahren, sondern so oft ich ihn auf seine und seiner Hausfrauen Bitte in seiner Schwachheit besuchte, redete er mit mir, sonderlich im Anfang, ehe die Schwachheit gar überhand nahm, von Gott und von christlichen Sachen. Und wenn ich ihm predigte von wahrer Buße und Bekehrung zu Gott in dieser Gnadenzeit, dazu von Christo und vom ewigen Leben, so hörete er diese Lehre, Vermahnung und Trost aus Gottes Wort und aus dem Catechismus Lutheri mit sonderlichem Fleiß, that auch allemal darauf sein christliches Bekenntniß und ergab sich in Gottes Willen.

Und da ich ihm anfänglich eine scharfe Bußpredigt that und vermahnete ihn zu ernster Bekehrung, zum Glauben und zu christlicher Geduld, sprach er: Ja, ich erkenne und bekenne es auch von Grund meines Herzens, daß ich mit meinen großen und viel-

fältigen Sünden, die ich wider meinen lieben Gott und wider meinen Nächsten begangen, nicht allein diese zeitliche, sondern auch die ewige Strafe verdient habe. Aber ich traue und gläube vestiglich, mein Gott und Herr habe mir alle meine Sünde und Missethat aus Gnaden vergeben um Christi willen. Dies glaube ich vestiglich. Ich bin ja ein großer Sünder, ich erkenne und bekenne es; aber Christus ist mein einiger Trost und Seligmacher. Und ich will meinem Herrn Christo zu Ehren und Gehorsam diese Schwachheit gerne mit Geduld ertragen, so viel er mir wird Gnade verleihen; und ich weiß, mein Ende wird gut sein, denn ich habe mich gänzlich in Christi Willen ergeben, darum kann mir kein Böses widerfahren.

Er sagte auch einmal: Wiewohl ich allewege gewünschet habe, daß ich möchte im Zuge und Streit wider den Türken, den Erbfeind des christlichen Namens, meinen Geist aufgeben; jedoch, weil es Gott anders geschicket, tröste ich mich deß, daß mir Gott diese Krankheit auferleget, da ich als ein gehorsamer meinem gnädigsten Churfürsten zu Brandenburg gen Regensburg gefolgt bin. Ich danke auch billig Gott meinem HErrn, daß ich nun in meiner Schwachheit wiederum allhier bin bei den Meinen, da ich habe gute Wartung des Leibes und der Seelen.

Er hörete auch fleißig, wenn ich ihm die Buß-

psalmen und die Passion neben den Trostsprüchen und Catechismo Lutheri vorlas und kürzlich erklärete.

Da er aber merkete, daß die Schwachheit anhielt, sprach er öftermals: Ich habe meine Seele Christo Jesu befohlen, und meine zeitlichen Güter und Sachen habe ich meinem Bruder Daniel übergeben. Ich bin willig und bereit; HErr Jesu, komm und hole mich heim in den Himmel, wenn es dein Wille ist; ich fürchte mich nicht vor dem Tode, denn du, HErr Jesu, bist mein Leben und Trost. Item: Ich bin nunmehr der Welt nicht mehr nütze. Meine Krankheit und Sache ist nicht mehr meine, sondern Gottes, denn ich habe mich ihm ergeben; sein Wille geschehe. Item: Ich sehe an die große Untreue der Menschen; Gott wird uns von wegen unserer Sünde strafen, daß es uns an Rath und guten Leuten wird mangeln. Gott helfe dem Römischen Reich und unserem lieben Vaterlande.

Da ich ihn wegen seines Vetters Fritz von der Schulenburg, wie ich gebeten war, erinnerte, sprach er: Ach wir sind Menschen, Gott vergebe mir und ihm alle unsere Sünde. Mein Bruder Daniel wird den Sachen wohl abhelfen.

Dieweil aber endlich die Schwachheit gar überhand nahm und andere Krankheiten mit einfielen, daß ihm die Sprache schwer ward, entschlug er sich gänzlich der Leute und der weltlichen Händel und redete in den letzten Tagen gar wenig; jedoch sagte er allewege Amen

und Ja zu allem, was ich ihm aus Gottes Wort vorhielt, und war geduldig.

Auf den Osterabend erklärete er sich auch noch auf mein Erinnern, daß er noch einmal gern wollte empfangen das heilige Sacrament des Altars, des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi, wenn nur die große Schwachheit ein wenig über wäre. Aber des folgenden Morgens um drei Uhr überfiel ihn ein Schlaf, und da ich ihn frühe Morgens in solcher Ruhe laut ansprach und ihn fragete: Ob er auch im wahren Glauben und gethanen Bekenntniß wollte beständig bleiben bei Jesu Christo, dem einigen Seligmacher, da that er seine Augen auf, sahe mich an und bejahete es mit der linken Hand.

Und dieweil ich merkte, daß sein Ende vorhanden wäre, blieb ich bei ihm, tröstete ihn, so oft er sich bewegte, aus Gottes Wort und wiederholte ihm öftermals die kurzen und gewöhnlichen Trostsprüchlein und Gebetlein, als: HErr Jesu Christe, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du getreuer Gott! Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! HErr Jesu, nimm meinen Geist auf! —

Der Doctor Siegfried Saccus, Domprediger, vermahnete auch auf mein Erinnern die ganze Gemeinde im Dom, sie wollten für den Obersten Jacob von der Schulenburg bitten, Gott wolle ihm aus Gnaden alle seine Sünde vergeben und ihm ein seliges Ende verleihen um Christi willen. Darauf ist der Oberst Jacob von der Schulenburg bald nach zehn Schlägen am Ostertage vor meinen Augen sanft und stille

verschieden. Und weil er also in wahrer Buße und im rechten Glauben und Bekenntniß Jesu Christi nach der evangelischen Lehre unserer Kirche ist entschlafen in Christo, so ist kein Zweifel, Gott habe ihm alle seine Sünde, Schwachheit und menschliche Gebrechlichkeit vergeben um Christi willen, und daß er nun sei in der Zahl der seligen Kinder Gottes, von denen geschrieben stehet in der Offenbarung Johannis am 14. Capitel: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an.

Christophorus Weickmann, Diaconus
im Domstift zu Magdeburg.

Aus einem Receß vom Jahre 1567 zwischen Jacob und andern Gevettern von der Schulenburg.

Zum Ersten haben wir betrachtet, daß nichts heilsamer sei, denn allein die Ehre Gottes und den Nutzen des Nächsten zu befördern; derohalben haben wir uns vereiniget und endlichen vertragen, daß wir hie zu Angern unsere Kirche mit einem redlichen, frommen, gelahrten Manne wollen versehen, der uns und unsern armen Leuten das reine lautere Evangelium vermöge der heiligen Schrift fürtrage, die heiligen Sacramente der Einsetzung Christi gemäß darreiche und sonst evangelische und christliche Ceremonien in der Kirchen halte. (Folgen Festsetzungen des Einkommens des Pfarrers und Kirchendieners).

Zum Andern soll kein Krüger oder anderer Bauer in unsern Dörfern und sonderlich in Angern vor Ausgang des Amtes in der Kirchen Bier oder gebrannten Wein schenken, und wer solches überginge und nicht halten würde, soll an uns sämmlichen zu jeder Zeit zwei Thaler geben und die in gemeinen Kasten geleget werden.

Zum Dritten sollen auch die Leute mit großem Ernste zu der Predigt angehalten werden, und da Jemand aus Muthwillen die Predigt versäumte und andere leichtfertige Dinge indessen vornähme, der und dieselben sollen zu jeder Zeit Ein Thaler verfallen sein und unnachläßig von ihnen genommen

und auch dem gemeinen Kasten zugewandt und von unsern Vögten darauf gewartet werden.

Zum Vierten wollen wir befinden, daß unter unsern armen Leuten in unsern Dörfern hin und wieder fast große Unordnung der Hochzeit und Kindtaufe halber vorfalle, also daß sich mannig armen Mann über sein Vermögen kosten läßet; derhalben haben wir aus wohlgehabtem Rathe und gutem Bedacht eine Zusehung zu thun fürgenommen, damit die armen Leute sich nicht selbst verderben, und haben uns darauf verglichen, daß kein Paar über zwei Faß Bier zur Hochzeit haben soll, und so Jemand hierüber thäte, und diesem nicht Gehorsam leisten wollte, so soll derselbige uns sämmtlichen drei Thaler zur Strafe verfallen sein. Und nachdem auch öffentlich befunden, daß in unsern Gerichten allerlei Unrath der Verlöbniß halber vorfällt, also daß manniger verzweifelter Bube laufen kommet, freien einem armen Manne seine Tochter, Schwester oder Magd ab, damit sie ein wenig Geld an sich bringen, und nach geschehenem Beilager die armen Weiber sitzen lassen und wieder davon laufen, haben wir beschlossen, daß keiner von unsern Unterthanen seine Tochter, Schwester oder Magd einem laufenden bösen Buben verloben soll, er wisse denn zuvor guten Bescheid, wo er daheim oder seine Freundschaft sitze, oder ob er zuvor auch bereits ein Weib habe, oder dergleichen. Zudem soll auch nach altem Gebrauch Braut und Bräutigam dreimal zuvor, als nämlich auf drei Sonntage auf der Kanzel aufgeboten werden, ehe und zuvor das Beilager geschieht. Es sollen auch dieselbigen unsere Unterthanen verpflichtet sein, ein Jeder seinem Junkherrn

oder in dessen Abwesen dem Pfarrherrn das Verlöbniß zuvor anzuzeigen, damit alle Dinge fein ordentlich zugehen und der Büberei gesteuert werde.

Zum Fünften befinden wir auch, daß unter unsern Leuten fast eine große Unordnung mit der Kindtaufe gehalten wird, also daß Etzliche ihre Kinder 8 oder 14 Tage und noch wohl länger ungetauft liegen lassen, darüber manniges armes Kind versäumet; darauf haben wir uns also verglichen, daß nun hinfürder kein Bauer sein Kind über drei Tage ungetauft soll liegen lassen, und wer hierüber thuet, sein Kind länger ungetauft liegen läßt, soll uns sämmtlichen Drei Thaler zur Strafe verfallen sein.

Und nachdem denn auch noch zwei Artikel, nämlich wie die Gotteslästerer und der Ehebruch sollen gestraft werden, im vorigen Receß mitbegriffen, so haben wir uns auf die beiden Artikel einmüthiglich vertragen, daß solche Buben oder Bübinnen, wer daran schuldig befunden und auf öffentlicher That begriffen, oder der sonst doch kann überzeuget werden, nach Besage und Inhalt der Kaiserl. Constitution, so Kais. Majest. über die peinlichen Halsgerichte im heiligen Reiche deutscher Nation aufgerichtet, sollen ohne alle Gnade gestraft werden.

Zum Zehnten befinden wir auch, daß unsere Bauern fremde, unzüchtige, lose Leute, die nichts arbeiten wollen, sondern sich mit der armen Leute Schaden nähren, in ihre Häuser nehmen, wodurch denn die Nachbarn und sie selbst zum höchsten beschweret; derohalben sollen hinfürder zwischen Jetzt und Michaelis nächstkünftig diese lose Buben und Bübinnen abgeschafft und keines-

wegs geduldet werden, bei Strafe zwei Thaler. Da aber gute, fromme, redliche Leute wären, die sich mit Gott und Ehren nähren und ein gut Gezeugniß hätten, und auch um Geld arbeiten wollen, und uns und den armen Leuten keinen Schaden zufügen, die sollen geduldet werden; doch soll ein jeder Bauer solches erst zuvor seinem Junkherrn anzeigen.

(Aus dem gräfl. v. d. Schulenburg. Archive zu Angern.)

Der 79. Psalm,

gesangweise gestellet, den die einfältigen Christen wie ein schön Gebet wider den Türken und sein grausames Wüthen und Toben täglich singen und zur Schutzwehre gebrauchen können *).

Ach Gott vom Himmel sieh darein,
Allein dir will's gebühren,
Die Heiden sind gefallen ein,
Dein Erbe zu verstören;
Die Tempel und dein heil'ges Wort
Verwüsten sie aus manchem Ort
Und machen draus Steinhaufen.

Sie würgen deiner Knechte viel,
Das ist ihr' alte Weise;
Ihr' Leichnam' werden da in Eil'
Der wilden Vögel Speise;
Der Christen Fleisch fressen die Thier',
Das wollst du dich erbarmen schier,
Weil's so zugeht im Lande.

---

*) Aus: Historia wie greulich der große Mahomet, Türkischer Kaiser, des Namens der ander, die hoch berühmte Stadt Constantinopel mit viermal hundert tausend Mann belagert, erobert, geplündert und endlich in seine Gewalt gebracht hat. Allen frommen Christen in diesen letzten gefährlichen Zeiten zur sonderlichen Bußpredigt fürgestellet, und zur Warnung an alle Deutsche und ehrliebende Kriegsleute, so itzt wider den Türken sich gebrauchen lassen, die da sehr wohl thun, daß sie für unser Religion und Vaterland streiten. In Druck gegeben durch M. Georgium Bomichen. Zu Magdeburg bei Johann Franken. Anno 1595.

Sie suchen deiner Heiligen Blut
Ohn' Ursach zu vergießen,
Das macht allein ihr Uebermuth,
Wie Wasser muß es fließen;
Den Körpern thut man nicht sein Ehr',
Sie liegen häufig hin und her
Zerstreut an allen Orten.

Man achtet uns nicht tüchtig g'nug,
Daß wir fort mehr soll'n leben,
Auch plagt man uns ohn Recht und Fug,
Ob wir schon nach Fried' streben;
Zu dem werden wir auch verlacht
Und von den Nachbarn gar veracht,
Die unser auch noch spotten.

Wie lang willt du nu zürnen, Herr,
Und hiezu stille schweigen?
Geht dir nicht dies zu Herzen sehr,
Daß deine Feind so steigen?
Laß deinen Zorn wie Feu'r angehn,
Dafür werden sie nicht bestehn,
Sie müssen alle erschrecken.

Ausschütte deinen ernsten Grimm
Auf die verstockten Heiden;
Weil sie nicht kennen deinen Sinn,
Wollst du sie von uns scheiden;
Deßgleichen auch all' Königrich,
Die nicht mit uns einträchtiglich
Dein'n Namen recht anrufen.

Viel Christen haben sie verzehrt
Und greulich weggefressen,
Ihr Städt' verstört und gar verheert,
Das wirst du nicht vergessen;
Du hast nun lang g'nug zugesehn,
Wie sie so gar sicher hingehn
In ihrem stolzen Sinne.

An unser Sünd' und Missethat
Wollst du, Herr, nicht gedenken;
Nimm uns nur auf durch deine Gnad',
Die Straf' wirst du uns schenken;
Erbarm' dich unser alsobald,
Bewahr' uns vor der Feind Gewalt,
Denn wir fast dünne werden.

Hilf uns, getreuer Herr und Gott
Zu deines Namens Ehre,
Laß deinen Ruhm nicht werden ein Spott,
Dies böse Volk umkehre;
Errette du uns allzugleich,
Vergieb unser Sünd' gnädiglich
Um deines Namens willen.

Warum treiben die Heiden Spott,
Die deine Diener tödten?
Sie sprechen: Wo ist nun ihr Gott,
Der sie errettet aus Nöthen?
So laß' sie es erfahren recht,
Wie du kannst retten deine Knecht',
Der Blut sie hab'n vergossen.

Das Seufzen deiner Christen hör',
Ein Jeder will sie treten;
Und die Gefangnen heb' empor,
Du kannst sie wohl erretten;
Vergilt den Nachbarn auch alsbald
In ihrem Bösen siebenfalt,
Drum daß sie dich geschmähet.

Das wollen wir, dein' lieben Kind,
Rühmen an allen Enden,
Denn wir dein' rechten Schäflein sind,
Die du hast in den Händen;
Deß danken wir dir ewiglich
Und singen dir Lob stetiglich
Von ganzem Herzen. Amen.

Joachim von Alvensleben, *)

Erz. Magdeb. und K. Brand. Rath, auf Calbe, Erxleben u. Eichenbarleben, Pfandbesitzer des Amtes Alvensleben. 1514—1588.

Der Vater Joachims von Alvensleben hat geheißen Gebhard von Alvensleben **), und seine Mutter Fredeke von Wenden; er hat das Licht dieser Welt erblickt im April (7.) des 1514. Jahres nach Christi Geburt. Es ist aber damals eine goldene Zeit in Schulen und Kirchen angegangen; denn die hohen Sprachen des heiligen Geistes, die löblichen freien Künste und Facultäten sind durch gelehrte Männer wieder hervorgebracht und gründlicher und leichter fortgepflanzet, als zuvor geschehen. Insonderheit hat Gott Doctor Martinum Luther erweckt, daß er wider das verfluchte Papstthum angefangen gewaltig zu streiten und mit geistlichen Waffen dermaßen wider den Menschen der Sünde und das Kind des Verderbens gekämpfet, daß er ihm eine tödtliche Wunde geschlagen, nach der Weissagung St. Pauli 2. Theß. 2.

---

*) Aus der Leichenpredigt auf denselben, gehalten durch M. Andreas Schoppius, Pfarrherrn zu Erxleben.

**) † der katholischen Kirche zugethan zu Alvensleben am 7. April 1541 über 70 Jahr alt. Wohlbrücks geschichtl. Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben, II. 212.

Es hat aber unser HErr Gott Joachim von Alvensleben einen guten Verstand, fromme Eltern und andere Gelegenheit gegeben, daß er in der Jugend ehrbarlich auferzogen ist; und da er sich wohl angelassen, ist er im zwölften Jahr seines Alters auf Rath seines Vetters D. Busso von Alvensleben, welcher Bischof zu Havelberg war, auf die hohe Schule gen Leipzig geschickt und ihm ein eigener Magister zugeordnet, auf daß er allda feine Künste, die lateinische Sprache und gesunde Philosophie studirte, wie er denn auch gethan, und daher die Tage seines Lebens solch Studium nicht gar unterlassen; allda hat er auch angefangen Jura zu hören.

Als er aber berichtet ist, daß zu Wittenberg von D. Hieronymus Schurfius, D. Melchior Klingius und andern gelehrten Professoren die Jura mit Fleiße getrieben, hat er sich von Leipzig dahin begeben Anno 1534, und gemeldete Juristen fleißig gehöret, auch ihre Dictate mit eigener Hand fein reinlich geschrieben; daraus man siehet, daß er seine Zeit auf der Universität wohl angewendet und nicht eine Nachteule und fauler Geselle gewesen. Daselbst hat Gott sein Herz gerühret, und mit seinem Geist regieret, daß er Doctor Martinum Lutherum und andere Lehrer und Prediger gerne gehöret und also die himmlische göttliche Wahrheit gelernet, und ist hernach bei solchem Bekenntniß und Glauben bis an sein Ende beständig geblieben.

Zu Wittenberg hat er auch so ein feines eingezogenes und stilles Leben geführet, daß D. Joachim Morlinus, der damals ein Caplan zu Wittenberg gewesen, gezeuget hat, daß er über ihm in einem Hause

gewohnet, aber so stille sich in seiner Stube, Kammer und allenthalben gehalten, und so leise zu Bette gegangen und aufgestanden, daß er ihm den Schlaf nie gestöret noch sonst einige Unruhe gemacht, wie man leider von ungehaltenen Stürmern und Schreiern in den Universitäten viel Klage höret.

Als Joachim von Alvensleben nun vier Jahre zu Wittenberg die Rechte fleißig studiret und den Grund des rechten Glaubens gelegt, hat er mit Vorwissen und Rath seines Vetters des Bischofs zu Havelberg (der ihn aus den Universitäten zuweilen zu sich gefordert und erfahren, wie er an Geschicklichkeit zu nähme und sich in seinen Sitten hielte, und daran einen sonderlichen Gefallen gehabt) sich in Welschland begeben und zu Padua sich niedergelassen und die Professoren Socinus und anderen gehöret, auch angefangen locos communes juris zu colligiren; und damit er an seinem Studio nicht verhindert würde, hat er bei einem Bürger ein Hinterhäuslein gemiethet und darin sich allein speisen lassen.

Als er aber wegen der hitzigen Luft daselbst mit einem Fieber befallen, und von demselben nicht hat können vollkommen los werden, ist er auf der Aerzte Ermahnung das folgende Jahr 1549 in Frankreich gereiset; und als er daselbst sich besser gefühlet und die Luft wohl vertragen können, hat er über zwei Jahr daselbst studiret.

Nachdem sein Vater Gebhard von Alvensleben Anno 1541 diese Welt gesegnet, hat er sich aus Frankreich nach dem Niederlande begeben und zu Andorf eine Zeit lang gelegen und der Stadt Handthierung und Wesen angesehen. Darnach ist er wiederum

in sein Vaterland gekommen und hat sich zu seinem Vetter, dem Bischof von Havelberg verfügt, welcher auch neben seiner ganzen Freundschaft wegen seines Vetters glücklicher Wiederkunft, Geschicklichkeit und guten Sitten hoch erfreuet worden, als der in guter Hoffnung gestanden, daß er sein Successor werden sollte. Der Bischof hat ihm deßwegen nicht allein Vorschub zu seinem Studio than, sondern auch an des Cardinals und Erzbischofes zu Magdeburg und Mainz Hof verschrieben, von welchem denn Joachim von Alvensleben wohl gehalten und zu einem Rath aufgenommen, auch unter andern Räthen bei der fürstlichen Tafel und anders wo seinen Ort gegeben. Doch hat solch Hofleben, sonderlich des starken Weins und Saufens halber Joachim von Alvensleben nicht gefallen *); er ist

*) „Wie es nun die freßheftige Welt heutiges Tages mit der Speise hält, also hält sie es auch, als die gar im Argen versoffen ist, wie geschrieben stehet 1. Joh. 5., mit dem trinken. Sie lässet es nicht mehr bei einem Durst=, Lust= und Ehrentrunke bleiben, sondern es muß Alles mit Bier und Wein überschüttet sein und fließen, daß man die Schuh drin waschen kann; und man muß so lange sitzen und saufen, aus manicherlei Art der Willkommen, auf Gesundheit, in floribus aus zweien Gläsern zugleich, oder wohl gar aus Kacheln, Hüten und Schuhen, bis man Sinn und Witz verleuret und nicht mehr reden, gehen oder stehen kann, ja nicht weiß, was eines jeden Gelegenheit ist, und man mit einem solchen vollen Zapfen, der da starret wie ein Stock und Block, wohl alle Riegel und Thore auflaufen möchte; mancher mischet den Andern gar seinen Grimm in Trank, wie der Prophet redet, auf daß er sich nur viehisch und säuisch genug halte. — Und dies unchristlich Gesöff ist so eingerissen und so gemein worden, daß es nunmehr für keine Sünde und Laster, sondern für eine sonderliche Tugend, Kunst und Heldenstück ge=

auch hernach als der Cardinal Anno 1545 gestorben wieder aus dem Stifte Mainz weggezogen und hat sich

---

halten wird, das zu Hof mit Geschenken gerühmet und verehret wird; und kann oft ein solcher Säufer, der Platz behält und die andere Gesellschaft alle hinweg oder zu Boden säuft, auf einen Abend etliche hundert und tausend Thaler, ein Dorf oder auch wohl ein ganz Amt verdienen und davon bringen. Ist etwa noch einer, der ihm ein Gewissen macht und nicht will, wie solche Bachusbrüder, so lachet man ihn höhnisch aus, heißt ihn einen Pfaffen und Melancholicum, daran nichts zu thun, der nicht mit lustig sein könne, schleußt ihn ein andermal aus und lässet ihn zu Haus, weil nichts possierlichs und unflätigs an ihm ist, gleich als ob er ein Schelmstück begangen hätte." Herold, ausgesandt in alle Lande, öffentlich zu verkündigen und auszurufen, daß diese Welt mit ihrem Wesen bald vergehen werde und der jüngste Gerichtstag gar nahe für der Thür sei. Durch Danielem Schallerum, Pfarrherrn zu Stendell, Hauptstadt der Alten Marck. Magdeburg 1595.

„Hörest du das, du voller und toller Deutscher? Hörest du es wohl, was der Prophet saget (Amos 6)? Auf dich gehet diese Predigt des Propheten, du wirst hiermit beschrieben und abgemalet, dir wird dein Wappen allhier gefisieret. Das ist der Deutschen Handwerk, ihre schöne Kunst und beste Tapferkeit; Helden sind sie, Wein zu saufen und Krieger in Völlerei, wie sie abermalen mit ihrer tollen und vollen Brüderschaft in Judäa von dem H. Propheten genennet worden (Jes. 5). Und ist dieses schändlichen Hauptlasters wegen der Deutschen Elend und Unseligkeit billig zu beklagen. Wir Deutschen, saget D. Luther, fressen und saufen uns arm, krank, todt und endlich gar in die Höllen hinein. Das kennet und weiß auch der Türk an uns sehr wohl; darum nennet er uns nur die tollen vollen Deutschen. Das ist aber erst ein Jammer über allen Jammer, daß wir auch zu Feld und im Lager dem Saufteufel nicht können Urlaub geben. In unserm Lager soll gemeiniglich bei Tag und Nacht nur rumoren, poltern, fluchen,

zu dem Erzbischof von Magdeburg Johann Albert begeben. In desselben Dienste ist er aber auch nicht lange geblieben, weil die Sachen sich etwas seltsam karteten wegen des schmalkaldischen Krieges, welchen der Kaiser Carl V. aus Anstiftung des Papstes Paul III. zur Ausrottung der evangelischen Wahrheit Anno 1546 und 47 geführet, und der Erzbischof sich eine Zeitlang nach Bamberg begeben, doch ist Joachim von Alvensleben dadurch desto mehr von der Papisterei abgewendet.

Sein Vetter, der Bischof von Havelberg, hätte ihn gern an seine Statt befördert und soll dazu der hohen Obrigkeit Consens schon erlanget haben. Aber Joachim von Alvensleben hat darein nicht willigen wollen in Betrachtung, daß er sein Gewissen nicht beschweren

---

spielen, balgen, fressen, saufen und andere Leichtfertigkeit und Frevelswesen, und fast so bald eine Freifrau mit Reverenz zu melden, als ein tapferer Kriegsmann zu sehen sein. Und wie man schreibet, solle das der Christen Feldzucht und Uebung im Lager sein, dabei jegliche Nation gemeiniglich solle zu erkennen sein, daß wenn man sich im Lager umsiehet, so sitze der Deutsche und saufe, der Böhme liege und schlafe, der Ungar streife umher und sehe, wo er einen hinter einen Zaun kriege, dem er das Licht ausputze, der Spanier lausche hin und wieder auf den Raub, der Italiener finde sich beim gemeinen Frauenzimmer, der Franzose sitze und singe eins. Jetzo giebt es entweder flüchtige und furchtsame Memmen oder nasse und tolle volle Brüder, und ist der größere Theil also beredet, wenn ein Deutscher einen breiten französischen Hut, einen spitzen und spanischen Bauch am Wamms und ein welsches Paar Hosen um die Beine hat, es stehe sonsten, wie es wolle, so sei er schon ein gewaltiger Kriegsmann." — D. Georg Mylius in seiner siebenten Türkenpredigt, Blatt 83. 84.

wollte mit mancherlei Anmuthung und Handlung, so sich möchten zutragen in der Annehmung und Verwaltung des Stiftes, darin die Domherrn noch papistisch, dem Evangelio feind und über der Abgötterei zu Weilsenack noch steif und fest hielten.

Er hat auch befunden, daß er zum Ehestand von Gott tüchtig geschaffen und zum unreinen Coelibat mit Gelübden sich nicht verpflichten noch in Unreinigkeit leben wollen, wie denn ein gut Gewissen ein stetiges Wohlleben, ein verletztes und unruhiges Gewissen aber ein Anfang der höllischen Marter ist.

Es hat auch Joachim von Alvensleben stets gerne ein stilles Leben geführet, und sich darum um weltlicher Ehre, Pracht, Reichthum und Herrlichkeit willen nicht in Unruhe begeben wollen, und hierin an den Spruch des 37. Psalms gedacht: Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen. Darum hat er sich an seinem väterlichen Erbe genügen lassen und die Verwaltung der Güter angefangen um Pfingsten des Jahres 1548, als sein Vetter, der Bischof, zuvor desselben Jahres gestorben und zu Wittstock begraben ist mit großer Traurigkeit vieler Unterthanen, weil er dem Stifte zu Havelberg in die 25 Jahr in gutem Frieden und in weltlichen Sachen wohl vorgestanden *), wie sein Vetter Busso I. von Alvensleben von Anno 1488 bis 1496 auch gethan.

Es hat sich aber Joachim von Alvensleben

*) Alle Nachrichten stimmen dahin überein, daß Busso ein entschiedener Anhänger der kath. Kirche war und der luth. Reformation bis an sein Ende abgeneigt blieb. Wohlbrück II. 239.

im Anfang seiner Haushaltung erzeigt als ein verständiger Hauswirth. Denn er hat seine Sache selber in Acht genommen und andern Leuten und Dienern nicht Alles zu verwalten anheim gestellet, wie bisweilen wohl geschieht.

Als er sich nun ein wenig in die Haushaltung geschickt und wegen seines verstorbenen Vetters, des Bischofes, ausgetrauert, hat er im Anfang des Jahres 1549 sich die weiland Edle und Vieltugendsame Jungfrau Anna von Bartensleben, Hans von Bartensleben Tochter, ehelich trauen und beilegen lassen, mit welcher er vier Kinder erzeuget; diese Ehefrau ist in Kindesnöthen geblieben und zu Hundisburg begraben Anno 1555, welches ihn nicht weniger betrübet als den Patriarchen Jacob, da ihm seine herzliebe Rahel in der Geburt bei Bethel gestorben, 1. Mos. 35.

Darnach hat er über anderthalb Jahr die auch weiland Edle und Vieltugendsame Jungfrau Kunigunde von Münchhausen, Hans von Münchhausen auf der Reheburg Tochter, zur Ehe genommen und mit derselben zwei Söhne und fünf Töchter gezeuget; und ist diese andere Hausmutter Anno 1566 zu Calbe an der Milde gestorben, was ihm abermal sehr schmerzlich gewesen; doch ist ihm seine Schwiegerin, die von Münchhausen, in der Kinderzucht sehr treu und tröstlich gewesen; bis sie 1568 allhier gestorben und zu Ursleben begraben ist, daher sich seine Mühe und Traurigkeit gemehret. Und weil er dem Studiren obgelegen und befunden, daß ihm allein Haus zu halten, fast beschwerlich und schier unmöglich wäre, hat er Anno 1569 die auch Edle und Vieltugendsame Jungfrau Margarethe von der As-

seburg, Johann von der Asseburg zu Reindorf Tochter, zu Erxleben geehelichet, und hat ihm Gott mit derselben einen Sohn und sieben Töchter bescheeret.

Joachim von Alvensleben hat zum Frieden Lust und Liebe gehabt und derowegen ungerne gezanket; doch hat er zur Erhaltung der Gerechtigkeit sich bisweilen mit andern Leuten in Zank einlassen müssen; und wenn das geschehen, hat er dennoch dem Frieden so viel möglich nachgejagt und ihn mit Verwandten und Nachbarn gerne erhalten. Er ist auch als ein friedsamer und verständiger Mann von vornehmen Geschlechtern zum Obmann erkoren und von vielen Leuten zur Verhandlung streitiger Sachen und Stiftung guter Ordnung und Verträge gebeten, und darin hat er es an seinem Fleiß nicht mangeln lassen.

Sein Studiren hat er bei seiner Haushaltung nicht unterlassen, sondern so viel ihm möglich gewesen, täglich continuiret; er hat auch an die Wand seiner Schlafkammer allhier auf dem Hause etliche feine Sprüche lassen schreiben, dadurch er zum Studium sich selber stets erweckete, als

Vita sine literis mors est, et vivi hominis sepultura.
Homo sine literis statua verius atque homo. Seneca.
Non minus pium est animam pascere sapientia, atque escam praebere corpori. Isidorus. Und dergleichen mehr.

Mit welchem Fleiß er auch in der Philosophie, Jura und Theologie studiret, ist daraus zu beweisen, daß er in den Büchern der gemeinen Bibliothek, die er allhier angerichtet, wie auch in seinen eigenen Büchern mit eigener Hand verzeichnet, was er darin sonderlich denkwürdiges gefunden.

Anno 1583, als er hier in Erxleben wegen der zu Alvensleben grassirenden Pestilenz den Winter Haus hielt, hat er Plato und Aristoteles mit allerlei Commentaren vom Anfang bis zum Ende durchgelesen und mit eigener Hand auf allen Blättern glossirt, wie solches viel gelehrte Männer und Studenten auf seiner Bibliothek hernach gesehen. Und weil er wegen der stetigen Arbeit des Gemüthes und sitzen in Schwachheit gerieth und mit einem ziemlich harten Katarrh befiel, so haben der Doctor Herman Buldekar, sein bestellter Leibarzt, und ich ihn gebeten und ermahnet, daß er das viele und stetige Lesen der heidnischen Bücher wollte einstellen, weil er kein Professor der Philosophie wäre, und sonst nicht großwichtige Ursach des Lesens hätte, welches ihn an seiner Gesundheit schädlich wäre. Aber er antwortete uns, er wäre des Studirens von Jugend auf gewohnet und müßte damit sein Leben zubringen, so viel er immer könnte, und wollte gemeldete Autoren noch einmal durchlesen und ihnen darnach gute Nacht geben.

Historien hatte Joachim von Alvensleben auch sehr lieb, wie er denn davon sehr viel Bücher gezeiget und also gelesen, daß er daraus vor etlichen Jahren allerlei aufgezeichnet. Die Heilige Schrift hat er mit sonderlichem Fleiß und Andacht gelesen und seine biblischen Bücher und Commentare darüber mit eigener Hand hin und wieder beschrieben und glossirt, wie solches in seiner Studirstube und Bibliothek zu sehen ist.

Er hat auch ein sehr löblich, christlich und nützlich

Werk dadurch gethan, daß er für sich und seine männlichen Erben eine stattliche Bibliothek von allerlei Gattung von Büchern und Schriften allhier auf seinem Hause von seinen eigenen Gütern gezeuget, die ihm über 4000 Thaler gestanden, wie er bereits vor etlichen Jahren gesagt, und seit der Zeit stets merklich gebessert. Er pflegte auch zu sagen, die Bibliothek wäre sein Lustgarten, daran wollte er lieber sein Geld wenden, denn an Gärten, darin Kräuter wachsen*).

Weiter hat Joachim von Alvensleben sich um sein Geschlecht, Erben, Unterthanen, Kirchendiener und Armen dieses Gerichtes auch dadurch wohlverdient gemacht, daß er das Testament Bussos von Alvensleben vollzogen. Busso von Alvensleben aber war vor 60 Jahren ein ansehnlicher und wohlhabender Mann und einziger Erbe und Herr dieses Hauses und Gerichtes; dazu hat er auch die Häuser Schneidlingen, Ummendorf und Weserlingen um einen Pfandschilling inne gehabt, welche ihm jährlich ohne Zweifel ein großes eingetragen haben. Da er aber keine Kinder gehabt, so hat er eine ziemliche Summe Geldes zu milden Sachen verordnet, und ist darauf Anno 1535 um Laetare gestorben. Aber die Testamentarien, die er selber genannt und begabet hatte, haben sein Testament

*) Nach einem Vergleiche mit Valentin von Alvensleben ließ Joachim die theologischen Bücher von den übrigen sondern und in den über der neu erbauten Schloßkapelle angelegten Zimmern aufstellen. An diesem Orte ist die theologische Bibliothek bis auf den heutigen Tag geblieben, und nach einer Angabe Zarnacks vom Jahr 1776 bestand sie aus ungefähr 1600 Bänden. Wohlbrück II. 449 ff.

nicht vollzogen. Matthias von Alvensleben, der sein nächster Vetter und Erbe gewesen, hat solches lassen also hingehen, weil er sehr am Podagra gelitten hat; und dessen Söhne sind entweder jung gestorben oder sonst mit vielen schweren Sachen beladen gewesen und haben nur eine kurze Zeit regieret, daß sie sich der Sachen nicht haben unterfangen können.

Als nun aber Joachim von Alvensleben erfahren, wie es um gedachtes Testament gestanden, hat er sich vorgenommen, dasselbe zu vollziehen, doch also, daß er seinen Willen erstlich seinen Vettern, darnach dem Landesfürsten offenbaret und um derselben Rath und Consens gebeten, und da er denselben erlanget, hat er das Testament von den Testamentarien, die damals noch im Leben waren (denn etliche davon waren gestorben), gefordert, und diese haben es ihm auf seinen Revers auch gerne überlassen. Da hat er denn die Gläubiger, welche Busso von Alvensleben laut Sigel und Brief schuldig geblieben, sammt ihren Bürgen angesprochen und schriftlich und mündlich sie mit gelinden und bösen Worten dahin gebracht, daß sie die Schuld zum mehreren Theile haben erlegen müssen.

Da er nun die meisten Schulden eingemahnet und die übrigen Summen zu bekommen wenig Hoffnung gehabt, so hat er vor den Churfürstlich Brandenburgischen Commissarien im Beisein seiner Vettern Rechnung gethan und sich lassen quittiren. Darnach hat er mit seinen Vettern das überkommene Geld also getheilet, daß ein Theil zur Aufbauung und Unterhaltung der Capelle oder des Gotteshauses auf Erxleben, ein Theil zur gemeinen Bibliothek des ganzen Geschlechtes,

ein Theil zur Unterhaltung der Armen, und ein Theil zur Besoldung eines oder mehrerer Kirchendiener, sonderlich in Erxleben, sollte gewendet, und die Zinsen davon jährlich ausgegeben werden, wie denn solches Gott Lob zum Theil vor Augen stehet und zum Theil nun über die 20 Jahr also im Schwang gegangen *).

---

*) Auf Grund der churfürstlichen Erlaubniß wurde den Legaten des Testators zum Theil eine andere Bestimmung gegeben. Es wurden belegt 2500 Thaler und 500 Goldgulden für die Schloßkapelle zu Erxleben, 500 Thaler für die schon von Busso angelegte Bibliothek, 1200 Thaler für das Siechenhaus zu Erxleben, 1000 Thaler für das Hospital in Neuhaldensleben, (Busso war entschieden gegen die lutherische Lehre; in Bezug auf das Armenhaus verordnete er, daß nur wirkliche Arme, die wegen Gebrechlichkeit ihren Unterhalt sich nicht selber erwerben könnten, aufgenommen werden sollten, fügte aber hinzu, daß Dürftige, welche der lutherischen Secte anhingen, von der Aufnahme ausgeschlossen sein sollten, wenn sie auch noch so gebrechlich wären, Wohlbrück II. 500) und 500 Thaler für das Siechenhaus zu Kalbe an der Milde. Von den angewachsenen Zinsen wurden 835 Thaler für die gemeinschaftliche Bibliothek und 802 Thaler auf den Bau der Schloßkapelle verwandt. Der Bau der Kapelle kam nach der über dem Eingange derselben befindlichen Inschrift im Jahr 1564 zu Stande. Zur Anschaffung der Glocken leistete Joachim der Kapelle einen Vorschuß von 529 Thalern, und brachte es dahin, daß im Herbste des Jahres 1579 die Kapelle sich in völligem Zustande befand. Eins der Zimmer über der Kapelle wurde zu einem Versammlungsorte der Besitzer von Erxleben bestimmt, um darin Berathschlagungen über gemeinschaftliche Angelegenheiten zu halten; jedoch machten sich die Herren von Alvensleben verbindlich, aus Hochachtung gegen den Ort, in diesem Zimmer weder zu essen noch zu trinken. Hierauf wurde am 9. September 1580 in der neuen Kapelle der erste Gottesdienst gehalten. Wohlbrück II. 445. Die erwähnte Inschrift über dem Eingange der Kapelle lautet: Hoc templum viri nobiles

Joachim von Alvensleben hat sich sonst verlassener Waisen und Wittwen, sonderlich seiner Verwandten und darüber er zum Vormund gesetzet und erwählet, treulich angenommen und denen mit Rath und That also gedienet und gewillfahret, daß sie ihm gutes Zeugniß davon hier und dort geben; er hat auch seinen Dienern und andern guten Leuten in allem Guten zu ihrer Verbesserung mit Rath, Vorschrift, Fürbitte und auf andern Wegen geholfen.

Er hat sich die wahre Religion auch lassen sehr angelegen sein, denn wie er die heilige Schrift gelesen, ist oben vermeldet; so hat er auch das, was er gelesen, wohl können appliciren; denn da einstmals einer neuen Beschwerung dedacht ward, sagte er: Das ist als ein öffentlich aufgerichtetes Panier, daß ein neues Elend und zukünftiges Verderben vorhanden sei, wie der Herr Brencius über das 23. Capitel des andern Buches der Könige schreibet. Da ich nun den Ort in der Bibliothek hernach aufschlug, fand ich daselbst also.

Was er sonst den treuen Predigern und zur Erhaltung und Fortpflanzung der himmlischen Wahrheit und des rechten Gottesdienstes gethan, wäre zu lang zu erzählen und ist ins Buch des Lebens geschrieben, wird auch alsdann nicht vergessen werden, wenn der allgemeine und gerechte Richter sagen wird: Was ihr gethan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Joachim von Alvensleben hat in seinem Ehe-

Ioachim et Valentin ab Alvensleven extrui pio animo curarunt de liberalitate testamenti nob. Busso ab Alvensleven Anno 1564.

stand und Leben auch mancherlei Kreuz und Elend tragen müssen, denn er hat zwei fromme, tugendreiche und gottselige Ehefrauen innerhalb zwölf Jahren verloren, die ihm kleine, unerzogene Kinder gelassen; etliche Kinder sind ihm in der Jugend gestorben: ein Sohn von 22 Jahren, der ziemlich wohl studiret und den Praeceptoren und Condiscipuln auf der Universität zu Jena lieb gewesen, ist Anno 1572 gestorben; darnach ist ein anderer Sohn von 24 Jahren, der sich auf Universitäten und zu Hofe versucht Anno 1582 zu Alvensleben mit Tode verblichen und zu Ursleben begraben; er hat auch sonst sein Hauskreuz mit andern Kindern gehabt. Er hat den Schaden Josephs mit Schmerzen oft beklaget und getrauret um den tödtlichen Abgang vortrefflicher, hochbegabter Lehrer und friedsamer, glückseliger Regenten, sonderlich des Hauses zu Brandenburg; und da seine nahen Verwandte und treuen Freunde, die er in der Noth erkannt und probiret, gestorben, hat er seine Traurigkeit mit vielen Worten oft angezeiget.

Gott der HErr hat Joachim von Alvensleben eine ziemliche Gesundheit und Stärke des Lebens verliehen, bis er ungefähr viertehalb Jahr vor seinem Tode ist schwach geworden; sonst hat er selber bekannt, daß er seit der Zeit, daß er aus Welschland vor 48 Jahren gezogen, nie lagerheftig gewesen ist. Doch wenn alte Leute einmal recht abnehmen, pflegen sie selten zu ihrer vorigen Gesundheit wieder zu kommen, weil sich die Natur nicht mehr so wohl helfen kann, als in der Jugend. So hat auch Gott unserm Leben ein Ziel gesetzet, davon Moses im 90. Psalm sagt: Des Menschen Leben währet siebenzig Jahr, und wenns

hoch kömmt, ists achzig, und wenns köstlich gewesen, so ists Mühe und Arbeit gewesen. Wenn wir nun das Ziel erreichen, müssen wir stille stehen und uns dem zeitlichen Tod gefangen geben. Dies ist Joachim von Alvensleben auch widerfahren, doch ist er darüber nicht zaghaftig geworden, sondern er hat einen guten Muth gehabt und sich hart gehalten. Er hat auch in der Zeit, als er merklich an Kräften abgenommen, dennoch seinem Studiren obgelegen, seine Amtssachen zum mehren Theil selbst verrichtet, seine Haushaltung in Acht genommen und bestellet, sein Testament geschlossen, diesen Ort zu seinem Begräbniß erwählt und verzeichnet, wie es damit allenthalben sollte gehalten werden; item hat er nach Gelegenheit den Seinen gedienet und seinen Verwandten Beistand geleistet, wie er denn noch wenig Tage vor seinem Ende einem seiner Gefreundten in wichtigen Sachen anderswo zu Gefallen verreiset und treulichen Beistand geleistet hat.

Er ist auch sonst ein arbeitsamer, unverdrossener und diensthaftiger Mann gewesen, und oft hat er seine eigene Sache und Nutzen hintenan gesetzet, daß er andern Leuten dienete und willfahrete. Daher hat er die Landtage gern besucht und die gemeinen Sachen und Wohlfahrt des Vaterlandes in der alten Mark und im Erzstift Magdeburg in guter Acht gehabt und befördert, sein Gutdünken gern andern mitgetheilet und Andreas von Meyendorff seligen nicht wenig geholfen, das Landbuch, darin viel Sachen, Rathschläge und Abschiede des Erzstiftes Magdeburg begriffen, zu verfertigen.

Auf Bitte der Ritterschaft ist er neben andern dem

Kaiser Karl V. Anno 1547 von hinnen bis gen Augsburg gefolget, und die Aussühnung des Erzstiftes helfen erhalten.

Er ist auch auf dem Landtage zu Staßfurth im Herbst des Jahres 1548 neben wenig andern Gliedern der Stifte Magdeburg und Halberstadt erschienen, und das Interim, das ihnen daselbst vom Erzbischof Johann Albert angemuthet, sammt andern anzunehmen, sich entschuldiget *).

Doch hiervon jetzt genug. Wir wollen nun noch kürzlich betrachten, wie Joachim von Alvensleben sich

*) „Es ist dies eine That, unserer vollen Bewunderung werth. Die Waffen der Protestanten lagen völlig darnieder; die früheren Führer befanden sich in des Kaisers Gewalt; von den Türken hatte der Kaiser zunächst nichts zu besorgen, und aus Geldmangel brauchte er auch keine Rücksichten zu nehmen. Erzbischof Joh. Albert hatte nach seiner Wiederherstellung in das Erzstift nichts Eiligeres zu thun, als jener kaiserlichen Religionsformel, dem Interim, in seinem Gebiete Anerkennung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke berief er einen Landtag nach Staßfurth, wo er seine Stände unter scharfen Drohungen zur Annahme derselben aufforderte. Allein man kam hier nicht zum Ziele. Unter dem Vortritt und der Vermittlung Joachims von Alvensleben wurde der Erzbischof genöthigt, den Ständen eine sechswöchentliche Bedenkzeit zu gewähren, nach deren Ablauf man auf einer nach Aschersleben ausgeschriebenen Versammlung dann zu bestimmter Antwort bereit sein wollte. Nach Menschengedenken war das Verderben gewiß, wenn man des Kaisers Verlangen zurückwies. So brach der Tag der Aschersleber Versammlung an. Die Ritterschaft hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Anstatt ihrer fand sich nur Joachim von Alvensleben mit einigen Andern dort ein, und diese lehnten das kaiserliche Ansinnen ab." Joach. v. Alvensl. Christliches Glaubensbekenntniß ff. Stendal, in Comm. b. Franzen und Große. 1854. S. 10. 11.

zum Tode geschickt und bereitet und seliglich gestorben.

Als er in das 63. Jahr seines Alters getreten ist, hat er viel gelesen und geschrieben vom Tod, und sich auch ein eigenes Buch gemacht von diesen Fragen: Woher der Tod entstanden, der alle Menschen aus dem Lande der Lebendigen hinwegreißet? was er sei? wie man sich dazu recht und christlich solle bereiten? wie man sich dagegen solle trösten? auch wie man mit schwachen, kranken und todten Menschen christlich soll umgehen? Diese Arbeit hat er zum Theil mit eigener Hand geschrieben und zum Theil durch seine Diener lassen umschreiben und fein einbinden; und hernach hat er sie als Vade mecum gehabt und gebrauchet.

Als er nun schwach geworden und sehr abgenommen, hat er oft gesagt, er hätte lange genug gelebet und dankete Gott, der ihm sein Leben so lange hätte gefristet, da viel hundert, ja viel tausend sein Alter nicht erreichen. Er war seinethalben auch wohl zufrieden, daß er einmal möchte abscheiden und bei Christo sein im himmlischen Paradies; doch hat er die Mittel der Arznei, die Gott zur Erhaltung der Gesundheit geschaffen und ihm von verständigen Aerzten verordnet sind, gebraucht und gesagt, wenn ihn Gott zu seiner Kirchen, der Seinen und anderer Menschen Nutz und Besten wollte noch eine Zeit lang leben lassen, so wollte er noch gerne leben; wo nicht, so wollte er sich dem Willen des Herrn ergeben. Es hat ihn auch Gott also erhalten, obgleich die Aerzte vorlängst übel trösteten, alle Kräfte mehr und mehr abnahmen und er einen Ekel vor der Speise bekam und

der Magen nicht sonderlich mehr verdauen konnte, obgleich er nur einmal des Tages am Mittage Essen zu sich nahm und des Abends mit einem gar geringen sich behalf und an seinem gewöhnlichen Ort in der Kälte schlief, bis daß Doctor Hemeranus Buldekar den 9. Februar zu ihm kam und ihn überredete, daß er hinfort Tag und Nacht in seiner Studirstube bleiben und schlafen sollte, weil ihm die Kälte der Schlafkammer in der Nacht etwas übel bekommen war.

Am 10. Februar wollte er Doctor Hemeranus Buldekar, Magister Samuel Winkler und mich des Morgens um acht nicht von sich lassen, sondern bat, daß wir die Mahlzeit über bei ihm bleiben und seiner Hausfrau und seinen Kindern Gesellschaft leisten wollten, worin wir ihm willfahrten. Er redete aber vor der Mahlzeit mit uns von allerlei, sonderlich geistlichen Sachen und sagte unter andern, daß ihm im Schlaf allzeit einfiele der 130. Psalm: „Aus tiefer Noth schreie ich zu dir;" und sonderlich die Worte: „Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade, sein Hand zu helfen hat kein Ziel." Darauf sagte ich: Es folget: „Wie groß auch sei der Schade;" das wolle E. Ehrn. ja wohl behalten und dazu setzen mit festem Glauben, daß Gott auch Euch von allem Schaden Leibes und der Seele helfen, erretten und erlösen will. Da sagte er: Ja, das glaube ich. Item sagte er: Ich habe die Tage meines Lebens viel gelesen; wenn ich nun zwei oder drei Sprüche in meinem letzten Stündlein könnte und wüßte recht gebrauchen, so hätte ich genug. Da sagten wir, das würde ihm der liebe Gott gewißlich geben,

denn der das gute Werk der Gnade und des Glaubens in ihm hätte angefangen, der würde es gnädiglich vollführen. Und sagte ich ihm damals vor die Worte des 42. Psalms: „Warum betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?" Und als mir die folgenden Worte so bald nicht einfielen, nahm er mir das Wort aus dem Munde und sagte: Es heißet: „Hoffe auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht." Daraus wir ihn trösteten, Gott würde Gnade verleihen, daß er der tröstlichen Sprüche der heiligen Schrift, die er bis anher gelernet und sich selber vorgesprochen, in seinem Letzten zur Seligkeit gebrauchen würde. Es wurde ihm auch vom Magister Samuel dieser Spruch vorgehalten: Wenn ich nur dich habe, so frage ich weder nach Himmel und Erden; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch alle Zeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ps. 73. Ebenso von mir der Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet ff. Joh. 3. Er aber bekennete, daß er sich auf solche herrlichen Sprüche verließe.

Als er auch sagte, daß er noch wohl drei oder vier wichtige Sachen zu verrichten hätte, die seine Erben angingen, wenn ihm Gott das Leben so lange fristen wollte, so tröstete ich ihn mit den Exempeln Mosis und Davids, die auch gerne noch etwas bei ihrem Leben gethan hätten, wenn's Gott wäre gefällig gewesen; denn Moses bat, daß er möchte die Kinder Israel aus der Wüste durch den Jordan ins verheißene Land Canaan führen; aber ihm ward die Antwort: Laß genug sein, 5. Mos. 3.

Und David hätte den Tempel des Herrn zu Jerusalem gern erbauet, wie der Prophet Nathan ihm solch Vornehmen hätte gefallen lassen; aber Gott wollte das Werk von ihm nicht anfangen und verfertigen lassen; derwegen mußten die beiden hohen Männer sich zufrieden geben; also sollte er sich auch in den Willen des Herrn ergeben, der zur Verrichtung guter und großer Sachen in allen Ständen die Menschen gebraucht, die er dazu erwählet. Es müssen auch unsere Kinder und Nachkommen ihren Glauben, Liebe, Gerechtigkeit, Gebet, Danksagung und andere guten Werke worinnen üben. Gott aber würde der Seinen frommer und treuer Vater sein und sie in allen guten Wegen leiten und segnen, dazu ihnen andere verständige Männer und treue Leute geben, die sich ihrer würden annehmen u. s. w. Darauf antwortete er, daß er solches glaubte und hoffte, die Seinen würden in dieser Welt noch gute Freunde haben und finden und deßwegen wollte er sich zufrieden geben und es Gott lassen walten und fürlieb nehmen, wie der es mit ihm machte. Er bat auch, daß wir Gott für ihn insgeheim und öffentlich auf der Kanzel mit der Gemeine wollten fleißig anrufen, wie er denn solches desselbigen Tages auch schriftlich von andern Predigern, sonderlich denen zu Neuhaldensleben begehrete. Ich muß auch in Wahrheit bekennen, daß er nie oder gar selten von mir geschieden ist, wenn er sich anders wohin begeben wollen, daß er nicht zuletzte gesagt hätte: Ich befehle mich in euer christliches Gebet; denn er hielt viel vom Gebet, das ein Christ für den andern thut, wie auch S. Jacobus sagt: Das Gebet des Gerechten vermag viel. Zum Valet sagte ich, ich

wollte des folgenden Montages oder Dienstages seine Ehrn., geliebts Gott, gewißlich besuchen; und er antwortete: Das thut ja, womit ich damals von ihm schied.

Es hat aber seine Schwachheit immer mehr und mehr überhand genommen und die Arznei ihm gar nicht mehr helfen wollen, wie denn wider den Tod kein Kraut gewachsen noch helfen kann. Deßwegen hat er die geistliche Arznei gebraucht und im Worte Gottes sich lassen vorlesen, mit seinen Seelsorgern zu Alvensleben und Hausgenossen von Gottes Wort geredet und gebetet und angezeiget, wie er noch einmal die Absolution und das Abendmahl des Herrn begehrete. Weil er aber am Sonntag den 11. Februar wegen eingenommener Arznei daran verhindert wurde, so hat er am 12. Februar den Pfarrherrn Bartholomaeus Neander im alten Dorf zu Alvensleben zu sich beschieden und demselben seine Sünde mit verständigen Worten und andächtigem Seufzen und Geberden gebeichtet, auch die Absolution von demselben ehrerbietiglich empfangen. Indem nun gedachter Pfarrherr von der Burg in sein Haus gegangen und was zur Communion nöthig geholet, hat er mittlerweile seine geliebte Hausfrau und Kinder wieder zu sich berufen, mit denen etliche Psalmen hören lesen und etliche Gebete gesprochen, bis der Pfarrherr wieder gekommen ist. Dieser hat dann zur Lection und Predigt vor sich genommen den Spruch Joh. 3: Also hat Gott die Welt geliebet u. s. w. und die Application auf den gegenwär-

tigen Kranken gemacht, daß der sich solches Trostes gewiß solle annehmen, darauf er Ja gesaget und begehret, daß vor der Communion der 103. Psalm, wie der im deutschen Psalmbuche reimweise stehet, gesungen werde; und da solches geschehen, ist die Ausspendung des heiligen Abendmahles nach Christi Einsetzung erfolget, und zeuget gemeldeter Pfarrherr, daß Joachim von Alvensleben das Sacrament mit aller Reverenz empfangen und gesagt, er bäte den Herrn Jesum Christum um gnädige Vergebung, daß er seinen wahren Leib und Blut auf dem Bette empfangen müsse, da er es billig in der Gemeine holen sollte. Darauf hat ihn der Pfarrherr getröstet und gesagt, daß er sich wolle zufrieden geben und darüber kein Gewissen machen, denn Gott wüßte seine Kräfte und Vermögen wohl, es könnte auf diesmal nicht anders geschehen und Gott hätte mit den Schwachen Geduld, es wäre auch am Gehorsam des Gebotes Christi: „Das thut zu meinem Gedächtniß," mehr gelegen, als an den Umständen des Ortes, der Zeit und Geberde. Mit dieser Unterrichtung ist der selige Junker zufrieden gewesen und hat darauf gesagt: Nu, nu lässest du, HERR, deinen Diener im Friede fahren ff.; er hat auch den ganzen Lobgesang Simeons etliche male damals und hernach wiederholet.

Darnach hat er befohlen, daß ihm die Psalmen, so er genannt, als der 25. 91. 103. 111. 117. und andere vorgelesen würden, was auch geschehen und er mit sonderlicher Andacht angehöret. Er hat auch damals und hernach bis in sein Letztes mit den Seinen verständlich und vernünftiglich von wichtigen Sachen geredet und al-

les fein christlich bestellet, wie er alle Sachen haben wollte.

An demselben 12. Tage des Februars um vier Schläge nach Mittag hat er von seiner Hausfrau, Kindern, Gesinde und andern, die bei ihm gewesen, und seiner gewartet, begehret, daß sie ihm das Bette ein wenig besser wollten zurecht ziehen, denn er läge sehr hart; als nun Jedermann der Umstehenden dazu willig gewesen und man ihn hat angefangen zu erheben, hat man gemerkt, daß er etwas kalt wäre, und wie man ferner ihn hat wollen aufbringen, ist er mit einer Ohnmacht befallen, und ob man gleich allerlei Stärkwasser bei ihm gebracht, hat doch solches wenig geholfen. Indem bin ich in die Stube, darin der Kranke lag, gegangen kommen, wie seine Söhne von mir begehrt.

Ob ich nun wohl über diesen betrübten Zustand etwas erschrocken, habe ich doch ein Herz gefasset, bin zum Bette hinzugetreten und habe den Kranken also angeredet: „Ehrenvester Junker, Ihr wollet Euch jetzt mit Gottes Wort trösten, das Ihr so oft gelesen und gehört habet und Euch darauf dem lieben Gott befehlen. Ihr wisset den Spruch Christi: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ihr seid ja auch ein Theil der Welt; derwegen hat Gott auch Euch geliebet und hat Euch seinen lieben Sohn Jesum Christum mit seinem Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt und allen himmlischen Gütern geschenket, daß Ihr von Sünden, Tod, Teufel, Hölle und ewiger Verdammniß erlöset und Vergebung der

Sünde, die Gerechtigkeit, damit man vor Gott kann bestehen, und das ewige Leben haben sollt. Denn das ist Gottes Wort, das nicht lügt und trügt. Das glaubet ihr ja?" Worauf er damals ziemlich laut Ja geantwortet.

Derwegen ich auch mit Trösten fortfuhr und sprach weiter: „Daran sollt Ihr nicht zweifeln, denn es stehet geschrieben: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, machet uns rein von allen Sünden. Es ist nicht eines puren Menschen, sondern des Sohnes Gottes Blut, Leiden und Verdienst, derwegen ist es kräftig, und das reiniget uns von allen Sünden, sie seien uns angeboren oder von uns mit Gedanken, Worten oder äußerlichen Werken begangen, sie seien tödtlich oder täglich, heimlich oder öffentlich. Darauf verlasset Euch und befehlet Euch darauf dem lieben Gott und saget mit dem lieben alten Simeon: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast für allem Volk, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise deines Volkes Israel."

„Ihr habt ihn mit den Augen Eures Herzens und Glaubens gesehen; derwegen ist er auch Euer Heiland und wird Euch leuchten und bringen zum ewigen Leben. Wie S. Paulus uns denn solchen Trost auch vorhält, indem er spricht Röm. 14: Niemand unter uns lebet ihm selber, und Niemand unter uns stirbet ihm selber; leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Denn darum ist Christus gestorben und wieder

auferstanden von dem Tod und wieder lebendig geworden, daß er über Lebendige und Todte ein Herr sei."

„Ihr wollet ja auch dem Herrn Christo leben und sterben?" Darauf er abermal seufzete, wie er zuvor auf vorgehende Sprüche auch gethan, und als einer, der von Schwachheit wegen nicht mehr deutlich reden können, doch einen Laut von sich gegeben, und also seinen Glauben bekannt; wie er denn auch seine Augen damals auf seiner Hausfrau Begehren aufgethan und also angezeiget, daß er wohl verstände, was man ihm sagte und von ihm begehrete. Da sprach ich ihm dies Gebet vor: „HErr Jesu Christe, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer Gott; du wollest mich nicht verlassen in dieser meiner letzten Stunde meines Abschiedes aus diesem Jammerthal, sondern mich mit Gnaden zu dir nehmen in dein ewiges Reich, um deines heiligen Namens willen, Amen." Ich wiederholte dies Gebet mit heller Stimme wohl vier oder fünf mal. Darauf betete ich ihm gleicher Weise vor das heilige Vater unser und den christlichen Glauben, und indem ich denselben beschloß mit diesen Worten: Und ein ewiges Leben, Amen, holete er zum letzten male Odem und schlief fein und sanft ein, wie denn alte abgemergelte Menschen pflegen aus zu sein als ein Licht, das kein Oel oder Wachs mehr an sich hat. Ich habe auch, indem ich ihn in seinen letzten Zügen tröstete, keine Ungeduld oder sonderlichen Stöße des Todes an ihm gemerkt, sondern nur ein christlich tiefes Seufzen; und da das mit Erzählung des

christlichen Glaubens aufhörete, befand ich kein Leben mehr in ihm. Doch rief ich ihm noch einmal zu das Gebet: Herr Jesu Christe, in deine Hände befehle ich meinen Geist u. s. w. und wendete mich darnach zu den Umstehenden und tröstete dieselbigen, so viel Gott Gnade verlieh.

Weil nun Joachim von Alvensleben so viel in dieser Schwachheit geschehen kann ein fromm, aufrichtig und gottselig Leben geführet und in wahrer Erkenntniß und Anrufung Gottes seinen Geist aufgegeben hat, so gedenken wir seiner jetzt in Ehren zum Valet und guter Letzt mit der Hoffnung, daß wir ihn am jüngsten Tage mit allen Ehren wiedersehen werden. Sonderlich aber werden die Kinder, Erben und Verwandten des Verstorbenen durch die Erzählung der Tugend des Verstorbenen erinnert, in ihres berühmten Vaters, Freundes und Bekannten christliche Fußtapfen zu treten und seiner Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Liebe und Gottseligkeit zu folgen, auch dem frommen Gott für die Wohlthaten herzlich zu danken, die er ihnen durch ehrliche fromme Vorfahren und Verwandte bescheret hat.

Der Leichnam Joachims von Alvensleben wurde am 23. Februar 1588 in der Schloßkapelle in Erxleben beigesetzt; es wurde dies von Valentin von Alvensleben wegen der besondern Verdienste Joachims zugestanden. In der Kapelle ist Joachim ein sehr schönes kunstreich gearbeitetes Denkmal von Marmor errichtet worden. Dasselbe stellt im Hauptfelde die Auferstehung Christi dar mit der Unterschrift: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der

wird nimmermehr sterben. Joh. am 11. Das obere Feld enthält die Himmelfahrt Christi. Vorne vor demselben knieet auf einer Brüstung in Lebensgröße und voller Rüstung Joachim von Alvensleben, ihm gegenüber seine drei Frauen. Die Inschriften des Denkmales lauten:

Joachimus Alvenslebii
Generis honor, columen, decus:
Trium maritus conjugum,
Novemdecimque liberum
Parens fidelis optimus:
Musarum ab incunabulis
Primis amator strenuus:
Et bibliothecae nobilis
Erxlebianae conditor,
Vir magnus arte plurimis
Prudensque rerum ex usibus:
Sed major integerrima
Fide, ac probatis moribus:
Pietate vera at maximus
Cultorque fidus numinis.
Annis peractis quatuor
Post lustra bis septem senex
Mentem Deo, corpusque humo
Mox reddituris tradidit.
Locum sepulcri denotat
Hoc marmor urnaque proxima.
Qui transis ergo dic: cubent
Viri ossa summi molliter.

Obiit 12. Februarii Anno 1588 aetatis 74.

Anno 55. den 21. Martii ist die edle und vieltugendsame Frawe Anna van Bartensleve, Jochim van Alvensleven eheliche Hausfrawe in Got seliglich verstorven und leit zu Hundesbuch begraben.

Anno 65. den 11. Decemb. ist die edle und vieltugendsame Frawe Kunigunde van Munichhausen, Jochim van Alvensleven eheliche Hausfrawe zu Calbe seliglich verstorben und leit auch daselbst begraben.

Für die dritte Frau, Margarethe von der Asseburg, welche auch in der Schloßkapelle in Erxleben ruht, ist keine Inschrift beigefügt.

Anfang aus Joachims von Alvensleben Bekenntniß göttlicher, reiner, heilsamer Lehre von den fürnehmsten Artikeln in Gottes Wort gegründet, darin kürzlich gehandelt, verworfen und widerlegt werden die fürnehmsten Corruptelen alt und neu, sonderlich aber die, so itzige Zeit hin und wieder eingeschlichen sind, auch unter Vielen, die sich zur Augsburgischen Confession vermeintlich bekennen. 1566 *).

Testament.

Ich, **Joachim von Alvensleben**

wünsche allen meinen lieben Kindern, Söhnen und Töchtern und ihren Nachkommen, Gnade und Segen, wahre Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi und seines seligmachenden Evangelii, und desselbigen freudige und unerschrockene Erkenntniß durch die Gabe und Regierung des Heiligen Geistes. Amen.

Daß der Heilige Apostel Paulus die Epheser und Colosser treulich vermahnet, sie wollen die Zeit wohl wahrnehmen und sich darin schicken, denn es sei die Zeit böse: solches ist ja eine väterliche und sehr nothwendige Vermahnung. Ist sie aber je nothwendig gewesen, so ist sie zu diesen unsern Zeiten von Nöthen, da jetzt so

---

*) Entnommen aus: Joachim von Alvensleben's Christliches Glaubensbekenntniß nebst Approbationen der vornehmsten Theologen seiner Zeit. Im Jahre 1566 für seine lieben Kinder und Nachkommen zur gottseligen Nachfolge aufgestellt. Stendal, 1854.

gefährlich böse Zeiten sind, daß sie nicht wohl ärger sein können. Denn wenn wir uns umsehen, finden wir schier nichts in der ganzen weiten Welt, als eitel Arges und Böses, Sünden, Schande und Laster. Will auch jetzund nicht erzählen, den schändlichen Lauf der gar gottlosen und verruchten Leute, dies würde allzulang und zu viel werden, ist auch ohne Noth, weil es für Augen und die tägliche Erfahrung giebt: sondern allein von dem kläglichen und erbärmlichen Zustande der Kirchen dieser gegenwärtigen letzten Zeit will ich sagen.

Wenn dies eine gottselige Person ansieht, und, wie der Apostel vermahnet, fleißig betrachtet, so wäre kein Wunder, daß ihm das Herz davon erzitterte und erkälte, dieweil wir leider sehen und erfahren, wie der leidige Teufel so gar grimmig, unverschämt und ganz öffentlich durch Tyrannen, falsche Lehrer und falsche Brüder das arme Häuflein Christi, beide, an treuen Lehrern und beständigen Zuhörern, angreifet, so viel Schreckniß, Jammer und Verfolgung an allen Orten anrichtet, so unzählig viel falsche Lehre, Greuel, Aergerniß und Abfall, Trennung und Spaltung einführet, dadurch er nicht allein die Unvorsichtigen und den gemeinen einfältigen Mann betrüget und abwendet, sondern auch die höchsten und gelehrtesten Leute, welche man wohl pro columnis ecclesiae gehalten hat, gewaltiglich dahin reißet, daß sie solchen falschen Lehren und Corruptelen beipflichten, ja, was noch ärger und erschrecklicher ist: daß eben die, welche im Anfang, da das Evangelium durch sonderliche Gottes-Gnaden wiederum an den Tag gekommen, dasselbige haben pflanzen und mit Frucht haben fortsetzen helfen, jetzund selbst Irrthum auf die Bahn bringen, also, daß es dahin

gekommen, und sich gänzlich dahin ansehen läßt, daß, wo der treue Gott nicht sonderlich über den Seinen hielte (2. Timoth. 2.), und wie der Herr Christus selber saget, wenn möglich und die Tage nicht verkürzet würden, auch die Auserwählten in solchen mannigfaltigen Irrthum möchten verführet werden.

Aber, lieber Gott, wie kann, wie soll man ihm thun? Es siehet der leidige Teufel, daß sein Ende und Verdammniß herzunahet, darum wüthet und tobet er so heftig. Wollte gern Gott zuwider und Verdruß alles umkehren, seine Lehre und Ehre ihm verdunkeln und verhindern, alle Christgläubige abwendig machen und mit sich ins Verderben reißen. Darum hetzet und reizet er Tyrannen und Ketzer und seine gottlose Kirche wider die kleine Heerde Christi. Zu dem werden ohne das die Leute auch selber von Tag zu Tage ärger und muthwilliger, daß sie um Ehre, Geldes, Gutes und Nutzens willen selbst solches Aergerniß und Irrthum anrichten. Es hat uns aber unser lieber Herr Christus selbst persönlich, als auch durch den Mund seiner lieben Apostel und Propheten zuvor verkündigt, daß es zu den letzten Zeiten also übel zugehen werde, hiermit vor solchen Schaden getreulich gewarnt, als Matth. 7, 24., 2. Thess. 2., 1. Timoth. 4., Dan. 8, 12., wiederum zu seinem Wort, Glauben und Bekenntniß ernstlich ermahnet, Matth. 10., darneben auch tröstlich zugesagt, daß er uns bis an der Welt Ende wolle beistehen, damit uns die Pforten der Hölle nicht überwältigen, endlich auch das gnädige Ziel vorgestellet, daß, wer bis an das Ende verharret, soll selig werden.

Derhalben denn einem jeden Christen, so lieb ihm

Gott und seine eigene Seligkeit ist, zum höchsten von Nöthen sein und gebühren will, daß er darauf allein und sonderlich trachte, daß er die reine christliche Lehre und Wahrheit unverfälscht wohl einnehme, stets sich darinnen übe, damit er einen gewissen Grund seines Glaubens habe, davon wisse Rechenschaft zu geben, wo es von Nöthen und die Zeit erforderte, und dabei beständiglich bleibe; wiederum vor allen Ketzereien, Irrthümern und Verdunkelungen und Verwirrungen der Lehre sich hüte, sie meide und fliehe als ein pestilenzisches Gift der Seelen.

Demnach habe ich, Joachim von Alvensleben, neben andern guten treuherzigen Christen, mit sonderlichem großem Fleiß, bei wohlbewahrten, Hochgelahrten und Gottesfürchtigen Theologis unserer Zeit befördert, daß sie eine kurze richtige Confession gestellet, in welcher das Bekenntniß christlicher Religion von allen Artikeln klar, richtig und einfältig verfaßt, und auch alle alte, und jetzt schwebende Irrthum und Corruptelen vermeldet und mit Gottes Wort widerlegt und verdammt sein. Welche Confession denn auch ferner an die fürtrefflichsten, bewährtesten und reinsten Theologos unserer Zeit, die sich bis dahero keinerlei Irrthum theilhaftig oder anhängig gemacht, sondern denselbigen alle Zeit durch Gottes Gnade ernstlich widersprochen, verschicket; wie sie auch durchgehends von ihnen übersehen, approbiret und mit ihren eigenen Händen hierbei am Ende unterschrieben ist, wie zu besehen.

Zu solchem Werk und Fürnehmen aber hat mich bewogen, daß ich erstlich für mich selber einen gewissen Grund meines Glau-

bens hätte, mich auch vor allerlei Irrthum und falscher Lehre desto leichter und besser versehen und hüten könnte; darnach auch meinen geliebten Kindern und unsern Nachkommen, die ich ja neben und bei mir alle in ewiger Freude und Seligkeit gerne wissen und sehen wollte, dienete, damit sie nach meinem Abschied aus dieser Welt, wenn ich durch mündliche Stimme und Unterricht ihnen nicht mehr dienen kann, desto mehr Bericht und Anleitung hätten, bei reiner christlicher Lehre beständig zu bleiben und sich vor allem Seelengift und Irrthum, deren künftig viel mehr einreißen möchte, wüßten zu hüten, und also meinem väterlichen Amte so viel möglich nachsetzte. Wie denn auch göttlicher Befehl ist, daß die Eltern die Kinder in Gottesfurcht, in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn auferziehen, ihnen Gottes Wort schärfen und wie von Abraham Gott zeuget, 1. Mose 18., ihren Kindern und Hause nach ihnen befehlen sollen, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was Recht ist.

Und ich thue mich demnach zu dieser christlichen Confession hiermit bekennen, als die ich weiß, daß sie recht und reinen göttlichen prophetischen und apostolischen Schriften gemäß und mit den bewährtesten und von der ganzen Kirche angenommenen **Symbolis Apostolico-Nicaeno** und **Athanasiano**, daneben mit der Augsburgischen Confession, wie die in der darauf erfolgeten **Apologia** des ersten unveränderten Drucks Anno 1530 Kaiser Karl V. überantwortet in ihrem wahren christlichen Verstande, in

den Schmalkaldischen Artikeln, deßgleichen in den Lüneburgischen Artikeln Anno 1561 ausgangen, in dem Catechismo und andern bewährten Schriften Lutheri weiter erkläret, übereinstimmet. Wie ich mich denn auch in meinem letzten Willen und Testament zu dieser Confession nebst jenen obgedachten Confessionibus bekenne und darauf referire. Welch Testament ich denn fürnehmlich auch darum gestellet, gedenke auch durch Gottes gnädige Hülfe und Beistand des heiligen Geistes dabei beständiglichen bis an mein letztes Ende zu verharren, darzu mir mein lieber Gott durch Jesum Christum, seinen geliebten Sohn und Heiland, helfe mit Gnaden. Amen.

Und da hierin etwa ein Wort gesetzt, das durch spitzfindige Köpfe in einigem fremden und falschen Verstande könnte oder möchte gezogen werden, wiewohl mir der keines bewußt, das soll wider den Hauptgrund, der darinnen nothdürftig erklärt, im Geringsten nicht gelten.

Ich bitte und vermahne auch aus väterlicher Pflicht, Liebe und Treue, alle meine geliebte Kinder, Söhne, Töchter und Nachkommen, sie wollen ihnen diese Confession neben heiliger göttlicher Schrift, sammt andern obgedachten Confessionibus und den bewährten Büchern M. Lutheri lassen befohlen sein, dieselbigen fleißig lesen, bei der darinnen bekannten Lehre beständig bleiben, allen darinnen verworfenen und verdammten Irrthum und Corruptelen, und so danachmals künftig dawider eingeführet möchten werden, fliehen und meiden, und darvon, so lieb ihnen ihre Seele und Seligkeit ist, nicht abweichen, und wenn sie zu ihren Jahren kommen, darauf treue Achtung geben, daß in ihren Kirchen, die sie allein und neben ihren Vettern, den von Alvensleben, zu verlehnen haben, keine andere Lehre gepredigt, geduldet, auch

kein Prediger bestellt, angenommen oder gelitten werden, denn die so mit der Lehre dieser Confession übereinstimmen, darüber eher leiden und geduldig tragen, was ihnen der liebe Gott zu leiden zuschickt, wollen auch fleißig eben dieselben wiederum bei ihren Kindern und Nachkommen also pflanzen und erhalten, so werden sie Gottes Segen wiederum an Leib und Seel, zeitlich und ewiglich den göttlichen Verheißungen nach, reichlich und gnädiglich befinden und erfahren. Ich will mich auch zu ihnen allen versehen, sie werden dem göttlichen Befehl und mir, ihrem Vater, hierin gehorsam und kindlich folgen. Im Fall aber, da von Ihnen oder ihren Nachkommen einer oder mehr davon abfallen und in einigen Artikeln abweichen, sich den Teufel oder Welt verführen lassen würden, — davor ich doch Gott herzlich bitte, daß er sie gnädiglich behüten wolle — soll mir diese Confession Zeugniß sein, daß ich mein väterlich Amt verrichtet, sie davor treulich gewarnt, und an solchem ihren Abfall keine Schuld habe.

Ich bitte aber den Ewigen, Allmächtigen, Barmherzigen Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, er wolle um desselbigen seines geliebten Sohnes willen, mein und meiner Kinder Herzen durch seinen Heiligen Geist erleuchten, bei solcher christlich reinen erkannten Lehre seines göttlichen Wortes bis an unser Ende beständig erhalten, vor Sünden, Schanden, Irrthum, Rotten und Ketzereien allezeit gnädiglich bewahren, und zur ewigen Freude uns in seinem Himmelreich allerseits wiederum zusammen mit Gnaden bringen. Amen.

Geschrieben mit meiner eigenen Hand zu Erxleben den XIII. Juni Anno 1566.

Andreas von Meyendorff, *)

Magdeb. Landrath, auf Ummendorf. 1522—1583.

Was der liebe fromme Gott für ein Vorbild eines christlichen, gottseligen richtigen Wandels an Andreas von Meyendorff uns vorgestellet, davon könnten wir wohl mit gutem Grunde und Bestande nach der Länge etwas reden; auch von seinem Stamm, Geschlecht und Ahnen allerhand einführen, das nicht allein seiner Person, sondern auch dem ganzen alten ehrlichen Geschlecht der von Meyendorff zu christlichem billigen Ruhm gereichen könnte. Wir erinnern uns aber hier, daß er bei seinen Lebzeiten das höchste Mißfallen daran getragen, wenn nach dem Exempel der Heiden, beide der Griechen und Römer, in Leichenpredigten lange Lobpreisungen der verstorbenen Personen eingeführet und von ihrem Geschlecht, Stande und ritterlichen Thaten viel Worte sind gemacht worden. Davon hat er pflegen zu sagen: Man solle den Lebendigen predigen und dahin sehen, daß die aus Gottes Wort unterrichtet, vermahnet und getröstet werden; Genealo-

*) Aus der Leichpredigt auf denselben, gehalten von M. Jacob Gottfried, Diener des göttlichen Worts zu S. Martin in Braunschweig, früher Schulmeister zu Ummendorf, wie er in der Widmung sagt.

gien und Geschlechtsregister zu deduciren gehöre nicht auf die Kanzel und könne sonst in anderm Wege geschehen von denen, so Lust dazu haben, wie er denn von seinem der von Meyendorff Geschlecht einen ganzen Tractat zusammen getragen habe, darin die Seinen hiervon ersehen können, und sei nicht nöthig, ihnen davon in der Kirche zu sagen, sondern von Buße, Glauben, Liebe, Geduld, Trost, Hoffnung, das seien die Stücke, davon man in Predigten sagen solle.

Diesem seinem Willen, welchen er im Leben genugsam zu verstehen gegeben, wollen wir nun auch in dieser seiner Leichenpredigt gerne nachkommen, und von den Sachen, so auf die Kanzel nicht gehören, ganz und gar still schweigen.

Was aber Andreas von Meyendorff Christenthum anlanget, wie er gegen Gott und seine Kirche, sein Wort und die Sacramente und sonderlich gegen seine Diener, alle getreuen Lehrer und Prediger ist gesinnet gewesen, da gebühret uns, in allem Wege das Licht nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter zu setzen, auf daß es also vielen und sonderlich denen vom Adel, zuvörderst aber seinen nachgelassenen Kindern und Erben, vorleuchten, und der liebe Gott auch für die Gaben, die er ihm verliehen, von uns gelobet und gepriesen werden möge. Wir wollen deßhalb hiervon mit wenig Worten etwas berichten, nicht ihn, wider seinen im Leben ausgedrückten Willen, hoch zu rühmen, sondern den lieben Gott über ihm zu loben und zu preisen, wie Paulus Gal. 1. sagt,

und andere vom Adel zu christlicher ernster Nachfolge dieses herrlichen Exempels anzureizen und zu erwecken.

Diese Erzählung fangen wir billig damit an, wie er oft selber hat pflegen zu bekennen und zu sagen, durch welche Mittel der fromme und getreue Gott ihn zu seinem Gehorsam und zu seiner Furcht und sonderlich neben andern Studien zu fleißiger Lesung und Betrachtung seines heiligen göttlichen Wortes geführt und gebracht habe; nämlich dadurch, daß er ihm bald in seiner blühenden Jugend das Joch des lieben Kreuzes an einem verletzten schadhaften Schenkel auferlegt, und ihn also gleich wie mit einem Gebiß und Zaum innegehalten, damit er nicht (wie leider viele junge vom Adel thun) in ein wildes ruchloses Leben gerathen (dazu er denn der Zeit seinem eigenen oft gethanen Bekenntniß nach etwas geneigt gewesen) und also in dieser Welt Lüsten sich allzu sehr vertiefen möchte.

Solchen väterlichen Rath und Willen Gottes, wie er durch ein solch scharfes Mittel auf seine Wege und zu seinem Gehorsam ihn habe lenken wollen, hat er hernach selber wohl gesehen und erkannt und derhalben desto eher zur Ehe und Haushaltung gegriffen und sich nachmals ganz und gar aufs Studieren begeben und neben dem Studium der Rechte und der Historie sonderlich und vornehmlich die Theologie vorgenommen, und erstlich den Text der heiligen Schrift, darnach Lutheri, Philippi, Brentii, Urbani Rhegii, und anderer berühmten alten rechten lutherischen Theologen Bücher dermaßen fleißig gelesen, daß er nicht allein

die eigentliche gründliche Meinung aller Hauptstücke der heiligen christlichen Lehre, sondern auch die streitigen Punkte gründlich und wohl verstanden, darüber Lutherus sammt seinen Collegen mit den Papisten, Sacramentirern und andern zu fechten gehabt; also daß er auch mit vornehmen Theologen davon beständiglich hat reden und conferiren können. Daher haben auch nicht allein viele unter denen vom Adel, als Layen, sondern auch Theologen und Prediger*) hin und wieder in wichtigen Religionssachen und schweren streitigen Punkten oftmals Rath bei ihm gesucht, wie solches in seinen verwahreten Briefen und Charten wohl zu befinden ist.

Es ist ihm aber dies Studium gar nütz geworden, da nach Luthers Absterben sein Leben in die betrübte Zeit des Interims gerathen, da er in die gefährlichen Disputationen de Adiaphoris, de justificatione, de libero arbitrio und andere dergleichen sich nicht wohl hätte schikken können, wenn er nicht vorher in der rechten Meinung eines jeden Artikels gegründet gewesen wäre.

Unangesehen aber, wie fleißig er auch in streitigen Artikeln alles gelesen und nach der unfehlbaren Regel göttlicher Schrift erwogen, hat er doch sich selbst (als der in Künsten und Sprachen nicht genugsam unterrichtet)

---

*) Der Leichenredner sagt in der Vorrede zu dieser Predigt von seinem Schwager, dem Superint. D. Chemnitz, daß er des Rathes von Andreas v. Meyendorff in wichtigen Religionssachen oft nützlich gebraucht und ihn deßhalb für seinen allerbesten Freund in der Welt gehalten habe; And. v. M. stand auch in theologischer Correspondenz mit Heshusen, Wigand u. A. Behrends Neuhald. Kreis-Chronik II. 590.

nicht allzuviel trauen wollen; sondern er hat immer mit andern richtigen Theologen von den Materien, die ihm zu schwer gedäucht, conferirt und ihr Bedenken gehört; und es ist sonderlich an ihm zu rühmen, daß er in theologischen Streitfragen nicht leicht auf diese oder die Meinung gefallen, diesem oder dem, seines Ansehens, Gaben und Geschicklichkeit halber, bald beigepflichtet; sondern er hat Alles, was etwa disputirlich vorgefallen, zum fleißigsten bei sich selbst und mit Andern nach der Richtschnur göttlichen Wortes überlegt und erwogen, auf daß er also zum rechten Grunde der göttlichen Wahrheit kommen möchte. Wenn er aber also der Sachen aus Gottes Wort gewiß ist gewesen, hat er auch dermaßen steif, beständig und fest darauf gehalten, daß er sich durch Niemandes Ansehen, Gunst oder Ungunst davon hat abwenden lassen. Er hat sich auch daran nicht gekehret, wenn er zu Zeiten hin und wieder von Gelehrten und Ungelehrten hohen und niedrigen Standes um der Wahrheit willen sauer angesehen und mit harten, unfreundlichen Worten herüber geholet ist; sondern er hat sich seines aufrichtigen, guten Gewissens getröstet und gesagt, er hoffe noch den Tag zu erleben, daß das Wetter sich wenden und der Wind aus einem andern bessern Loche kommen werde. Es ist auch oftmals geschehen, daß diejenigen, welche ihm zum höchsten auffätzig gewesen, hernach wegen seiner Beständigkeit, Richtigkeit und seines gottseligen christlichen Eifers ihn haben loben und rühmen müssen.

Weil wir nun hierauf kommen, so müssen wir andern christlichen vom Adel zur Nachfolge dies nicht verschweigen, daß er dermaßen stark und aufrichtig gewesen,

daß er auch vornehmen Theologen, seinen Freunden und Bekannten, wo etwas mangelhaft an ihnen erschienen, nichts unter die Bank gesteckt, sondern sie mit allem Ernst, christlichem gottseligen Eifer und gebührlicher Bescheidenheit erinnert und auch durch Andere erinnern lassen; wenn nun dieselben auf die von ihm und Anderen gethanen christlichen treuherzigen Erinnerungen sich zu guter Maßen erklärt haben, ist er auch wohl mit ihnen zufrieden und friedlich gewesen und hat ferner gute Freundschaft mit ihnen gehalten, auch wohl mit Freuden gesagt und dem lieben Gott dafür gedankt, daß er auch an seiner geringen Person das in der That befünde, was Gott der Herr dem Propheten Jeremias verheißet, Jer. 15: Wo du die Frommen lehrest sich sondern von den Bösen, sollst du mein Lehrer sein, und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie ehe zu dir fallen. Wo aber ihm Jemand zu gelehrt und zu weise oder auch zu köpfisch und eigensinnig gewesen und seine treue wohlgemeinte Erinnerung nicht hat für gut annehmen können, hat er sich auch von solchen bald abgethan und genugsam zu verstehen gegeben, daß er sein Herz von ihnen abgewendet, wie er denn pflegte zu sagen: **Non est anima mea ad illum vel illos Theologos**, ich hab kein Herz zu ihnen.

Unrichtigen Theologen und bei welchen er etwa Hoffahrt, Ehrgeiz und deßgleichen gespüret, und sonderlich, wenn etwa einer den Baum auf beiden Achseln tragen und den Mantel nach dem Winde hat drehen können (die er aus dem 30. Cap. Jesaiä Placentiner zu nennen pflegte), denen ist er von Herzen feind gewesen, daß er auch aus dem 139. Psalm pflegte zu sagen: Odio per-

fecto odi illos, ich hasse sie in rechtem Ernst. Richtige, rechtschaffene Theologen aber, die gerade zugegangen und, wie sein gewöhnlicher Spruch war, Birnen Birnen und Aepfel Aepfel genennet haben, die hat er herzlich gern bei und um sich gehabt. Derhalben hat er auch zu Zeiten die vornehmsten Theologen dieser Oerter zu sich auf seine Behausung gefordert, sich nicht allein in christlicher Fröhlichkeit mit ihnen zu ergötzen, und ihnen also seinen freundlichen günstigen Willen zu erzeigen, sondern auch von vorfallenden Religionssachen und streitigen Puncten mit ihnen zu conferiren, und sie auch dieses und jenes, was etwa durch den Druck gesprenget, wider Papisten, Sacramentirer und Andere zu verantworten, anzuhalten, auch in dem, was sie allbereits angefangen und unter Händen gehabt, zu excitiren und fort zu treiben.

Was er denselben auch zur Zeit ihres Exils, da sie um der Wahrheit willen in Betrug und Beschwerung gerathen, als ein frommer getreuer Abdias für Hülfe und Förderung erzeigt, wollen wir sparen bis an den Tag, da es der Sohn Gottes, Matth. 25., als dem solches selbst geschiehet, wohl offenbar machen und vermöge seiner wahrhaftigen Zusage reichlich belohnen wird.

Als aber etliche von denjenigen, die zur Zeit des Interims und hernach wider die Papisten, Sacramentirer und andere Schwärmer sich wohl gehalten und deßhalb mehr mal bei ihm gewesen, im Artikel von der Erbsünde von der Wahrheit abgefallen, als Illyricus, Spangenberg und Irenäus, hat er oft pflegen zu sagen, daß er nicht mehr allzu groß Vertrauen auf einen Theologen setzen wolle, denn er sehe wohl, wie bald Gott der Herr

seine Hand von ihnen abziehe und sie fallen lasse. Vom Irenäus zwar wäre es ihm nicht seltsam, aber auf die andern beide hätte er wohl ein Haus gebauet und nimmermehr denken können, daß sie auf eine solche grobe, ungeheure, abscheuliche Schwärmerei hätten gerathen sollen, die er auch keiner Widerlegung würdig achtete.

Weil er nun wenig Hoffnung gehabt, daß die vielfältigen betrübten Streitigkeiten, die nach Luthers Absterben unter den Kirchen augsburgischer Confession entstanden und von Tage zu Tage leider mit ärgerlicher schädlicher Trennung der Unsern gemehret und gehäufet, ordentlicher Weise entschieden und gründlich beigelegt und also eine beständige Einigkeit wiederum getroffen werden möchte; so hat er mit nicht geringer Unkost neben dem Edeln, Ehrenvesten und Gestrengen Joachim von Alvensleben, seinem freundlichen, lieben Schwager, auf Rath und mit Zuthun etlicher vornehmer Theologen, die in der Lehre richtig und rein, eine besondere Confession von den vornehmsten streitigen Artikeln, was darinnen nach Gottes Wort recht oder unrecht, für ihre Erben und Unterthanen neben einer stattlichen, ausführlichen Vorrede an dieselbigen haltend, vor etlichen Jahren zusammen getragen, auf daß sie ihnen also nicht allein zeitlich Gut und ziemlichen Zustand der Regierung, sondern auch das allerhöchste Kleinod, nämlich die theure Beilage der reinen unverfälschten rechten lutherischen Lehre hinterlassen möchten; wie denn solche Confession von vornehmen reinen Theologen übersehen, gebessert und nach ihrem Stylo theologico attemperirt und neulich durch den Ehrwürdigen und Hochge-

7 *

lahrten Herrn D. Johannes Wigand ohne Namen des Autors in öffentlichen Druck verfertiget ist *).

Der fromme und getreue Gott aber hat über seine und unser Aller Zuversicht Gnade gegeben, daß fast auf dieselbe Form und Weise die hochlöblichen christlichen Churfürsten und Fürsten mit Rath und Bedenken etlicher vornehmen recht lehrenden Theologen das christliche, heilsame, hochnöthige Concordienwerk vorgenommen und auch durch göttliche Verleihung zu einem gewünschten Ende gebracht haben, dessen er denn, wie auch der Apologien desselben, zum höchsten sich erfreuet und es für das allerletzte Gnadenwerk, das Gott der Welt vor dem jüngsten Tage erzeigen werde, zum öftermalen gerühmet und auch gehalten und es auch als seiner Kirchen Symbolum und Bekenntniß beizulegen entschlossen gewesen ist.

Was er nun auch bei diesem Werk nicht allein mit seinem ernsten Gebet, sondern auch mit christlicher Fürsorge und an die Collectoren gelangtem getreuen Rath gethan habe, und wie hoch er bekümmert gewesen, wenn sichs bald an diesem bald an jenem Ort gestoßen und etwas verweilet hat, davon könnten wir auch wohl etwas sagen, wollen es aber der Kürze halber einstellen.

Wir zweifeln nun nicht, daß Jedermann aus diesem kurzen Bericht leicht spüren und abnehmen könne, daß Andreas von Meyendorff als ein Gottseliger

*) Dies wird in der biographischen Einleitung zu „Joachims v. Alvensleben Christliches Glaubensbekenntniß" u. s. w. als unbegründet hingestellt, ebenso die Theilnahme Andreas von Meyendorffs an der Abfassung des Glaubensbekenntnisses.

von Adel im geistlichen Stande ein rechter Pfleger der Kirche Gottes gewesen, der den Sohn Gottes in seinem Wort und in seinen Dienern herzlich geküsset, Ps. 2., Ps. 24., die Thore der Gerechtigkeit nach Gelegenheit seines Berufes und Standes ihm treulich geöffnet und also allenthalben dazu geholfen hat, daß die Wahrheit in Predigten und Schriften ausgebreitet und den Lügen in Papisten und Sacramentirern gesteuert und gewehret werden möchte.

Ob er nun wohl derhalben in dieser Welt von diesem und jenem, auch von etlichen vom Adel, höhnischer Weise ein Papenfreund oder Papenvater ist genennet worden, so wird er doch in jenem Leben hierfür die Krone der Ehren zu gewarten haben nach der Zusage 1. Sam. 2. Wer mich ehret, den will ich auch ehren.

Was er aber in der weltlichen Regierung im Ausschuß derer von der Ritterschaft dieses hochlöblichen Erzstiftes Gutes gethan hat, wissen die löblichen Adelspersonen am besten, welche neben ihm zu gemeinen Berathschlagungen gezogen.

Im Hausregiment hat er vor allen Dingen nach der Regel Christi Matth. 6 das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gesucht, Gottes Wort, so lange er von seinem Hause abgehen können, beide Sonntags und Werktags die Predigten gern gehöret und fleißig daheim gelesen, alle Tage seine sonderlichen Stunden zum Gebet gehabt, da er dem lieben Gott die Noth der ganzen Christenheit im geistlichen und weltlichen Regiment mit

ernstlichem Seufzen befohlen und sonderlich für seinen gnädigsten Landesfürsten, für Kirchen und Schulen und die ganze Regierung dieses hochlöblichen Erzstiftes treulich gebetet hat.

Seine Kinder hat er mit großer Sorgfältigkeit in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erzogen, auf die Praeceptoren ein scharfes fleißiges Aufsehen gehabt und zu Zeiten alle halbe Jahr im Beisein etlicher Pastoren Examina gehalten, auf daß sie ja in der reinen wahren Religion recht unterrichtet werden möchten.

Seine Unterthanen und ganzes Hofgesinde hat er zur Furcht Gottes fleißig gehalten, er ist ihnen auch selber mit einem christlichen gottseligen Exempel dermaßen vorgegangen, daß auch zu Zeiten etliche von seinen Dienern, die sonst an andern Oertern eines wilden Lebens gewohnt gewesen, durch sein fleißiges Aufsehen auf einen guten Weg der Gottseligkeit sind geführt und gebracht worden, daß sie hernach seines Dienstes zum höchsten sich gefreuet haben.

Dieses Alles wird nicht darum angezogen, ihn vor der Welt hoch zu rühmen, denn sein Name ist bei vornehmen gelehrten Leuten genugsam berühmt und bekannt; sondern vielmehr, den lieben Gott, der durch seinen heiligen guten Geist ihn also geführet hat, zu loben und zu preisen, und uns Andern anzureizen und zu erwecken, seinem Exempel nachzufolgen, vornehmlich aber die vom Adel und unter denen zuvörderst seine nachgelassenen lieben Söhne *).

*) Sie hießen Conrad und Gebhard. Von ersterem steht

Weil er nun also eines gottseligen christlichen Wandels in seinem ganzen Leben sich beflissen, hat ihn der fromme und getreue Gott solches auch an seinem Ende genießen lassen, ihn nicht lange gemartert und gequälet, sondern bei gutem Verstande und beständiger Vernunft durch ein kurzes seliges Stündlein zu sich genommen, wie er denn den lieben Gott oftmals um ein kurzes seliges Stündlein, doch nach seinem Willen, gebeten, und auf eine Zeit zu einem benachbarten Pastor gesagt hat, er solle den lieben Gott bitten, daß er ihn nicht allzu lange martern wolle um seiner Feinde willen, damit die nicht über ihn frohlocken möchten. Hierin hat der fromme getreue Gott ihn erhöret und hat es nach seinem gnädigen väterlichen Willen also gemäßiget, daß es nicht so jählich mit seinem Ende zugegangen, als wenn er plötzlich und unversehens von dem lieben Gott übereilet wäre, sondern er hat sich vorher genugsam zu einem seligen Abschiede bereitet und hat etliche Stunden vor seinem Ende mit seiner vieltugendsamen geliebten Hausfrau und Kindeskindern geredet und sonderlich von seinem Pastor Wolfgang Kropsius die herrlichen tröstlichen Sprüche Joh. 3: Also hat Gott die Welt geliebet, und 1. Joh. 1.: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, machet uns rein von aller Sünde, mit großer Andacht angehöret und dieselben zu etlichen malen wiederholet. Wie er nun endlich vermerket, daß sein Stündlein vorhanden gewesen, hat er mit herzlichem innerlichen Seufzen seine Seele dem Herrn

---

ein Denkmal hinter dem Altar der Kirche zu Ummendorf; er starb 1584, 27 Jahr alt.

Jesu Christo, der sie erlöset, zu seinen treuen Händen befohlen. Darauf ist er nicht gestorben oder umgekommen, sondern ohne sonderliche empfindliche Angst und Schmerzen des Todes fein sanft eingeruhet und eingeschlafen. Wie wir derhalben an seiner Seele gar nicht zweifeln, daß sie bei ihrem lieben Herrn Christo sei und seine Herrlichkeit in jenem Leben mit Freuden schaue, also wollen wir nun auch den Leib auf Hoffnung der künftigen fröhlichen Auferstehung in seinem zugeschossenen Schlafkämmerlein ruhen und schlafen lassen.

Andreas von Meyendorff liegt in der Kirche zu Ummendorf begraben. Sein Grabdenkmal in derselben ist leider etwas zerstört, so daß die Umschrift nicht mehr zu lesen ist; es stellt ihn in voller Rüstung als einen stattlichen Mann mit sehr markirten Zügen dar. Vermerkt ist auf demselben noch sein Name, das Todesjahr und sein Alter: Aetas 61.

Nicht weit von seinem Grabdenkmale befindet sich auch bei der Kanzel das seiner Gemahlin, die ebenfalls in Stein gehauen ist und ein Buch in Händen trägt. Dasselbe hat die Umschrift: „Anno Dni. 1589 den 13. July zwischen 2 und 3 Uhr nach Mittage ist in Christo selig entschlafen Emerentia von Alvensleve, Andreas von Meyendorff seligen nachgelassene Widwe."

Sehenswerth ist ferner das Grabdenkmal des Vaters (?) von Andreas von Meyendorff. Es stellt ebenfalls einen in Stein gehauenen Ritter in voller alter Rüstung dar, der mit goldenen Ehrenketten geschmückt ist; der Helm liegt zu den Füßen. Die Umschrift desselben lautet: „Anno 1560 den 19. Martius ist in Christo ver-

schieden der Ehrenveste und Ehrbare Curt von Meyendorff, Curts sel. Sohn. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott."

Das Thor des jetzigen Amthofes ist noch geschmückt mit der Inschrift: „Prov. 18. Der . Name . des . Herren . ist . ein . festes . Schlos . Der . Gerechte . leuffest . dahin . vnd . wird . beschirmt. Andreas von Meyendorff. Anno Christi 1581."

Endlich ist ein Eingang der Kirche mit einem in Stein gehauenen Bilde, Christi Auferstehung darstellend, geziert. Unter demselben ist die Inschrift: „Joh. 11. Ich bin die Auferstehung vnd das Leben. Wer an mich glebet, der sal leben, wen er schon storbe. Dot, wo ist dein Stachel, Hel, wo ist dein Sieg. 1562."

Dotationen der Pfarre und Schule zu Ummendorf durch Andreas von Meyendorff.

In dem Ummendorfer Pfarrarchiv findet sich noch eine Nachricht über drei Wispel Korn, welche Andreas von Meyendorff vom Kalandsacker daselbst zu der Pfarre gelegt hat und die auch noch jetzt entrichtet werden. Ich theile dieselbe im Auszuge mit.

„Als Andreas von Meyendorff ankommen und die Abgötterei abgeschafft mit der bäbstischen Messe, und einen evangelischen Prediger angenommen, welcher nicht wohl von den bloßen Pfarrgütern hat können erhalten werden, sonderlich wenn man einen feinen gelehrten Mann sollen haben, als denn der Kirchen Nothdurft gar höchlich erfordert, sintemal die Leute alle so ganz versäumet gewesen, daß ihrer auch wenig gefunden, die das liebe Vater Unser und den Glauben zu beten gewußt; so hat Andreas von Meyendorff aus schuldigem Amt sich der armen Leute elendiglichen Zustand erbarmet, und seinen Ackerleuten, so den Kalandsacker unter Pflug gehabt, dahin gehalten, daß sie von jeglicher Hufe 10 Himpten Roggen und 10 Himpten Gerste jährlich zur Pacht geben, macht also die Pächte der acht Hufen jährlich 2 Wispel Roggen und 2 Wispel Gerste; und hat darauf 2 Wispel Roggen und 1 Wispel Gerste der Pfarre zu Ummendorf ewiglich zugeordnet, daß man desto besser stets einen feinen reinen Gelehrten zum Pfarrherrn da unterhalten möge.“ (Der andere Wispel Gerste soll angewendet werden zur Abgabe

der jährlichen Zinsen an den Gutsherrn, zur Entrichtung der Steuern, zur Hülfe armer Jungfern und zur Besserung der Wege und Stege auf dem Felde zu Ummendorf und Eilsleben). „Und da in künftigen Zeiten die drei Wispel Korn einem reinen evangelischen Prediger sollten entzogen werden, so ist Andreas von Meyendorffs Wille, daß man von dem Kalandsacker allein nach der alten Verordnung 12 fl. und nicht mehr geben solle. Wie denn auch auf den Fall nicht mehr sollen die Ackerleute als 12 fl. erlegen jährlich, wenn ein päpstischer Pfarrherr oder der mit dem Calvinismo oder einer falschen Lehre zuwider der alten Augsburgischen Confession Anno 1530 Kaiser Carln übergeben, und Andreas von Meyendorffen Confession, seinen Nachkommen gestellt, auf der Pfarre möchte gesetzet werden. Denn die Verbesserung am Nutzen des Calands er nicht will zur Fortsetzung falscher, sondern nur der reinen Lehre will gemeinet haben. Könnte es auch nicht vor Gott verantworten. Darum er dieses so klar hier seinen Nachkommen setzen wollen, um sich darnach zu richten, und hat sich dessen zu mehrer Urkund mit seiner eigenen Hand hier unterschrieben."

Andreas von Meyendorff.

Andreas von Meyendorff dotirte ferner auch die Schule zu Ummendorf mit Aeckern, Wiesen und Gärten. Interessant und characteristisch für die damalige Zeit ist eine alte Nachricht, welche sich auf der Ummen-

dorfer Schule vorfindet und eine kleine Stiftung für dieselbe betrifft. Ich gebe dieselbe ebenfalls im Auszuge.

„Vertrag, zwischen dem Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten Andreassen von Meyendorff und Daniel Heidecken aufgerichtet.

„Zu wissen, daß heute am unten beschriebenen Dato durch vielfältige und fleißige Vorbitt und Handlung des Ehrwürdigen und Wohlgelarten Herrn Ern Wolfgang Kropffs, Pfarrherrn zu Ummendorf, auch des Erbarn und Wohlgeachten Georgen Rusts zu Schierstett, Daniel Heidecke seiner begangenen gröblichen Mißhandlung und Blutschande halben, so er im vorschienen 1579 Jahr mit seines Vaters Schwester Tochter, Jacob Arntes zu Belsdorff Tochter, allhier getrieben, und darum nun vier Jahr her verfluchet gewesen, vor dem Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten Andreassen von Meyendorff uff Ummendorf Erbgesessen, als seinem gestrengen Junkern und gebührlicher Obrigkeit wiederum ausgesöhnet worden folgender Gestalt.

Anfänglich und zum Ersten, dieweil er die Gemeine Gottes allhier zu Ummendorf sehr geärgert mit seinem Falle, hat er angelobet, derselben eine öffentliche Abbitt zu thun, sie um Verzeihung zu bitten, sich auch hinfürter für solchen und dergleichen Todtsünden zu hüten und sein Leben zu bessern.

Zum Andern. Ob auch wohl der Junker genugsam Fug und Ursach gehabt, Andern zum Abschen und Exempel solche begangene Uebelthat an seinem Leib und Leben zu strafen; So haben doch Seine Gestr. um Vorbitt

willen und daß seine Stiefmutter in ihrer Urbeicht bekannt, daß sie durch des Teufels Kunst und Hülf ihn und Walburg Arntes darzu gebracht, daß sie mit einander in solche Blutschande gerathen, ihm die Peinlichkeit erlassen; und damit dennoch das Uebel nicht ganz und gar ungestraft bleibe, eine Geldstrafe, als nämlich zwanzig Thaler zu erkannt und auferleget, die er auch zu geben gutwillig versprochen und zugesaget; welche Strafe der Junker alsbald zu milden Sachen angewandt, und verordnet, daß dieselben zwanzig Thaler auf Zinsen gethan und die jährlichen Zinsen dem Schulmeister zu Ummendorf gereichet und gegeben werden sollen, dafür er die Kinder in der Kirchen im Catechismo des Jahres vier Wochen unterweisen und unterrichten soll; und hat sein Bruder Andreas Heidecke auf sich genommen, die Zinsen alle Jahr auf die heilige Ostern zu reichen und zu entrichten und mit dem ersten Zins als einem Thaler auf die Ostern des 84. Jahres anzufahen *).

Zum Dritten hat der Junker Daniel Heidecken in sein Ius und Gerechtigkeit, so er an seinem väterlichen Erbe gehabt, und durch seine Missethat und Verfluchung dem Gerichte heimgefallen war, wiederum gesetzet, also daß er mit den andern seinen Brüdern zu seinem väterlichen Erbtheile zu gleichem Theile zugelassen und derentwegen unbeeinträchtiget bleiben und in dem von dem Junkern vertheidiget werden soll.

Zum Vierten hat ihn der Junker wiederum zu Gnaden angenommen, ihme Alles verziehen und vergeben,

---

*) Dieser Thaler wird noch jetzt an die Schule entrichtet von dem betreffenden Hofe.

damit er S. Gestr. durch diese seine Mißhandlung erzürnet und beleidiget, ihme auch ein frei, sicher und ungefährlichs Geleit gegeben und zugesaget, hinfürder in S. G. Gericht aus und ein zu gehen und seinen Geschäften nach zu handeln und zu wandeln, jedoch daß er sich fromm und ehrlich verhielte und sich darinnen nicht häuslich niederlasse oder besetze.

Darauf er denn dem Junker wie billig großen Dank gesaget, daß S. G. auf geschehene Vorbitt obgedachter Herren und Freunde die Sache zur gütlichen Handlung und Aussöhnung kommen lassen, welches er denn mit Vermögen um S. G. und alle derselbigen Angehörigen und Verwandten zu verdienen sich schuldig wissend jeder Zeit willig sein will.

Geschehen zu Ummendorff in Beisein Herrn Wolfgang Kropfs, Pfarrherrn, Paul Curdes, Schreibern, und Andreas Heidecken, Mittwochs in den heiligen Ostern Anno 1583."

Aus Andreas von Meyendorffs Bericht von der deutschen Freiheit und Regiment, Collecten u. s. w.*)

Es ist recht und wohlgethan, wenn man der alten Vorfahren Weisheit in Anstellung nützlicher Polizei und Regiment bedenket und hilft diejenigen in frischem Gedächtniß behalten; denn solche löbliche Ordnung muß man nicht allein für ein Menschenfündlein, sondern für Gottes Ordnung ansehen, dadurch in dieser verderbten Welt die Leute darnach ein göttselig Wesen und fein ehrbarlich Leben still und ruhiglich führen können; welche Wohlthat wir nunmehr nicht genug zu rühmen noch dem frommen Gott dafür zu danken haben und seind schuldig, ferner demüthiglich zu bitten, daß Gott unser Land bei solchem langen alten guten Wesen hinfürder erhalten wolle, damit Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen möge, als der Königliche Prophet im 85. Psalm auch bittet; sintemal, wie fährlich und schädlich Veränderung des Regiments allezeit gewesen, beweisen allzu viel die Historien und tägliche Erfahrung. —

Alles Regiment ist von Gott; demnach ists auch wahr, daß, wenn Gott einem Lande wohl will, so giebet er weise Leute mit Verstand und sonderlicher Geschicklichkeit, ein heilsam Regiment im Volk anzurichten. —

Hinwieder, soll Herr Omnes das Regiment behal-

---

*) Aus einer Original-Handschrift herausgegeben von G. H. M. von Wedell. Berlin 1817.

ten haben, oder allein Macht bekommen, dem Kaiser vorzuschreiben, wie er regieren sollte, das würde sich viel weniger geschicket haben, sintemal der Pöbel wenig Verstand hat zu solchen hohen Sachen, und gehet nicht wohl zu, wenn der gemeine Mann regieren soll, wie das Sprüchwort lautet:

Kein Scheermesser schneidet so hart,
Als da ein Baur des andern Herre ward;

und hats bewiesen mehr als wohl gut ist die nächste Aufruhr der Bauern; so hats auch für und für die Erfahrung gegeben, ein Kaiserliches und gemeinen Mannes Regiment, die können sich nicht zu Hause stellen, da wird nimmer ein guter Pelz aus. —

Und wiewohl nicht zu vermeiden, daß zuweilen viel Unrechts und wider den gemeinen Frieden im Reich gehandelt werden, so muß darum diese Hochlöbliche Reichs Ordnung nicht getadelt werden, sintemal in dieser argen Welt Alles nicht kann zu Bolzen gedrehet, und was krumm ist, schnur recht gemachet werden; man kann in dieser großen Schwachheit solch Regiment nicht anrichten, da kein Mangel inne sei; und wo ist ein so reiner schöner Körper, daraus bisweilen nicht Blattern und Schwären fahren, der auch nicht allerlei Unflath von sich wirft. Derhalben wir mögen wohl Gott inniglich danken, daß Gerechtigkeit und ziemlich gut Regiment dennach bleibet und in unserm Lande noch Ehre wohnet. —

Es muß aber Se. Fürstl. Gnaden der Landschaft des Erzstiftes Magdeburg zuvor zusagen, ehe sie huldigen, daß Se. Fürstl. Gn. sie will bei der wahren Religion nach Inhalt der Augsburgischen Confession, so der Kaiserl. Maj. anno 30

übergeben, weil dieselbige einmal im Erzstift angenommen, bleiben lassen. —

Von den Landtagen des Erzstiftes Magdeburg.

Es sollen die Stände im Reden vorsichtig sein, sich die verheißene Gnade nicht überwegen lassen, daß sie auf verhoffen Eigennutz was zusagen, so der gemeinen Landschaft vergreiflich und nachtheilig; sondern einem Jeden gebühret, darauf zu antworten, daß er das will helfen fördern, was zu Nutz, Wohlfahrt und Gedeihen S. Fl. Gn. und auch Land und Leuten gereichen möchte; denn getreue Räthe und Unterthanen sollen ihren Herrn und der Lande Wohlfahrt nicht von einander scheiden. —

Und zwar, wenn Landsteuren, darum vornehmlich und gemeiniglich jetzo Landtäge ausgeschrieben, von den Ständen begehret, so pflegen wohl mancherlei Bedenken vorzufallen. Man findet zuweilen etzliche nicht von den geringsten, die machen sich Hoffnung, des Herren nicht wenig zu genießen, wenn sie die Stände zu solcher angemutheten Schatzung persuadiren könnten, sie lassen sich wie die Leithammel gebrauchen, klunkern und reden prächtig vorher, wie mit Billigkeit solche Anmuthung dem Landesfürsten nicht abzuschlagen sei, nehmen welche auf eine Seite, reden mit denen ad partem, sagen viel, was für Gnade man zu gewarten, da man sich hierin nicht sperren würde; viel Hände machen leichte Arbeit, dürfen doch die vom Adel

nicht dazu legen, und man hätte die gewisse Nachrichtung, wo dies ginge, so wäre bei dem Herrn zu erhalten viel Articul, die den Ständen hinwieder dienlich. Aber dies heißt kein Bedenken, sondern um des leidigen Geizes willen den gemeinen Nutz kränken, und mögen wohl zusehen, wie sie es vor Gott verantworten wollen, denn ihnen ja ein schweres darauf sitzet. Andere die wollen die armen Leute bedenken, sagen, man solle den Landesfürsten billig anfallen, daß man doch der lieben Armuth mit solcher Steuer verschonen wollte, allegiren dazu die Schrift, die hin und wieder gebeut, daß man gegen die armen Wittwen und Waisen barmherzig sein soll, und sie nicht betrüben, ziehen an Exempel und die Erfahrung, daß ein Herr sicherer und besser ist, sein Vermögen stehe auf reiche Unterthanen, als daß es liege in seinem eigenen Kasten. Zu solchen ungleichen Opinionen gehöret nun ein Judicium, daß der, welcher sein Votum geben soll ein gut Gewissen beide vor Gott und Menschen davon bringe. Es sind aber die auf unrechten Wegen, welche unterstehen, zu vertheidigen, daß ein Fürst Macht hat, seine Unterthanen ohne allen Unterscheid mit Auffätzen zu belegen; also gehen jene hinwieder zu weit, die alle Schatzung der Fürsten verdammen. Daran ist kein Zweifel, daß Keiner Ablaß verdienet, wenn er über einen Haufen armer Leute unnöthige Schatzungen helfet beschließen; und wäre wohl darzuthun, daß einen ansehnlichen, redlichen vom Adel in diesem Stift vor etzlichen Jahren in seinem Todbette das Gewissen

unruhig geworden darüber, daß er auf den Landtägen hätte die Schatzungen über die Unterthanen helfen bewilligen; und ist freilich hierum nicht so ein schlecht Ding, wie etzliche Ruchlose davon spöttlich reden, daß wie man die Weiden übers dritte oder vierte Jahr muß köpfen, sollen sie anders wohl wachsen, also auch die Unterthanen desto öfter müßten mit der Schatzung beleget werden, sonst thäten sie kein gut und wüßten nicht, daß sie einen Herrn hätten. Aber es stehet wiederum geschrieben, daß solche armen Leute werden zu Gott schreien und er werde ihr Schreien hören und werde mit seinem Zorn über diese Unbarmherzigen ergrimmen.

Es schreiben etliche von dem Wüterich und türkischen Kaiser Mahomet, daß er in seinem Letzten nichts höhers zu Gemüth geführet, denn daß er seine Unterthanen einst über ihren gebührlichen Tribut mit einer Schatzung beleget. Was meinest du, daß wohl in Todeszügen etzlichen, so Christen wollen sein, derwegen könnte fürkommen, sonderlich denen, so die Herren darauf leiten um ihres selbst Geiz und Eigennutzes willen, damit sie durch solch Mittel dem Herrn angenehm werden, ein Gnadengeld oder Stücke Geldes nach dem andern bekommen, und dürfen nicht gedenken, daß solch Gut bei ihren Nachkommen wurzeln wird.

Es thuen auch die Herren Unrecht daran, daß sie sich durch solche eigennützigen geizigen Diener und Räthe dazu bereden lassen; denn so hoch als die Unterthanen nach der Lehre Pauli aus Gottes Befehlig schuldig, in

unmeidlichen Nothfällen ihrer Obrigkeit nach allem Vermögen treulich und mit gutem Willen und Herzen zu helfen und darin weder Leib noch Gut zu sparen; so hoch sündiget gewiß auch eine Obrigkeit, wann sie nicht aus Nothfällen, so ihr der liebe Gott zuschicket, sondern aus eigenem Willen und durch Mittel, die sie wohl umgehen könnte, die Sachen in den Stand bringet, daß sie ihre armen Leute und Unterthanen mit Steuer oder neuerlichen Auffsätzen beschweret; darum gebühret einer gottfürchtigen, witzigen Obrigkeit, solche Dinge nach bestem Vermögen zu verhüten und also an ihren armen Unterthanen Barmherzigkeit zu üben.

Wenn aber ein Herr aus redlichen Ursachen seiner Unterthanen Hülfe suchen muß, wie sich denn wohl zuträgt, daß ein Herr ohne seine Schuld durch Krieg oder auch unversehenliche Zufälle in Beschwerung gedeihet, oder die von seinen Vorfahren ererbet, da sind die Unterthanen schuldig und pflichtig, solch der Obrigkeit nothwendig Suchen zu befördern, und kann also dann ein jeder mit gutem Gewissen dazu rathen. —

Wo aber ein Herr fast schier all sein ordentlich Einkommen um übriger Pracht und Abfindung der Gnadenbesoldung seiner Räthe und Diener willen eine Steuer von den Unterthanen fordern wollte, wird man nicht finden, daß es nach Rathe und Gottes Gebote zu leben; darum ein jeglicher, der dazu gezogen, er sei von Räthen, Dienern oder Unterthanen, dasselbe zu widerrathen schuldig ist: Denn erstlich ist eine Obrig-

keit mit solcher Anforderung in diesem Fall nicht befuget, weil es heißt, wie Lutherus saget in der Kirchenpostill übers Evangelium am 23. Sonntage nach Trinitatis, da er gar schöne beiden den Unterthanen und der Obrigkeit ihre Lection lieset (Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, oder dazu er Recht hat, denn muß sein soll heißen, das muß mit Rechte sein sein ꝛc.) Darum können sich Kaiser und Fürsten mit diesem Text nicht behelfen, wenn sie zufahren und mit unnöthigen Auffsätzen und andern Beschwerungen Land und Leute plagen, denen sie doch Amts halber so selten vorstehen, daß sie zunähmen und gedeiheten.

Darnach ist solches ein Weg, dadurch die Unterthanen an Nahrung abnehmen; regieret man aber so, daß die Unterthanen arm und unvermöglich werden, so ist der Herr schon auf der letzten Stufe des Verderbens, und kann ihm sein Vorrath, wie groß der auch sei, dafür nicht übrigen; daher haben die alten, weisen, verständigen der Herrn Räthe, vor Zeiten ihrer Herren und der Lande Wohlfahrt nicht wollen von einander scheiden, und wenn sie Rath gehalten, ist ihre vornehmste Sorgfältigkeit gewesen, was das Land leiden oder nicht dulden könnte, was dem Lande schädlich oder nützlich sei, und haben es unzweiflich dafür gehalten, was Land und Leuten zu guten bedacht würde, das darin ihres Herrn Nutz, Wohlfahrt und Gedeihen auch begriffen. So nun solche unnöthige und wohl unumgängliche Steuren den Unterthanen schädlich und verderblich sind, und die Herren hierin ihres Amtes mißbrauchen und wider Gottes Gebot handeln, so muß ferner nothwendig folgen, daß es auch dem Herrn selbst zu Nach-

theil gereichen muß. Wie kann denn einer mit getreuem Herzen und schuldiger Neigung, die er gegen den Herrn und Lande haben soll, helfen rathen, daß ohne redliche Ursache die armen Leute mit Steuern sollten beleget werden? Vielmehr dringet ihn seine Eidespflicht, daß er dem Herrn rathen muß, dahin zu sehen, wie er einen gnädigen Gott und vermögene Unterthanen behalten möge.

Derhalben wer den Herrn mit Treuen meinet und das Vaterland liebet, der muß in gemeiner Versammlung, wenn das Wort an ihn kömmt, davor warnen und sich nicht scheuen, die Wahrheit zu bekennen, denn wer Gott fürchtet und seinem Vaterlande wohl will, der thut ihm nicht anders und läßt sich durch die Andern zu hoffen, in welchem Ansehen sie gleich sind, darum nicht bringen. Als dann auch Sirach vermahnet und spricht: Hüte dich für unrechten Sachen, laß dich keine Person bewegen, dir zum Verderben, sondern bekenne das Recht frei, wenn man den Leuten helfen soll; denn durch das Bekenntniß wird die Wahrheit und Recht offenbar. Und am 12. Cap.: Wohl dem, der nicht bösen Rath giebt, und der nicht böses Gewissen hat ꝛc. Will man ihm dann nicht folgen, so hat er das Seine gethan und stehet auf der Schuldigen Verantwortung. Es bleibet gleichwohl wahr, wie Salomo saget Proverb. 12: Was die Gerechten rathen, das ist gewiß Ding, aber was die Gottlosen rathen, das trüget; und es kann die Zeit kommen, daß der Spruch König Salomos Proverb. 15. erfüllet: Recht rathen gefällt dem Könige, und wer gleich zu räth, der wird geliebet.

Ja, möchte man sagen, soll denn ein Herr getreuen

Dienern und Räthen weder Gnade noch Gutes thuen, wer will letztlich den Herren auch dienen und die Last tragen? Das soll wahrlich sein, und ist ein frommer, gerechter Herr schuldig, getreue Dienste zu belohnen, und da solches übergangen, ist solches eine Sünde, die vor andern im Himmel rufet und große Strafe erreget, wie wir im 5. Buch Mose am 24. Cap. finden. Es folget aber daraus nicht, daß solche Belohnung auf die armen Unterthanen soll geleget werden; solche Mildigkeit und Gaben soll ein jeglicher Herr von dem Seinen thun und nicht von Fremden oder der Unterthanen Gut.

Das ist etwas weitläuftig angezeiget und allein denen zu Gemüthe geführet, die Gott und ihren Herren fürchten und ihre Ehre von Herzen suchen; und ist gegewiß, daß solche einfältige Casus und Urtel von den Landschatzungen Gottes Wort und dem Rechten gemäß. Man nehme nur für den einigen locum im Propheten Micha 3. da wird man wohl finden, wie Gott solche unnöthige, übermäßige Schatzung gefället, und zu mehrer Beglaubung so lese man Herrn Philippum Melanchtonem über das 11. Cap. über den Propheten Daniel, da er die vit. ignavos quaestores regii honoris beschreibet und auf unsere Zeit appliciret, deßgleichen viel andere Theologen mehr. Und wenn darmals einem gemeinen Vaterlande Teutscher Nation würde eine große Noth anstoßen, dafür doch Gott genädiglich lange wollte sein, so würde erst und vielleicht zu spät die Augen geöffnet werden, daß man erst erkennen würde, was hier jetzo warnungsweise gesagt und in den Sprüchen Salomonis stehet im 29. Capitel. Ein König richtet das Land auf durchs Recht,

ein Geiziger aber verderbet es; und weiß Gott der Herzenskündiger, auf den man sich hierin wohl berufen kann, daß dies nicht gemeinet aus abgünstigem Herzen gegen die Obrigkeit, wie denn die Weltkinder solches pflegen böslich auszulegen, als wäre man nicht gut herrisch, sondern wird gerathen und gemeinet aus Liebe und Treue gegen das Vaterland und die Obrigkeit.

Und solches besser zu begreifen, kann mans nicht feiner, als mit folgendem Gleichniß erklären.

Gleich wenn jeglich Glied am menschlichen Körper dahin sähe und trachtete, daß es die Kraft der andern an sich ziehen und bringen könnte, so wäre es ein Zeichen, daß der ganze Körper vergehen müßte; denn zu setzen, daß ein Glied die Kraft und Saft aller andern Glieder schon an sich gezogen, so hätte es damit nichts anderes ausgerichtet, denn daß es sich und die andern Glieder mit dem ganzen Körper zu nichte machete. Darum, soll der ganze menschliche Körper frisch, stark und gesund sein, so muß nicht allein ein jedes Glied in seinen zugehörigen Geschäften bleiben, sondern ein jedes muß dem andern seine Nahrung und Kraft lassen und außerhalb der Noth nicht begehren.

Also, wollen Obrigkeit und Unterthanen in einem feinen Wesen bei einander bleiben und beide nicht zu Boden gehen, so muß einer d e m a n d e r n s e i n e N a h r u n g n i c h t a b z i e h e n, s o n d e r n v i e l m e h r d a h i n a r b e i t e n, s o n d e r l i c h d a s H a u p t, d a m i t e i n j e g l i c h e r U n t e r t h a n e r b e i s e i n e r N a h r u n g b l e i b e n m ö g e. U n d m a n m a g a l s d a n n s o l c h L a n d u n d O b r i g k e i t w o h l e i n e m t h ä t i g e n, f r i s c h e n u n d w o h l v e r m ö g e n d e n K ö r p e r v e r-

gleichen, so da geschickt ist, alle Last zu tragen und auszustehen. Hinwieder, da die Unterthanen ausgemattet, ist solch Land in Wahrheit einem Körper ähnlich, der siech und zu nichts tüchtig, welchen auch der Wind umbreisen könnte. Und wiewohl dieses deutlich an sich selbst genug, und Jedermann bekennen muß, daß es die lautere Wahrheit, beide nach Gottes Wort und der Vernunft; so wird es doch für die verblendeten und steinernen Herzen, die mehr auf ihren Geiz, als aufs Vaterland und Wohlfahrt ihrer Herren sehen, vergeblich angezogen; derowegen gehören sie unter die, welche Micha der Prophet am 7. Cap. straft und spricht: Was der Fürst will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll; die Gewaltigen rathen, nach ihrem Muthwillen Schaden zu thun, und drehens, wie sie wollen. Die müssen jetzo an vielen Oertern alleine die allerliebsten und getreuen sein, welchen auch die Herren wieder Dienst thuen; die aber dies nicht thuen, die müssen keinen Stern haben bei ihren Fürsten; aber im Auskehrig (spricht man) wird sichs wohl finden. Einem getreuen und gottesfürchtigen Unterthanen aber will obliegen, daß er aufrichtig die Wahrheit davon zeuge; will man denn nicht folgen, so kann er sagen: Es mag gehen, wie es gehet, es will doch gehen, wie es gehet. Es heißt: Dic et liberasti animam tuam, so darfst du es nicht verantworten. — —

Nicht allein um der Steuren willen ist hoch nöthig, daß man Landtage ausschreibe und halte, sondern es ist auch um viel andere Wege nöthig und nütze, daß man

die nicht lasse abkommen, denn weil im heil. Reich Teutscher Nation eine größere und doch ehrbare Freiheit der Unterthanen sein soll, als in vielen andern Reichen und Landen, so ist auch billig und gebräuchlich, daß ein Fürst in billigen Landsachen die Stände mit zu Rathe ziehe, welches ohne einige gemeine Versammlung nicht füglich geschehen kann, denn wie Sirach am 33. sagt: Thue nichts ohne Rath, so gereuet es dich nicht nach der That, und Salomo Proverb. 11: Wo nicht Rath ist, da gehet das Volk unter, wo aber viel Rathgeber sind, da gehet es wohl zu; bedarfst du aber Rath, so suche es bei weisen Leuten und besprich dich mit Verständigen. Sirach am 9. Und liegt nicht daran, daß die Fürsten ihre eigenen Räthe haben, darunter kluge und gelarte Männer, die wohl rathen können. Aber nimmermehr können sie so wohl in gemeinen Landsachen rathen, als die Stände des Landes; sintemal sie mehr gemeiniglich auf ihres Herrn Begehr und Nutzen sehen, als auf des Landes Wohlfahrt; und sind die Räthe fast gestorben, die ihrer Herren und der Lande Wohlfahrt mit gleichem Herzen bewegen und nicht wollen von einander scheiden. Zudem können sie lange die Gelegenheit des Landes, was demselben nützlich oder schädlich, nicht so wissen, als viele unter den Landständen. Ueber dies alles sind ihre Gemüther bald verderbet und partheiisch gemacht, daß sie dem Herrn zu gefallen und zu ihrer Beförderung an Ehre und Gut eher rathen, was Land und Leuten zum höchsten schädlich ist. Darum ein Fürst,

der gedenket, seinem Lande und Unterthanen wohl vorzustehen, nicht besser thun kann, denn daß er die Stände des Landes in solchen Sachen zu Rathe ziehe; die erkennen des Landes Wohlfahrt am besten, lassen ihnen auch das Land mit großem und herzlichen Ernst angelegen sein; das meinet gewißlich Sirach am 37. Cap., da er spricht: Ein jeglicher Rathgeber will rathen, aber etliche rathen auf ihren eigenen Nutzen; derhalben hüte dich vor Rathen und bedenke zuvor, obs gut sei. Halte dich stets zu gottesfürchtigen Leuten, da du weißt, daß sie Gottes Gebot halten, die gesinnet sind, wie du bist, die Mitleiden mit dir haben, wo du strauchelst, und bleib bei demselben Rath, denn du wirst keinen treuen Rath finden, und solcher einer kann oft etwas besser sehen, denn sieben Wächter, die oben auf der Warte sitzen. Doch in dem allen rufe Gott den Allerhöchsten an, daß er dein Thun gelingen und nicht fehlen lasse. Hier heißet der weise Mann Rath holen bei gottesfürchtigen Leuten. Die findet ja ein Herr sonder allen Zweifel unter den Ständen; so sind sie auch gesinnet, wie ihr Herr, woferne er auch Land und Leute lieb hat; und wer hat mit seiner frommen Obrigkeit größer Mitleiden, wenns ihr übel gehet, als die Unterthanen, wer hilft ihr auch mehr aus ihrer Noth? Endlich aber, wer kann des Landes Nutz oder Schaden besser kennen und sehen, als eben die Inwöhner? So erfordert hierüber noch alle Billigkeit, daß man deren Rath und Bedenken nehme, welche im Lande müs-

sen bleiben und helfen auswarten, es gehe darin wohl oder übel zu.

Weil dann allen Ständen daran gelegen, daß recht und ordentlich das Land regieret, thuet der Herr wohl daran, daß er auch solche Sachen stets mit ihrem gemeinen Rathe vornehme, wie auch in diesem Löbl. Erzstifte bis anhero gebräuchlich gewesen und noch ist.

Daneben dienen die Landtage dazu, daß die Räthe und Gewaltigen zu Hofe mit mehrer Scheu sich vor scheinbarlicher Ungerechtigkeit und Gewalt gegen die Unterthanen müssen hüten, damit in solcher gemeinen Versammlung sie sich nicht befahren dürfen, daß die Stände sämmtlich und sonderlich sie beschuldigen und ihnen vor dem Landesfürsten und allen Ständen ihre gebührliche laudes lassen, und erfähret oft also der Fürst auf solchen Landtagen dasjenige, das er vorhin nicht geglaubet, daran ihm auch und dem Lande zum höchsten gelegen, welches ihm sonsten wohl wäre verborgen blieben.

Es können letzlich die Stände sammt oder ein jeder besonders auch auf einem Landtage das Maul freier aufthun und die Beschwerung vor dem Fürsten anziehen, als wohl sonsten; und hat ein Beschwerter alsdann einen Rücken an der Landschaft, die bei ihm in befugeten Dingen pfleget umzutreten und ihn zu erbitten.

Demnach mag auf Landtagen des Erzstiftes ein Jeder seine Noth und Beschwerung, die sei gleich über fremde benachbarte Herrschaften oder über Jemanden im

Erzstifte, wann es schon über ein Amt, Hofräthe oder Jemand anders, ja über den Erzbischof selbst wäre, den Ständen wohl vortragen, darauf die Stände als ein gemein Corpus, wenn die Sachen an sich selbst billig, schuldig sein, bei solchem vergewaltigten und bedrängten Gliede neben einem Hochwürdigen Dom-Capitel umzutreten und ihn zuvor bitten; solches ist ein alt löblich Herkommen und eine Anzeigung eines freien, guten Teutschen Regiments; und einem Erzbischofe gebühret alsdann, dem Beschwerten, wie sich zu Rechte eigenet, zu helfen. Ja auf solchen Landtagen mögen die Stände sämmtlich oder sonderlich mit Zuziehung des Dom-Capitels Abgesandten sich aus redlichen Ursachen wohl beschweren vor dem Erzbischof über eine oder mehr Personen von der Regierung, und bitten, daß solche abgeschaffet, und andere an derselben Statt geordnet, die dem Herrn und den Erzstifte nützlicher. Man pfleget auch oft darauf zu berathschlagen von Reformation der Stiftkirchen und Klöster, von Visitation der Pfarren und Bestellung eines Consistorii, von Polizei-Ordnung u. s. w. —

Letztlich muß man auch merken, daß von Alters der Gebrauch, so oft ein Erzbischof zu General-Landtagen oder Versammlungen oder sonst außerhalb solcher allgemeinen Versammlung die vom Adel verschreibet, daß dann ihnen vom Hofe Futter und Mahl und des Nachts sechs Pfennig auf ein Pferd in der Herberge zur Auslösung gegeben, oder wenn man nicht Futter und Mahl giebt, so pfleget man sie in der Herberge aus zu quitiren.

Ludolf von Alvensleben, *)

Erzb. Magdeb. Geh. Rath und Hofmeister auf Calbe, Hundisburg, Neugatersleben u. s. w. 1511 — 1596.

Ludolf von Alvensleben war der älteste Bruder Joachims und wurde im Jahre 1511 geboren. Nach geendeten Studien begab er sich an den Hof des Grafen Hoyer von Mansfeld, in dessen Gefolge er auch im Jahre 1532 dem Feldzuge Karls V. gegen die Türken unter den von dem Kurprinzen Joachim von Brandenburg angeführten Truppen beiwohnte. Im Jahr 1533 trat er bei dem Erzbischofe zu Magdeburg, dem Kardinal Albrecht in Hofdienste.

Im Jahr 1556 setzten sich die beiden Brüder Ludolf und Joachim ihrer Güter wegen auseinander, und durch das Loos fiel dem älteren Bruder das Haus Hundisburg und eine Hälfte der Calbeschen Güter zu. In eben diesem Jahre wurde Ludolf vom Erzbischof Siegmund zum wirklichen Rathe ernannt, und im Jahr 1558 erhielt er auch das Hofmeister-Amt zugleich mit einer Geheimen Kammeraths-Bestallung. Nach dem Tode des Erzbischofes Sieg-

*) Aus Wohlbrücks geschichtlichen Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben. II. 358. ff.

mund legte Ludolf, ungeachtet der vortheilhaften Anerbietungen, welche ihm von dessen Nachfolger gemacht wurden, seine Hofbedienungen nieder. Einige Zeit nachher ließ er sich jedoch bereit finden, eine Magdeburgische Landrathsstelle anzunehmen. Auch erhielt er von Zeit zu Zeit besondere Aufträge in Staats- und Landesangelegenheiten. Das Landrathsamt legte er im Jahre 1592 seines hohen Alters wegen nieder.

Im Jahre 1568 bauete er auf dem Schlosse zu Hundisburg, seinem Wohnsitze, den großen Thurm aus, auch führte er verschiedene andere Gebäude auf *). Weil diese Bauten den Unterthanen vermehrte Dienste verursacht hatten, so vermachte Ludolf in seinem 1581 errichteten Testamente jedem Ackermanne in Hundisburg und in Ackendorf hundert Thaler, und jedem Kossathen in diesen beiden Dörfern und in Bülstringen zehn Thaler.

Ludolf war, wie sein Bruder Joachim ein sehr frommer, gottesfürchtiger Mann. Er neigte sich schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts der evangelisch-lutherischen Lehre zu und bekannte sie bald öffentlich, führte sie auch im Jahre 1554 durch einen ehemaligen Karmeliter Mönch Avoginus in der Pfarrkirche zu Hundisburg ein. Wegen seiner Einsichten und seines Eifers in Religionsangelegenheiten wurde er auch zu den Kirchen-Visitationen in dem Erzstifte

---

*) Ueber dem Haupteingange des herrschaftlichen Hauses befindet sich folgende Inschrift: S. D. G. E. S. M. G. V. Has aedes fieri fecit nobilis et praeclarus vir Ludolphus ad Alvensleben anno salutis M. D. LXXI. cum ipse jam annum suae aetatis ageret LX. quibus ut Deus ad sit ipse cum haeredibus praecatur. 1571.

zugezogen, und als im Jahre 1576 wegen der Concordien-Formel von den vornehmsten Theologen des Erzstiftes einige Zusammenkünfte zu Magdeburg gehalten wurden, wohnte er denselben als Abgeordneter des Administrators bei.

Im Jahre 1560 stiftete er die Schule zu Hundisburg und begabte sie sehr reichlich mit Hebungen; diese besteht noch jetzt als ein Rectorat und ist ihm ein ehrenvolles Gedächtniß.

Im Jahre 1586 stiftete er die beiden Hospitäler zu Hundisburg und Neugatersleben. Den Anlaß zu dieser Stiftung gab das Unglück seines zweiten Sohnes Busso, der im Jahre 1576 zu Walhausen von seinen nahen Anverwandten Asche und Hans Ernst von Asseburg bei einem entstandenen Streite erschlagen ward. Letztere mußten dem Vater bei der gütlichen Beendigung des von ihm erhobenen Prozesses versprechen, die Summe von 2000 Thalern als eine Sühne zu milden Anstalten zu bezahlen *). Ludolf vermehrte diese Summe noch mit 1000 Thaler und stiftete davon die gedachten Hospitäler. In dem Hospital zu Hundisburg wurden nun immerfort fünf Praebendaten ganz frei verpflegt, außerdem aber aus den Fonds desselben viele andere Arme unterstützt, bisweilen auch armen Studirenden Stipendien daraus gereicht.

---

*) Nach dem Vergleiche durften da, wo Ludolf v. Alvensleben und seine Söhne in Herberge, Kindtaufe, Hochzeiten und Tageleistungen oder sonst anwesend waren und zuvor dahin kamen, die von Asseburg nicht erscheinen und eindringen; auch mußten Letztere auf Straßen, Gassen und Feldern den genannten von Alvensleben den Weg lassen.

Im Jahre 1568 verwüstete ein starker Hagelschlag am Achatius-Tage (22. Juni) die Hundisburger Kornfelder. Dies gab Ludolf von Alvensleben Veranlassung zu der Verordnung, daß zum Andenken an diese Begebenheit jährlich an demselben Tage in der Kirche zu Hundisburg eine Hagelfeier-Predigt gehalten, und jedem Armen, der sich da einfinden würde ein Almosen von sechs Pfennigen, einem Brote und einem Maße Bier gereicht werden sollte. Diese sogenannte Achatii-Spende ist nur im 30jährigen Kriege eine Zeit lang unterbrochen gewesen, sonst aber hat sie bis zum Jahre 1796 fortgedauert; von da ab ist sie in anderer Weise angewendet.

Die Dorfkirche zu Hundisburg ließ Ludolf im Jahre 1587 ansehnlich erweitern und fast ganz von neuem aufbauen *). In seinem Testamente vermachte er ferner den Kirchen zu Calbe, Hundisburg und Neugatersleben jeder ein Capitel von 100 Thalern und den Pfarreien der beiden letzten Oerter versicherte er für immer die denselben zugelegten zwei halben Hufen Landes.

Die wissenschaftlichen Beschäftigungen Ludolfs von Alvensleben hatten vorzüglich die Genealogie fürstlicher und adliger Geschlechter zum Gegenstande, und seine Arbeiten füllen mehrere Bände,

*) Die über der kleineren Kirchthür befindliche Inschrift lautet: S. D. G. E. S. M. G. V. Generosus ac vere nobilis vir Ludolphus ab Alvensleven, Gebhardi piae memoriae filius, uxore sua charissima Barta ex praeclara Bartenslevorum familia nata pie in Christo 30. Januarii Anno 1587 defuncta templum hoc in honorem Dei dilatari et herede novo eodem anno extrui curavit. Darunter das Alvensl. und Bartensl. Wappen.

welche noch jetzt als Denkmäler seiner Kenntnisse und seines Fleißes aufbewahrt werden. Auch um die Geschichte seiner Familie hat er sich durch mehrere Aufsätze verdient gemacht.

Seine Gemahlin, mit welcher er sich im Jahre 1540 vermählte, und mit der er 3 Söhne und 5 Töchter erzeugte, war Bartha, eine Tochter Bussens von Bartensleben auf Wolfsburg, Hauptmannes der Altemark. Ihre vorzügliche Wirthlichkeit geht daraus hervor, daß sie aus der Viehwirthschaft auf den sämmtlichen Gütern ihres Gemahls, welche er ihr pachtweise überlassen hatte, genaue Rechnung führte, und nach derselben hatte sie daraus ein Capital von 26000 Thalern erübrigt. Sie starb am 30. Januar 1587, im 73. Jahre ihres Alters in der lutherischen Confession, zu welcher sie sich jedoch erst kurze Zeit vor ihrem Tode gewandt hatte. Vorher hielt sie sich beharrlich zu der römisch-katholischen Kirche und wohnte daher auch den Gottesdiensten im Kloster Althaldensleben bei, was Ludolf mit großer Duldsamkeit zuließ.

Ludolf endete sein thätiges Leben am 11. April 1596 in einem Alter von 85 Jahren, nachdem er gegen 60 Nachkommen gesehen hatte. Er wurde in der Kirche zu Hundisburg beerdigt. Später wurde ihm ein noch vorhandenes Denkmal von Marmor gesetzt. Dasselbe stellt im oberen Felde das Weltgericht, in den 3 unteren aber die Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu vor. Vorne vor demselben knieen auf einer Brüstung in Lebensgröße und

ganzen Figuren Ludolf und seine 3 Söhne an der einen Seite und an der andern Frau Bartha mit ihren 5 Töchtern hintereinander, so daß die Gesichter des einen Geschlechts dem andern zugekehrt sind. In den untern Feldern sind Sprüche der heiligen Schrift angebracht.

Anhang.

I.

Die erste evangelisch-lutherische Predigt in der Domkirche zu Magdeburg, gehalten am 1. Advent 1567 *).

Es ist unter andern sonderlich hochrühmlich, daß Herr Christoph von Möllendorf seliger der erste evangelische Domdechant ist gewesen, bei dessen Regierung das hochwürdige Domkapitel sich zur christlichen Reformation erboten, unserm Heiland Jesu Christo Thür und Thor aufgethan und den König der Ehren haben einziehen lassen, dem Antichrist aber Valet gegeben und mit seinen Abgöttereien und Mißbräuchen ausgestäupet. Es

*) Aus der Leichenpredigt auf den Domdechanten an der Erzbischöflichen Primatkirche zu Magdeburg Christoph von Möllendorf, gehalten von D. Siegfried Sack. Im Anfang derselben sagt Sack von Christoph v. M.: „Sonderlich ist das zu merken, daß er in der Jugend nicht ein Faullenzer gewesen, der hinter dem Kachelofen gesessen und Birnen gebraten, wie mancher fauler Schlüngel thut, der nicht Lust hat, für eine Thür zu gehen oder im kalten Winter aus einem Fensterlein zu kucken; sondern er hat sich in der Welt umgethan, Land und Leute gesehen, manchen sauren Wind lassen unter die Augen blasen und allerlei erfahren, das ihm hernach in der Regierung zumal nutz worden."

reimete sich die Zeit aber gar wohl zum Anfang der Reformation. Denn wir Prediger wurden auf den ersten Sonntag des Advents solenniter introducirt, da man in der Gemeine Gottes das Evangelium pflegt zu handeln, wie Christus zu Jerusalem eingezogen, wie man Zweige von den Bäumen gehauen, Kleider untergelegt und Hosianna dem Sohne Davids gerufen; auch wie Christus in den Tempel kommen, welcher mit mancherlei Abgötterei und jüdischen Mißbräuchen erfüllet war, ihn reformirt und angezeigt, daß sein Haus ein Bethaus sein sollte, welches die Juden zur Mördergrube gemacht hätten. Solches, sage ich, schickt sich fein zum Anfang der Reformation. Denn es zog der Herr Christus auch bei uns ein in diese erzbischöfliche Primat-Kirche, und man rief ihm auch zu das Hosianna dem Sohne Davids. Und weil dieser Tempel zuvor mit Abgötterei und vielen päpstischen Mißbräuchen als ein sonderliches Nest des Satans überhäufet war, sind dieselben alle abgeschafft und an derselben Statt heilsame reine Lehre und rechter Gebrauch der heiligen hochwürdigen Sacramente angestellet worden; wie man denn solches zum stetigen Gedächtniß mit güldenen Buchstaben an einen Balken hat schreiben lassen vor dem Chor mit folgenden Worten:

Anno 1567 Dominica prima Adventus repurgatum est hoc templum cathedrale et instaurata pura Evangelii praedicatio et legitima Sacramentorum administratio exploso antichristo. Veni, audi et vide.

Also ists wieder zu einem Bethaus geworden.

Damals sind regierende Herren gewesen:

Herr Christoph von Möllendorf, Domdechant, seliger.

Herr Albrecht Kracht, Senior, seliger.

Herr Liborius von Bredau, Domherr und Thesaurius zu Magdeburg, Domprobst zu Brandenburg, seliger.
Herr Franz von Königsmark, Scholasticus, jetzt Senior.
Herr Andreas von Holzendorf, Domherr zu Magdeburg und Decanus zu Merseburg.
Herr Johann von Randau, seliger.
Herr Werner von Plotho.
Herr Johann von Bothmar.
Herr Georgius von Platho.
Herr Johann von Werder, seliger.
Herr Wichart von Bredau, Domherr im hohen Stift, und jetzt Präpositus zu S. Sebastian.
Herr Levinus von der Schulenburg, Domherr und Thesaurius zu Magdeburg, Domprobst zu Havelberg.
Herr Busso von Britzken, seliger.

Von diesen Herren sind jetzt sechs im HErrn entschlafen, und ist Gott dem HErrn höchlich zu danken, daß keiner unter ihnen in geistlicher Blindheit, sondern Alle im rechten Erkenntniß Jesu Christi und im rechten Gebrauch des heiligen Abendmahles, welches sie alle kurz vor ihrem Ende empfangen, abgeschieden sind.

Dieser Herren Namen gedenke ich honoris causa, weil sie die ersten Domherren gewesen, die da die göttliche Wahrheit angenommen, öffentlich bekannt und vor aller Welt haben predigen lassen. Gott der HErr gebe seine Gnade, daß alle die, so an dieser christlicher Herren Statt kommen sind und forthin kommen mögen, auch mit christlichem Eifer über der Wahrheit halten, Gottes Ehre befördern und ihre eigene Seligkeit nicht versäumen mögen.

Sonderlich muß ich dies melden, wie unsere gelieb-

ten Herren uns damals berufenen Prediger, Herrn Christophorum Wickmann und mich durch den Herrn Syndicus Fabian Klee und den Secretarius Albert Klee aus der Magdeburgischen Schule *) bis in den Dom begleiten lassen, neben welchen viel vornehme Leute aus der alten Stadt, Bürgermeister, Doctores, Prediger, Magister aus den Schulen, unsere gewesenen Collegen, Bürger und Discipuli mitgefolgt. Und da wir in den Dom kommen sind, haben uns zwölf Domherren, Decanus, Thesaurius und die andern Herren angenommen, uns sämmtlich bei diese Kanzel geleitet, da der Herr Domdechant das Wort gehalten und uns zum ersten unsers Berufes und Bestallung erinnert und gesagt: Ihr wisset euch zu berichten, welchergestalt wir euch berufen, nämlich daß ihr Gottes Wort, Gesetz und Evangelium rein und klar nach den Schriften der heiligen Propheten und Apostel nach den receptis symbolis und unserer christlichen augsburgischen Confession predigen sollet. Wir wollen euch derwegen diese Kanzel (und zeigte mit der Hand nach dieser Kanzel) befohlen haben, dergestalt das göttliche Wort zu lehren, wie jetzt gemeldet worden.

Darauf that ich die Antwort, und wir verpflichteten

---

*) Sack war zuerst Conrector, von 1557 ab aber Rector der Magdeb. Schule. Die Schule hatte sich unter ihm einer außerordentlichen Frequenz zu erfreuen. So saßen z. B. 1565 in der ersten Klasse 250 und in der zweiten eben so viel Schüler, von denen aber in diesem Jahre an der in Magdeburg grassirenden Pest 482 starben und nur 18 leben blieben. Zehn Jahre lang verwaltete Sack das Rectorat, jeden Ruf nach auswärts ablehnend. Im J. 1575 wurde der durch seinen Froschmäuseler bekannte Georg Rollenhagen Rector der Schule. Hoffmann: Gesch. d. St. Magdeburg. III. 192. 193.

uns, unserm Beruf treulich nachzukommen. Zum andern führten sie uns zum Altar, und befahl uns der Herr Decanus von aller Herren wegen, die Administration der heiligen Sacramente, der Taufe und des heiligen Abendmahles nach der Einsetzung Christi. Zum dritten zum Beichtstuhl und befahlen uns, die Kirchenschlüssel nach Christi Befehl zu gebrauchen, die Bußfertigen zu trösten, und die Unbußfertigen zu strafen, laut unserer Bestallung. Zum vierten zu den Stühlen, darinnen wir stehen sollten. Darauf fing man an, mit lauter Stimme zu singen: HErr Gott, dich loben wir. Wie viel frommer alter Bürger damals vor Freuden geweinet haben, können viele Menschen zeugen, so es mit ihren Augen gesehen haben. Darauf ist das Amt nach christlichem Gebrauch gehalten, das Evangelium auf die Reformation applicirt, und haben beide Herren seliger, der Herr Dechant und Herr Liborius nach geschehener Predigt zu christlichem Exempel und löblichem Anfang alsbald den ersten Sonntag das heilige Abendmahl empfangen. Nach der Predigt vor der Communion sang man: Erhalt' uns, HErr, bei deinem Wort; und: Ein' feste Burg ist unser Gott, welches vor der Zeit fast ungewöhnliche Gesänge in dieser Kirchen gewesen. Dieser Anfang ist also solenniter gehalten worden, in vieler tausend Menschen Beisein, die hin und her weit und breit nach Magdeburg gekommen waren, die sich freueten, daß sie sehen möchten, wie diese erzbischöfliche Stiftkirche, welche das Primat und das rechte Pabstthum in Deutschland gewesen war, unserem Heiland Christo eröffnet wurde.

II.

Ein Schreiben der Magdeburger an den Churfürsten Johann von Sachsen vom 29. Julius 1530 *).

Am 25. Junius 1530 ward die berühmte augsburgische Confession auf dem Reichstage zu Augsburg vor Kaiser Karl V. verlesen. Auch die evangelischen Magdeburger nahmen an den die Religionsangelegenheit betreffenden Verhandlungen auf dem Reichstage den lebhaftesten Antheil und sahen mit großer Spannung aber auch festen Muthes den Beschlüssen desselben entgegen. Nach dem Beispiele Chursachsens ward auch in den Kirchen Magdeburgs für einen glücklichen Ausgang der Sache gebetet. Als der Kaiser dem Churfürsten Johann unter dem Vorwande, daß derselbe sich vom alten Glauben entfernt und wider das Wormser Edict gehandelt, die Belehnung versagte und sonst seine Ungnade bezeigte, um ihn auf diese Weise einzuschüchtern, da schrieben die Magdeburger dem von ihnen so hoch verehrten Haupte der evangelischen Partei unter dem 29. Julius 1530 nachstehenden schönen Brief:

„Dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Johann, Herzogen zu Sachsen, des heiligen Röm. Reichs Erz-Marschall und Churfürsten ꝛc.,

---

*) Hofmann, II, 138. ff. Mit veränderter Orthographie.

Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, unserm gnädigsten Herrn."

„Durchlauchtigster Hochgeborner Churfürst, Eurer Churfürstlichen Gnaden seien unsere willigen Dienste allezeit zuvor bereit.

Gnädigster Churfürst und Herr! Dieweil Euer Churfürstliche Gnaden jetzt in merklichem Anliegen der ganzen Christenheit in fremden Landen groß bemühet, und ungezweifelt nicht in geringem Widerstande unter dem Heerpanier unseres Heilandes Jesu Christi zu schwerem Kampfe stehen, wünschen und bitten wir auch insgemein täglich von Gott dem Herren Stärke, Geduld, Gnade und im theuren Worte Christi fröhliche Siegerfechtung, welche wir mit großem Verlangen, doch alles nach des Herren Willen, erwarten, Und wiewohl nicht zweifeln, sintemal die Sache des Herren ist, auch alles, was die göttliche Ehre betrifft in seiner kräftigen Gewalt, ohne Jemandes Verhinderung Ihm vorbehalten, und auch also gewißlich ergehen wird, Dazu vorlangst, es komme und ergehe, wie es dem Herrn gefällig, bei seinem ewigen und unbetrüglichen wahren Worte zu bleiben, In dem nichts abescheuen, schrecken, noch dringen zulassen, mit wohlbeherztem und gutem Gemüthe. In dieselbige seine gewaltige Hand, doch in diesem allenthalben mit Bitte auf göttliche Gnade wir uns begeben; hätten dennoch, wie es sich jetzt des heiligen Evangeliums halben zutragen mag, oder zu welchem Ende es laufen möchte, gerne Wissenheit, damit wir uns etlichermaßen Euer Churf. G. und andern zu Dienstlichkeit, auch in unser selbst Nothdurft etwas geschickt machen und alsdann nicht übereilt möchten werden, sondern mit Hülfe des

Herren seinen und unsern Feinden zu widerstehen. Demnach gnädigster Churfürst und Herr, dieweil unser zeitlicher Trost vornehmlich auf Euer Churf. G. ruhet, bitten derwegen mit aller Dienstlichkeit ganz fleißig Euer Churf. G., soviel als sich leiden will, uns der Sachen Gelegenheit, ob Frieden zu hoffen, oder weiterhin auf Unheil zu besorgen sei, mit Gnaden verständigen. Solches um Euer Churf. G., welcher wir auch zu göttlichem Lobe und Ehre, auch vieler Landen und Leuten gnädigem Troste, glückseliger Heimkunft erwarten: wollen wir zu verdienen unserer schuldigen Pflicht nach allezeit mit ungespartem Fleiße willig und bereit seien. Dat. unter unserer Stadt Secret Freitages nach Jakobi apli. Anno 1530.

Rathmann und Innungsmeister
der alten Stadt Magdeburg.

Halle,
Druck von Ed. Heynemann.